Joſeph Jakob Plenk's,

der Wundarzneykunſt Doktors, der Chemie und Pflanzenkunde öffentlichen ordentlichen Lehrers in der k. k. mediziniſch = chirurgiſchen Joſephiniſchen Akademie, eben derſelben beſtändigen Sekretärs, Direktors der Feldapotheken und Feldſtabschirurgus.

Lehre von den veneriſchen Krankheiten.

Aus dem Lateiniſchen überſetzt.

Zwote verbeſſerte Auflage.

Wien,
bey Rudolph Gräffer und Compagnie 1787.

Vorbericht.

Allen, die ſich mit der Heilung der Krankheiten beſchäftigen, iſt es aus der Erfahrung bekannt, daß ſich nicht nur in volkreichen Städten, ſondern auch auf dem platten Lande keine Krankheit gewöhnlicher einfindet, als die Luſtſeuche. Man kann daher dieſe allgemeine Krankheit ſehr paſſend eine immer währende, und im Verborgenen umher ſchleichende Peſt nennen, durch die ſehr oft die vortrefflichſten Perſonen ſchon in der Blüthe der Jugend zum Nachtheile des gemeinen Weſens dahin geriſſen, oder ſo ſehr verſtümmelt werden, daß ſie zu den Geſchäften größtentheils untüchtig ſind. Weil auch die wahre Peſt nur ſelten, die veneriſche aber immer fort wüthet; ſo glaube ich mit Herrn **Mead** ganz ſicher, daß das menſchliche Geſchlecht durch dieſes Gift ſchon lange aufgerieben ſeyn würde; wenn nicht ſeine erſte Wuth von ſich ſelbſt nachgelaſſen hätte, und durch ein entdecktes Gegengift gebän-

diget worden wäre. Denn dieſes ſchreckliche Uibel hat mit den übrigen anſteckenden Krankheiten dieſes gemein, daß eine einzige unreine Weibsperſon hinreichend iſt, viele Familien, Dörfer, und Gemeinden anzuſtecken: dieß findet man durch viele Beyſpiele von veneriſchen Säugammen in den Schriften der Beobachter bewieſen.

Uiberdieß wird es nicht ſelten auf die ſpäte Nachkommenſchaft fortgepflanzt, und verurſacht ganz verſchiedene verlarvte Krankheiten, deren Erkenntniß und Heilungsart die Aerzte ſehr oft irre führt. Uiber dieß ſtiftet dieſe Seuche kaum einen gröſſern Schaden, als die verkehrte widerſinnige Heilungsart derſelben; denn ein jeder Dummkopf, ein jeder Bartſcherer, ein jedes altes Weib nimmt die Kur ſolcher Krankheiten heimlich auf ſich; weil ſich ſolche elende Kranke, ihrer Ausſchweifungen wohl bewußt, unzeitig ſcheuen, einem rechtſchaffenen Arzte oder Wundarzte ihre Umſtände zu entdecken.

Wegen dieſer Urſachen pflegte ich jährlich in meinen Vorleſungen die Abhandlung von den veneriſchen Krankheiten, die ich nun der Preſſe über-

übergebe, meinen Zuhörern vorzutragen. Die im Jahre 1766 von mir bekannt gemachte Methode, die Luſtſeuche mit dem gummigten Queckſilber zu heilen, empfehle ich noch immer; nicht, um auf den Namen eines Erfinders ſtolz ſeyn, oder andern berühmten Männern widerſprechen zu können; welche Thorheit, und Undank von mir weit entfernt ſind: ſondern, weil mich eine zwanzigjährige zahlreiche und glückliche Erfahrung dieſes Geſtändniß machen heißt, und weil ich mit dieſem Arzneymittel Perſonen geheilet habe, bey denen andere Queckſilberzubereitungen langſam wirkten, und entweder gefährlich wurden, oder wohl gar unwirkſam blieben. Uiberdieß ſehe ich die Thätigkeit des Gummiqueckſilbers durch die Verſuche beſtättiget, welche berühmte Männer auch in andern Ländern, z. B. in **England**, *) **Frankreich**, **) **Schweden** ***) u. ſ. w. damit unternommen haben.

 Da

*) *A new and eaſy method of giving mercury by* I. Plenk — *translated from the latin by* W. Saunders. 3. *Edit. Lond.* 1772.

**) *Méthode nouvelle d' adminiſtrer le vif-argent, — ouvrage traduit du latin de* M. Plenk *par* M. Laſlice, *à Nancy.*

***) Abhandlung der kön. Schwediſchen Akademie 32. Band, 291. S. Odhelius Verſuche mit Mercurio gummoſo.

Vorbericht.

Da ich den Mohnſaft zur Heilung der Luſtſeuche nach den Verſuchen des berühmten Michaelis ſehr wirkſam gefunden habe, ſo pflege ich ſchon ſeit zwey Jahren dieſen innerlich und äuſſerlich mit den gummigten Queckſilber zu verbinden.

Ich überlaſſe es dem Ausſpruche des Publikums, was ich bey dieſem Werkchen, auſſerdem daß es einen bequemen Leitfaden zu akademiſchen Vorleſungen abgiebt, etwa noch für Verdienſte haben möge.

In-

Inhalt.

Von den veneriſchen Krankheiten überhaupt.

Krankheiten des männlichen Glieds.

Tripper.
Harnbrennen.
Harnhemmung.
Kryſtallbläschen.
Knötchen des männlichen Glieds.
Geſchwüre der Eichel.
Krebs der Eichel.
Geſchwüre der Harnröhre.
Geſchwulſt der Vorhaut.
Entzündungsgeſchwulſt der Vorhaut.
Steifheit des männlichen Glieds.
Wolluſtkrampf des männlichen Glieds.
Krümmung des männlichen Glieds.
Männliches Unvermögen.

Krankheiten der Hoden.

Entzündung der Hoden.
Verhärtung der Hoden.
Geſchwüre des Hodenſackes.

Krankheiten der Vorſtehedrüſe.

Entzündung der Vorſtehedrüſe.
Eiterbeule — — —
Verhärtung — — —

Krankheiten des Mittelfleiſches und des Afters.

Fiſtel des Mittelfleiſches.
— — Afters.
Afterkrampf.
Feigwarzen.

Krankheiten der Schamweichen.

Luſtſeuchbeulen.
Verhärtete Fettgeſchwülſte.

Hautkrankheiten.

Flecke.
Krätze.
Hautſchrunden.
Veneriſche Eiterbeulen.
Flechte.
Gründ.
Haarausfall.
Verderbniß der Nägel.
Jucken.
Ausſatz.
Geſchwüre.

Augen=

Augenkrankheiten.

Augenentzündung.
Augentriefen.
Flecke der Hornhaut.
Geſchwüre der Hornhaut.
Eiterauge.
Thränenfiſtel.
Gerſtenknote.
Staar.
Schwarzer Staar.

Ohrenkrankheiten.

Taubheit.
Ohrentriefen.

Naſenkrankheiten.

Naſentriefen.
Naſengeſchwüre.
Ungeſtaltheit der Naſe.
Mißlaut der Stimme.

Mundkrankheiten.

Schwämmchen.
Geſchwüre des Gaumens.
Krätze am Kinn.

Krankheiten des Halſes, und der Kehle.

Kropfgeſchwülſte.
Bräune.

Knochenkrankheiten.

Knochenbeule.
Knochengeſchwulſt.
Knochenzerfreſſung.
Winddorn.
Knochenerweichung.
Knochenzerbrechlichkeit.

Gliederkrankheiten.

Gliedergeſchwülſte.
Gliederſteifheit.

Veneriſche Krankheiten der Frauenzimmer.

Krankheiten der Geburtsglieder.

Weiſſer Fluß.
Entzündung der Geburtstheile.
Verhärtung der Geburtstheile.
Geſchwüre der Schaam.
— — — Gebährmutterſcheide.

Gebährmutterkrankheiten.

Veneriſche Hemmung der monatlichen Reinigung.
Verſchwürung der Gebährmutter.
Luftgeſchwulſt der Gebährmutter.

Krankheiten der Brüſte.

Entzündung der Brüſte.
Geſchwüre der Brüſte.
Krebsgeſchwüre der Brüſte.

Inner.

Innerliche veneriſche Krankheiten.

Veneriſche Fieber.

Einfaches veneriſches Fieber.
Veneriſches Ausſchlagsfieber.
Entzündungsartiges v. F.
Schleichendes v. F.
Galligtes v. F.
Veneriſches Wechſelfieber.

Krämpfe.

Steifſucht.
Fallſucht.

Entkräftungen.

Veneriſche Mattigkeit.
— — Lähmung der untern Gliedmaſſen.
Veneriſcher Halbſchlag.

Schmerzen.

Hauptſchmerz.
Schlafmangel.
Bruſtſchmerz.
Darmſchmerz.
Gliederſucht.
Rheumatismus.
Hüftſchmerz.
Knochenſchmerz.

Ve=

Veneriſche Krankheiten der Werkzeuge des Athemholens.

Beſchwerliches Athmen.
Huſten.
Heiſerkeit.

Flüſſe.

Speichelfluß.
Afterzwang.
Eiterfluß aus dem After.
Eiterharnen.

Auszehrungen.

Vertrocknung.
Einfache Schwindſucht.
Schwindſucht mit Eiterauswurfe.

Anhang.

Von der Luſtſeuche der Schwangern.
— — — — Kinder.
Von der verborgenen Luſtſeuche.
— — verlarvten — —
— — mit andern Krankheiten vereinigten Luſtſeuche.
— — Verhütung der Luſtſeuche.
Formeln der Arzneyen.

Von den
veneriſchen Krankheiten
überhaupt.

Krankheiten, die vom veneriſchen Gifte entſtehen, werden veneriſche Krankheiten genannt.

Dieſes Gift wurde am erſten durch die Flotte des Chriſtoph Kolumb'os im J. 1493 aus den amerikaniſchen Inſeln nach Europa gebracht. *)

Hier=

*) Es ſagen zwar mehrere Schriftſteller, z. B. Becker und Sanchez, die Luſtſeuche wäre in Italien und Frankreich ſchon lange vor der Rückreiſe Kolumbo's aus Amerika zugegen geweſen. Weidmann will das nämliche von Deutſchland behaupten. Indeſſen haben die Schrift=

Hierauf wurde es bey der Belagerung Neapels ſo ſehr verbreitet, daß es die belagernden die franzöſiſche, die Belagerten die neapolitaniſche, und diejenigen, welche dieſes neue Uibel aus Amerika nach Hiſpalis brachten, die ſpaniſche Krankheit nannten. *)

Das veneriſche Gift ſcheint eine Ausartung der in Amerika unter dem Namen Yaws bekannten, und in den Antillen hauptſächlich endemiſchen Krankheit zu ſeyn.

Die-

Schriftſteller des 14ten und 15ten Jahrhunderts nur von den Krankheiten und den Geſchwüren des männlichen Glieds geſchrieben, welche üppige Mannsperſonen durch den Beyſchlaf mit ausſätzigen, oder mit irgend einem andern unreinen Gebrechen angeſteckten Frauenzimmern angeerbt hatten. Denn dieſe Krankheiten waren örtlich (topica,) arteten nie in eine Luſtſeuche aus, und wurden ohne Queckſilber geheilet. Die Folgen der wahren Luſtſeuche waren ſo ſchrecklich, daß ſie wohl gewiß der Kenntniß ſo vieler Aerzte, die vor Kolumbo's Rückreiſe ſchrieben, nicht entwiſcht, oder ohne Namen geblieben ſeyn würden, wenn ſie vor dieſem Zeitpunkte in Europa graſſirt hätte. S. Aſtruc *de morbis venereis. T. 2.*

*) Andere nennen dieſe Krankheit auch *Siphylis*, vom Siphylus, dem Hirten des Königs Alcithous, der, auf die Menge, und Schönheit ſeiner Heerden ſtolz, der Sonne Trotz bot; die aber, wie die Dichter ſagen, die Hoffart deſſelben zu beſtrafen, dieß ſchreckliche Uibel auf die Welt ſchickte. S. Freyh. van Swieten *Comment. T. V. p.* 372. der Leidner Ausgabe.

Dieſe Krankheit iſt durch ein fremdes Klima bösartiger gemacht worden; ſo wie auch itzt die Luſtſeuche um ſo ſchlimmer iſt, je mehr ein Land gegen Norden gelegen iſt. *)

Die-

*) Noch unlängſt glaubte der Herr von Haller, *Biblioth. med. pract. T. I. p.* 474. unſere Luſtſeuche wäre ein Abkömmling der amerikaniſchen Yaws. Weil letztere Krankheit durch den Beyſchlaf und das Stillen der Kinder fortgepflanzt, und durchs Queckſilber geheilt wird; ſo denke ich, man könnte das Entſtehen unſerer Luſtſeuche von dem amerikaniſchen Yaws ganz gut herleiten: ungeachtet es Schriftſteller giebt, welche glauben, dieſelben wären keine veneriſche Krankheit, weil ſie bey uns nicht entſtünden. Aber die Luſtſeuche verurſachte bey ihrem erſten Urſprunge Beulen über den ganzen Körper; und ich ſah einen Bauer, der faſt am ganzen Körper, und auch zwiſchen den Zehen und am Angeſichte Feigwärzen hatte; welche Auswüchſe dem Yaws am nächſten zu kommen ſcheinen. Nimmt man dieß an, ſo folgt wohl von ſich ſelbſt, daß, gleichwie die Saamen der nämlichen Pflanze nach der Verſchiedenheit des Klima's, des Grundes, und der Kultur ſehr verſchiedene Blätter, Blüthen und Früchte tragen; eben alſo auch das Yawsmiasma in unſerm Klima durch den wiederholten Beyſchlaf und verſchiedene angewandte Arzneymittel andere Krankheiten habe erzeugen können. Das Entſtehen der Yaws leitet Herr Schillig, *Diatribe de morbo in Europa pene ignoto, quem Americani vocant Yaws*, *p.* 9. §. 73. von dem Genuſſe der Frucht des Muſabaums her, deſſen man ſich in denſelben Gegenden anſtatt des Brodes bedient.

Das Entſtehen der Luſtſeuche leiten Einige von dem zügelloſen Beyſchlafe mit Gemeinhuren, andere vom

Bey-

Dieſe neue Seuche war bey ihrem Anfange weit bösartiger; denn ſie ſteckte immer den ganzen Körper mit ſehr ſchlimmen Geſchwüren und Beulen an. Mit der Zeit ließ ihre Wuth von ſich ſelbſt nach.

Die Eigenſchaften dieſes anſteckenden Giftes ſind von allen bis itzt bekannt gewordenen Schärfen, und anſteckenden Materien verſchieden. Folglich iſt es ein beſonderes Miasma. Es iſt aber

1) ſehr fein; denn es dringt durch die kleinſten Gefäße, und Dunſtlöcherchen unſers Körpers ein.

2) Feſtſitzend oder fix; denn man weis noch durch keine Erfahrung, daß Jemand durch die bloße Aus-

Aus-

Beyſchlafe mit Ausſätzigen, andere vom Einfluſſe der Sterne, andere von der durch häufigen Regen verdorbenen Luft, andere von einem Fehler in der Leber, andere von der Bösartigkeit des Waſſers, andere vom Trinken des Weins, den die Spanier vorher mit dem Blute der Ausſätzigen verunreiniget hatten, andere vom Genuſſe des Menſchenfleiſches, andere von der Vermiſchung eines Menſchen mit einem Pferde, andere vom Stiche, oder von der Verſpeiſung einer gewiſſen amerikaniſchen Schlange, ſ. Gruner *morbor. antiquitates p.* 80. 81. andere von einer Strafe Gottes für die Venusritter her: allein dieſe hätten anmerken ſollen, daß ſehr oft unſchuldige Kinder, Ehefrauen, oder Säugammen ohne alles Vergehen von dieſer Seuche angeſteckt werden. Henßlers Geſchichte der Luſtſeuche die zu Ende des XV. Jahrhunderts in Europa ausbrach. I. B. 783.

Ausdünſtung, ohne Berührung des Miasmas angeſteckt worden wäre.

3) Scharf, entzündend; denn es erzeugt durch den Reiz ſchleichende Entzündungen, ähnliche Geſchwüre, und eine phlogiſtiſche Verdickung der Säfte.

4) Mit ſchleimigten und öligten Säften hat es eine Verwandtſchaft. Daher greift es oft die Schleimdrüſen, und die Knochen an.

5) Es iſt weder ſauer, *) noch laugenſalzigt, noch faulartig, noch ſalzigt.

6) Bey der Nacht wüthet es gemeiniglich ärger.

7) Es kann nur durchs Queckſilber geheilet werden.

8)

*) Einige glauben das Luſtſeuchemiasma wäre ſauer, weil die veneriſche Jauche die Knochen weich, die blauen Säfte der Gewächſe roth macht, und durch Laugenſalze, und das Queckſilber geheilt wird, welches, nach ihrem Ausſpruche das Sauere abſorbirt. S. Cezan *Manuel antiſyphilitique, ou Eſſai ſur les maladies veneriennes. Paris* 1774. *p.* 205. Es iſt aber noch nicht ſicher erwieſen, daß die Seuche durch Laugenſalze geheilet wird. Wie ſollte überdieß der mit dem Salzſauren ſo reichlich verſehene ätzende Queckſilberſublimat das veneriſche Sauere abſorbiren?

8) Es entſteht nie in unſerm Körper, ſondern wird immer in demſelben hinein gebracht. *)

Die Art der Anſteckung, durch die dieſes Gift in den Körper zu kommen pflegt, iſt vierfach:

1) Durch die Erzeugung von einer veneriſchen Mutter, die durch ihr Blut der Frucht das Gift mittheilt. Ob aber ein Vater, deſſen Saame veneriſch iſt, ein veneriſches Kind, ohne Anſteckung der Mutter erzeugen könne, iſt noch zweifelhaft.

2) Durchs Stillen. Alſo werden öfters geſunde Kinder von einer veneriſchen Säugamme, und geſunde Ammen von veneriſchen Kindern angeſteckt **)

3)

---

*) Die ſogenannte unmittelbare (*extemporanea*) Luſtſeuche, die ohne einen unreinen Beyſchlaf von ſich ſelbſt, dem Vorgeben nach, entſtehen ſoll, die auch einige Schriftſteller ſelbſt geſehen zu haben vorgeben, halte ich für keine wahre Luſtſeuche, ſondern für ein von ſich ſelbſt entſtandenes Verderbniß des Schleimes der Harnröhre, oder für eine vorhin verborgene, und durch den Beyſchlaf, oder irgend eine andere hinzugekommene Urſache nun bloß entwickelte Luſtſeuche.

**) Hieher gehört auch die Anſteckung durch die Weibsperſonen, von denen ſich Kindbetterinnen die Brüſte ausſaugen laſſen. S. Blancard, Belagerte, und entſetzte Venus, S. 477. — Medeziniſche Verſ. und Bemerkungen einer Geſellſchaft in Edimb. 3. B. 444. S. — Der Arzt, eine

3) Durch den Beyſchlaf eines geſunden Mannes mit einer mit dem veneriſchen weiſſen Fluſſe behafteten Weibsperſon; oder eines geſunden Frauenzimmers mit einem Manne, der am veneriſchen Tripper leidet. Dieſe Anſteckung kömmt am gewöhnlichſten vor. Unter 100 Angeſteckten haben gewiß 99 aus dieſer Urſache die Seuche bekommen.

4) Durch die Berührung der veneriſchen Jauche, hauptſächlich, wenn der berührende Theil verwundet, oder nur mit einem feinen Oberhäutchen bedeckt iſt. Alſo hat man Bemerkungen von einer Anſteckung durch einen Kuß, durch ein Trinkglas, durch ein Kleidungsſtück, durch ein Bett, durchs Aneinanderliegen, durchs Berühren, durch eine Lanzette, einen Schnäpper, oder durch Schröpfköpfchen *)

Selten kömmt eine ſolche beſondere Idioſynkraſie eines Menſchen vor, der durch dieſe vier Arten nicht angeſteckt werden ſollte.

Am erſten wird der Theil angegriffen, durch den die Berührung des Gifts am erſten geſchehen iſt. Sehr ſel-

eine Wochenſchrift, 3. B. 637. S. — Blochs medizin. Bemerk. S. 151. Oder Geſchichte einer durch eine Ausſaugerin auf viele Familien verbreiteten veneriſchen Krankheit.

*) Van Swieten *Comment. T. V. p.* 378.

ſelten, aber doch zuweilen geſchieht es, daß der berüh- rende Theil nicht angegriffen, ſondern das Gift aus demſelben eingeſogen, und alſogleich an einen andern Theil verſetzt wird.

Die vorzüglichſte Wirkung des Miasmas am angegriffenen Theile beſteht in folgendem:

1) im Reitze der feſten Theile, aus dem eine ſchleichende Entzündung, und ein Zufluß der Säfte erfolgt:

2) in einer Ausartung der Säfte in ein eiterförmiges Flüſſiges; aus dieſem entſpringt ein Ausfluß eines ſolchen Flüſſigen, oder eine Anhäufung in dem angeſteckten Theile:

3) nach dieſem folgt eine ſcheckigte Verſchwürung.

Endlich erzeugt das aus dem am erſten angeſteckten Theile eingeſogene Gift, an irgend einem andern Theile, zuweilen auch am ganzen Körper, der erſten Wirkung ähnliche Krankheiten; die ſich nur in Abſicht auf die Verſchiedenheit der angegriffenen Theile von einander unterſcheiden.

Folglich kann man die Luſtſeuche am beßten auf folgende Art eintheilen:

1) In die örtliche, die nur einen Theil angreift.

2) In die allgemeine, die ſchon den ganzen Körper angeſteckt hat.

3) In die verlarvte, die unter dem Anſchein einer andern Krankheit verborgen iſt.

4) In die verwickelte, die mit irgend einer andern Krankheit verwickelt iſt.

Die Heilungsart der Luſtſeuche erfordert 1) das Luſtſeuchegift hinweg zu ſchaffen: 2) die davon angegriffenen feſten und flüßigen Theile wieder in ihren geſunden Stand zu verſetzen.

Es giebt eine erſtaunliche Menge Arzneymittel, die man zur erſten Abſicht angerühmt hat. Weil aber dieſelben ihrer Erwartung in der Folge doch nicht entſprachen, ſo kamen ſie auch wieder in Vergeſſenheit, oder wurden wenigſtens nur als mitwirkende Mittel (*ſecundaria*) gebraucht. Die wirkſamſten unter dieſen ſind: das Quayackholz, — das Saſſafraßholz, — die Sarzaparillewurzel, — die Sandriedgraswurzel *) (rad. caricis arenariae) — die Kletten-

 wur-

*) *Hiſtoire de l' accademie des ſciences a Berlin*, *I.* 24. Der berühmte Gleditſch ſagt die Sandriedgraswurzel habe mit der theuren Sarzaparillewurzel in veneriſchen Krankheiten gleiche Wirkung.

wurzel, — die Chinawurzel, (*rad. chinae nodoſae*) — die Rinde der Seidenbaſtwurzel, (*mezeraei*) — die Stengel des Hirſchkrauts, (*dulcamara*) — die Luſtſeuchelobelie, — der rohe Spießglanz *) — das Gottesgnadenkraut, (*gratiola*) **) der Mohnſaft. ***)

Unzählige Erfahrungen haben aber erwieſen, daß das Queckſilber das einzige, beßte, und ſicherſte Gegengift, des Luſtſeuchegifts ſey, welches dieſem ſpezifiſch widerſteht.

Die Art, das Queckſilber zu geben, iſt aber überhaupt zweifach: denn es wird entweder äuſſerlich oder innerlich in den Körper gebracht.

Aeuſſerlich braucht man es
- in der Queckſilberſalbe,
- in der Zinnoberräucherung,
- in einem Waſchwaſſer aus der wäſſerigten Auflöſung des ätzenden Queckſilberſublimats.

In=

---

*) Böhm. *Diſſ. varia ſyphilidis therapia, Argent.* 1771, ſie ſteht auch in Herrn Baldingers *ſylloge ſelect. opuſculorum. p.* 200.

**) Koſtrzewsky, *Diſſ. de gratiola. Vindob.* 1775. *p.* 50.

***) Medíziniſche Beyträge I. Theil. p. 285. Uiber die Wirkſamkeit des Opiums in der Kur veneriſcher Krankheiten von Dr. Michaelis.

Innerlich giebt man es entweder
allein,
vermiſcht, oder
zubereitet.

Eine jede dieſer Methoden iſt mehr oder weniger wirkſam, gefährlich, unbequem.

Die Einſalbung mit der Queckſilberſalbe wird eingetheilt:

In die den Speichelfluß erweckende, wenn man ſich der Queckſilberſalbe täglich in ſolcher Menge bedient, daß der Speichelfluß erfolgt, und dieſen unter fortgeſetztem Einſalben durch 6 — 8 Wochen unterhält.

In die auslöſchende; (*extinctoria*) wenn man nach gebrauchten 30 Bädern, und Ausführungen aus den erſten Wegen, bey einer guten Koſt, und dem fortgeſetzten Gebrauche eines reinigenden Dekokts nur jedem dritten Tage zu einem Skrupel oder darüber einſalbet. Die Quantität der Salbe muß man behutſam, wenn es nöthig ſeyn ſollte, vermehren; kommen aber die Zeichen des Speichelfluſſes zum Vorſchein, ſo muß man durch einige Tage ausſetzen, und ein gelind abführendes Mittel geben; die ſchicklichſten Orte zur Einſalbung ſind, die innern Seiten der untern und obern Glied-

maßen, und die Schamweichen. Die Einſalbung muß am Feuer vom Kranken ſelbſt gemacht werden.

Die erſte Methode iſt ſehr unbequem; wegen des Erſtickens und anderer ſchwerer Zufälle ſehr gefährlich; wegen des geſchwind wieder erfolgenden Austrittes des Queckſilbers aus dem Körper ſehr unſicher, und unwirkſam; wegen der leichten Abſetzung des Queckſilbers an verſchiedene Orte des Körpers ſehr zu fürchten; und, weil man, wie die Erfahrung gelehrt hat, die Luſtſeuche ohne einen Speichelfluß vollkommen heilen kann, unnöthig.

Die zwote Methode iſt wegen der zu befürchtenden Queckſilberabſetzungen, der langſamen Heilung, und des nicht ſelten ſchwer zu hemmenden Speichelfluſſes, kaum beſſer, als die vorige.

Die Zinnoberräucherung iſt wegen der Gefahr des augenblicklichen Erſtickens, und des ſelten zu hemmenden Speichelfluſſes zu verwerfen.

Das Waſchwaſſer von der wäſſerigten Auflöſung des ätzenden Sublimats iſt wegen der ungewiſſen Menge des eingeſogenen Gifts ſehr gefährlich.

Das bloße oder rohe Queckſilber, in größerer Menge verſchluckt, wird in den Därmen nicht eingeſogen, ſondern läuft größtentheils wieder durch den After

hin-

hinaus; folglich iſt die davon gehoffte Heilung ungewiß, oder ſie erfolgt gar nicht.

Vermiſcht iſt das Queckſilber

1) Mit Krebsſteinen; wie im (unrecht ſogenannten) alkaliſirten Queckſilber.

2) Mit Zucker; wie im Zuckerqueckſilber (*merc. ſacharatus.*)

3) Mit Schwefel; wie im Queckſilbermohre (und im Zinnober.)

4) Mit Manna, rohem Honig, oder Rhabarber; wie in dem mit Manna, Honig, oder Rhabarber verſetztem Queckſilber.

Alle dieſe beygemiſchte Arzneymittel gehen in den erſten Wegen vom Queckſilber wieder leicht los; folglich kömmt wenig von dieſem bis ins Blut; folglich iſt auch die von allen dieſen zu hoffende Heilung äußerſt langſam, und unſicher.

Zubereitet iſt das Queckſilber

1) Mit dem Vitriolſauren; wie im mineraliſchen Turbith.

2) Mit dem Salzſauren; wie im ätzenden Sublimat, im verſüßten Queckſilber, in der *aquila alba*, oder dem Kalomel.

3) Mit dem Salpeterſauren; wie im rothen Präzipitat.

4) Mit dem Eßigſauren; wie in den Kaiſerſchen Pillen (*piſis Kaiſeriani.*)

5) Mit dem Weinſteinſauren; wie in der (*aqua vegetomercuriali.*)

6) Durch langes Reiben in einen Kalk (in die Geſtalt eines Kalks) verwandelt; wie in dem (unrecht ſogenannten) durch ſich ſelbſt niedergeſchlagenen Queckſilber. *)

Alle dieſe Queckſilberzubereitungen ſind, in gröſſern Doſen, und länge gegeben, ſehr gefährlich, und verurſachen ſchädliche Speichelflüſſe, Darmſchmerzen, Auszehrung, Blutſpeyen, Schwindſuchten. In kleinern Doſen gegeben, wirken ſie nur langſam, und als lindernde (*palliativa*) Mittel; ohne doch, wie mich eine vielfältige Erfahrung gelehrt hat, das Uibel aus dem Grunde zu heben.

Das

*) Alle dieſe und noch mehrere, Queckſilberzubereitungen habe ich im 2ten Bande meiner *inſtit. chemicarum*, und in der chemiſchen Geſchichte der Queckſilberzubereitungen ſehr umſtändlich abgehandelt. v. W.

Das Gummiqueckſilber, welches aus einem Theile laufenden Queckſilber, und drey Theilen arabiſchen Gummi beſteht, die man mit dem mit Rhabarber verſetzten Eichorienſyrop zu einen Schleim abreibet, wird unter der Geſtalt der Pillen, oder eines Syrops, oder einer Mixtur alſo gegeben, daß frühe und abends 10 Grane deſſelben in den Körper kommen.

Dieſes Gummiqueckſilber wird weder durch den Geruch, noch durch den Geſchmack, ſo wie die übrigen Queckſilberärzneyen beſchwerlich.

Es dringet leicht in die zweyten Wege, und durch alle Gefäße.

Es erweckt ſehr ſelten einen Speichelfluß.

Es wird nicht metaſtatiſch abgeſetzt, wie dieß bey dem mit Fette abgeriebenen Queckſilber zu geſchehen pflegt; weil der Schleim des arabiſchen Gummi das Queckſilber ſelbſt in einer Flüßigkeit nie verläßt.

Es kann durch keine giftartige Schärfe, wie die ſalzigten Queckſilberzubereitungen, ſchaden.

Man kann es allen Subjekten, auch Kindern, Schwangern, Ausgezehrten, und Schwachen geben; welches man von der Queckſilberſalbe, und den ſalzigten Queckſilberzubereitungen nicht ſagen kann.

Endlich heilet es, wie ich aus der Erfahrung weis, alle veneriſchen, durchs Queckſilber zu heilende Krankheiten; ja, ich habe auch mehrere durchs Gummiqueckſilber geheilt, die durch die übrigen Queckſilberarzneyen nicht geheilt worden waren.

Man bedarf dabey der verdrüßlichen Vorbereitung durchs Baden nicht; es iſt nicht nöthig, ſeine Geſchäfte dabey zu verſäumen, oder in einem geheizten Zimmer eingeſchloſſen zu ſeyn.

Dieſe Methode kömmt armen Leuten nicht theuer zu ſtehen.

Die Vorbereitung des Kranken beym Gebrauche des Gummiqueckſilbers erfordert.

1) Eine Aderläſſe, wenn der Kranke vollblütig iſt.

2) Ein abführendes Mittel, welches alle zehn Tage wiederholt werden muß.

3) Einen verdünnenden, einwicklenden Trank aus der Sarzaparille, und der Klettenwurzel, wenn das Temperament des Kranken hitzig, und ſtrang iſt, oder aus dem Quayakholze, wenn es kalt nnd ſchlapp iſt.

4) Eine geſunde Diät; ſchwer zu verdauende, fette, ſaure Speiſen ſind zu meiden.

5) Eine heitere Luft; Kälte iſt ſchädlich. Heiſſes Zimmer, und allzu warme Kleidung erweckt leicht den Speichelfluß. Wenn es die Witterung geſtattet, ſoll der Kranke ſpazieren gehen.

6) Zeigen ſich Zeichen des Speichelfluſſes im Munde; ſo unterläßt man den Gebrauch des Queckſilbers durch einige Tage, und giebt ein abführendes Mittel.

7) Wenn die Krankheit ſchon eingewurzelt iſt, ſo müſſen in = und vor dem Gebrauche des Queckſilbers warme Bäder gebraucht werden: iſt ſie noch nicht ſo alt; ſo kann man derſelben entbehren.

8) Der Gebrauch des Queckſilbers muß ſo lange fortgeſetzt werden, bis das ganze veneriſche Gift getilget iſt. Dieß erkennt man, wenn die Krankheit vom Gebrauche des Queckſilbers nicht mehr verändert wird, und wenn der Kranke daſſelbe nicht mehr ſo gut wie vorher ertragen kann. In dieſem Falle hört man indeſſen auf, das Queckſilber zu gebrauchen, und fährt fort, die Krankheit mit gewöhnlichen Arzneyen zu behandeln. *)

Bis

*) Dieſe Regel iſt in der Kur der Luſtſeuche von groſſer Wichtigkeit. Sehr oft ſah ich, daß Feigwärzen, und

Hals=

Bis itzt weis man noch kein ſpezifiſches Mittel, die ſpeicheltreibende (*ſialogoga*) Kraft des Queckſilbers gänzlich zu unterdrücken. Weder der Schwefel, noch der Kampfer, noch die Fieberrinde, noch das mit dem Queckſilber gegebene Eiſen, bringen dieß zuwege. *)

Alle acht Tage gegebene abführende Mittel hingegen, nur in kleinen Doſen täglich gegebenes Queckſilber, ſchleimigte Dekokte, nicht ſehr warm gehaltenes Haupt, und Hals, freye Luft, und Vermeidung des Tabakrauchens verhindern und hemmen den Speichelfluß.

Von

Halsgeſchwüre anfänglich zwar auf den innerlichen Gebrauch des Queckſilbers ſehr merklich beſſer wurden, endlich aber lange im nämlichen Stande blieben, und der Kranke, der vorhin das innerlich gegebene Queckſilber lange gut ertragen hatte, endlich mit verſchiedenen Zufällen, z. B. Mattigkeit, einem kleinen Fieber, Eßluſtmangel, Huſten, und Brennen im Munde befallen ward. Alle dieſe Uibel hörten nach indeſſen unterbrochenem innerlichen Gebrauche des Queckſilbers auf, und die Feigwärzen und Geſchwüre wurden bloß durch äußerliche Mittel leicht geheilet, wie ich weiter unten bey der veneriſchen Bräune durch Beyſpiele in den Zuſätzen zeigen werde. Der Regel, welche viele ſehr einſchärfen, daß man das vorher gebrauchte Queckſilber präparat nun unter einer andern Geſtalt verſchreiben müßte, wenn die Krankheit im nämlichen Stande bliebe, habe ich in meiner Praxis nie nöthig gehabt; ſie würde auch auf dieſen Fall nicht paſſen.

*) Bloch, mediz. Bemerkungen, S. 169.

Von den veneriſchen Krankheiten insbeſondere.

Krankheiten des männlichen Glieds.
(Morbi membri virilis.)

Veneriſcher Tripper; unrichtiger Saamenfluß.
(gonorrhaea venerea.)

Es iſt ein tröpfelnder Ausfluß eines eiterförmigen Schleims aus der Harnröhre, oder der Eichel *)

Die beym Tripper ausflieſſende Feuchtigkeit iſt kein Saame, und auch kein ächtes Eiter, ſondern ein Schleim aus den Schleimdrüſen, den das veneriſche Gift in ein ſcharfes gelbgrünlichtes Flüſſiges verwandelt, durch welches ein geſundes Frauenzimmer während dem

*) Einige glauben, der veneriſche Tripper wäre im J. 1540 am erſten bekannt geworden; es hat ihn aber Alexander Benediktus ſchon 1463 geſehen; S. des Herrn von Hallers *Biblioth. Medicinae practicae*, *T. I. pag.* 475. Der, wie Becker ſagt, ſchon 1340 in London bemerkte Tripper ſcheint blos aus einer geilen Unreinigkeit entſtanden zu ſeyn, weil er durch ſo leichte Arzneymittel gehoben wurde. S. *Philoſoph. Tranſact. Vol.* 30 *No.* 359. und Herrn Leske's auserleſene Abh. aus den philoſoph. transact. 2 Th. S. 290.

dem Beyſchlafe mit einem veneriſchen weiſſen Fluſſe angeſteckt wird. *)

Es iſt auch ein Geſchwür in der Harnröhre nicht als die nächſte Urſache des Trippers anzugeben. Denn ſehr ſelten trift man beym Tripper ein Geſchwür in der Harnröhre an; wie dieß die Leicheneröffnungen gezeigt haben. **)

Das

---

*) Das lateiniſche Wort: gonorrhaea, kömmt vom griechiſchen γονὴ Saame, und ῥεω fließen; weil indeſſen beym veneriſchen Tripper der Schleim der Harnröhre aber nicht der Saame auströpfelt; ſo könnte man denſelben ſchicklicher männlichen weißen Fluß (leucorrhaea virilis) nennen. Daß aber beym Tripper der Saamen nicht ausfließe, beweiſet die Fähigkeit der Tripperigten, dieſen von ſich zu laſſen, nebſt andern Beweisgründen. ſ. Herrn Tode vom Tripper, in Anſehung ſeiner Natur und Geſchichte, 1774.

**) Ich habe einen am Seitenſtiche Verſtorbenen, zugleich mit einem ſehr ſtarken Tripper behafteten Soldaten eröffnet, und in ſeiner Harnröhre eine Röthe und einen gelben aus den Löcherchen derſelben herausſchwitzenden Schleim, nirgends aber ein Geſchwür vorgefunden. Das nämliche hat neulich der fürtrefliche Herr Profeſſor Stoll angemerkt, und ebenfalls in dem Körper eines Veneriſchen die Harnröhre nur wenig entzündet geſehen, ſo daß ſich die Entzündung auf anderthalb Zolle, von der Oeffnung der Röhre an zu rechnen, erſtreckte. Etwas vor der Eichel war wieder eine kleine Entzündung des Kanals: Geſchwüre ſah man nirgend, der übrige Theil der Harnröhre, die Hoden und die Saamen=

Das Trippergift ſcheint vom veneriſchen nicht verſchieden zu ſeyn. *)

Die

---

menbläschen waren ganz geſund. S. *Ratio medendi, P. II. p.* 402. Mehrere Leichenöffnungen mit dem Tripper behafteter Perſonen findet man bei dem berühmten Morgagni *de ſedibus et cauſis morborum, epiſt.* 40.

*) Herr Tode behauptet in dem Werke: Nöthige Erinnerungen für Aerzte und Kranke, die den Tripper heilen wollen, Koppenhagen, 1777. S. 13. das Trippergift wäre nicht veneriſch, ſondern einer beſondern Art, aus welchem nicht die gemeine Luſtſeuche, ſondern andere durchs Queckſilber nicht heilbare Krankheiten entſtünden. Den Beweisgründen, mit denen Herr Tode ſeinen Satz zu unterſtützen ſucht, hat Herr Prof. Richter, S. chirurg. Bibliothek 3. B. 3. St. S. 505. ſehr wichtige Zweifel entgegen geſetzt. Ich kenne zwar meine Schwäche allzu gut, um bey dem Streite dieſer groſſen Männer über die veneriſche Natur des Trippers mich nicht mit auf den Kampfplatz zu wagen: indeſſen muß ich doch, aus Liebe zur Wahrheit, bekennen, daß mir die Todeſchen Beweisgründe noch nicht ganz überzeugend zu ſeyn ſcheinen. Unter den vorzüglichſten Urſachen, warum Herr Tode den Tripper für nicht veneriſch hält, iſt die Bemerkung, daß man den Tripper ohne Queckſilber heilen kann, und daß dieſe Krankheit vom Queckſilber nicht geheilet wird. Auf das erſtere antworte ich, das veneriſche Gift könne aus keinem Theile des Körpers ſo leicht, als aus der Höhle der Harnröhre und der Mutterſcheide, ohne Queckſilber getrieben werden; und aus eben dieſer Urſache werde auch der Tripper ohne Queckſilber öfters vollkommen geheilet. In Abſicht aber auf den Gebrauch des Queckſil-

Die Kennzeichen, durch welche ſich der veneriſche Tripper vom nicht veneriſchen unterſcheidet, hat man von einem vorhergegangenen verdächtigen Beyſchlafe, der grünlichten Farbe der ausflieſſenden Feuchtigkeit, und dem Harnbrennen herzuleiten; das einzige und ſicherſte Kennzeichen iſt aber die Anſteckung einer geſunden Frauensperſon. *)

Der

ſilbers beym Tripper kann ich als ein rechtſchaffener Mann verſichern, viele Tripper und weiſſe Flüſſe durch Queckſilbereinſpritzungen geheilet zu haben. Indeſſen ſind noch andere Beweisgründe des angeführten Satzes, auf die ich nicht antworten kann; z. B. warum man den Tripper auf Otaheite noch nicht bemerkt hat, ohngeachtet die Luſtſeuche dort ſchon ziemlich um ſich greift? S. Herrn Tode's mediz. chirurg. Bibliothek, 7. B. 1. St. S. 31.

*) Man muß den veneriſchen Tripper vom nicht veneriſchen wohl unterſcheiden: denn ich habe bey einem dreyjährigen Knaben einen eiterförmigen Ausfluß bemerkt, der von einer bloſſen Unreinigkeit an dem Zeugungstheile herkam, die wieder einer angebornen Phymoſis ihr Daſeyn zu verdanken hatte. Das nämliche ſah Herr Alix *Obſervat. chirurg. Faſcic. II. p.* 63. bey einem vier und zwanzigjährigen Bauer. Es kann eine Mannsperſon durch den Beyſchlaf mit einem Frauenzimmer, die einen ſcharfen, aber doch nicht veneriſchen weiſſen Fluß hat, den Tripper bekommen. Hr. Whytt, S. neue Verſuche und Bemerk. von einer Geſellſchaft zu Edimburg, 3. B. S. 441. ſah aus der ins männliche Glied abgeſetzten arthritiſchen Materie Tripper entſtehen. Herr Afterdinger, S. Anleitung für das Landvolk in Abſicht auf ſeine Geſundheit, 1774 S. 427.

Der Sitz des gemeinen Trippers iſt in den Morgagniſchen Schleimhölen (lacunae) der Harnröhre.

Der Tripper iſt, in Abſicht auf ſeine Natur

einfach; dieſer iſt noch nicht eingewurzelt, und ohne eine andere Krankheit:

472., hat einen Tripper von einem galligten Unrathe in den erſten Wegen bemerkt. Herr Brendel verſichert, *Diſſertatio de haemorrhoid. interceptis, morbos verendorum aphrodiſiacos ſimulantibus*, im 2ten Bande ſeiner *Opuſc.* S. 77. §. 17., ein bösartiger (*virulentum*) Ausfluß aus der Harnröhre ſey zuweilen ein Zufall beym gehemmten Maſtdarmblutfluſſe. Endlich habe ich bey einem ſehr reinlichen Manne von einem Harnblaſenſteine einen eiterförmigten, zuweilen hinwegbleibenden, Ausfluß geſehen. Einen ähnlichen Ausfluß haben andere ſehr glaubwürdige Männer vom friſchen Biere, von Blaſenkäfern (cantharides), und vom Genuſſe ſcharfer Speiſen angemerkt: S. Herrn Fordyce's Unterſuchung der veneriſchen Krankheiten, S. 39. und Herrn Sauvages *Noſolog. method. T. II. p.* 401. — Alle dieſe nicht veneriſchen Tripper erkennt man, weil ſie nicht lange währen; bald flieſſen, bald wieder aufhören; ein Frauenzimmer durch den Beyſchlaf nicht anſtecken, und gemeiniglich, nach hinweg geſchaffter Krankheit, von welcher ſie entſtanden ſind, von ſich ſelbſt hinweg bleiben. Der wahre, von einer Erſchlappung der ausſpritzenden Gefäße (vaſa ejaculatoria), oder vom Beyſchlafe, oder von Selbſtbefleckungen entſtandene Saamenfluß hingegen zeichnet ſich durch die Rückenſchwindſucht (tabes dorſalis) und den Ausfluß eines wahren Saamens aus. S. Hecker Abhandl. über den Tripper 1787. Leipz. Dieſer Verfaſſer hat am richtigſten von dem veneriſchen und nicht veneriſchen Tripper geſchrieben.

eingewurzelt, der ſchon von langer Zeit her dauert.

Verwickelt, der mit einer andern Krankheit verbunden iſt. Sind Geſchwüre der Harnröhre zugegen, ſo entſteht leicht die Luſtſeuche; weil das Gift durch dieſe leichter, als ohne dieſen, eingeſogen wird.

1) Einfacher Tripper. Einige Tage, ſelten einige Wochen, nach einem unreinen Beyſchlafe, entſteht ein nicht unangenehmer Kitzel in der Eichel und in der Harnröhre des männlichen Glieds. Die Oeffnung in der Eichel ſchwillt an, wird roth, heiß, und ſteht auseinander: in der Oeffnung der Harnröhre ſieht man einen kleinen Theil dünner Jauche; bald darauf erfolgt ein brennender, und gleich Nadeln ſtechender Schmerz während dem Harnen, hauptſächlich gegen das Ende des Harnens; es trieft auch ein gelbgrünlichter, zuweilen mit blutigen Streifen gemiſchter Schleim in gröſſerer Menge aus der Harnröhre; zugleich wird dieſelbe bis an den Hals der Harnblaſe ſteif.

Endlich laſſen alle Zufälle der Entzündung ſammt dem Schmerze allmählig nach, der Harn verurſacht kaum ein Brennen, und der austriefende Schleim wird mehr weißlicht und gleichförmig.

Am Ende verſpührt man beym Harnen gar keine Schmerzen; es trieft ein weiſſer, zäher, in Fäden zieh-

ba-

barer Schleim aus der Harnröhre; nach und nach wird die Menge deſſelben ſo gering, daß nur einige Tröpfchen den Tag oder die Nacht hindurch ausgedrückt werden können; aber auch dieß bleibt in der Folge ganz hinweg.

Man ſieht alſo, daß der ganze Verlauf dieſer Krankheit in vier Zeiträume eingetheilt werden könne.

1) In den Zeitraum der Anſteckung, vom unreinen Beyſchlafe bis zum Anfange des Harnbrennens; er währet gemeiniglich einige Tage, zuweilen aber auch viel länger.

2) —— —— der Entzündung; man erkennt ihn an dem Entzündungsſchmerze, dem Fieber, dem Harnbrennen; der Kranke wird durch eine oder zwo Wochen davon geplagt.

3) —— —— der Eiterkochung (*puruleſcentiae*); man erkennt ihn in der Abweſenheit des Harnbrennens; er währet aber durch einige Wochen.

4) —— —— der Schleimkochung (*muceſcentiae*); man erkennt ihn am Ausfluſſe einer kleinen Menge eines ungefärbten Schleims.

Die Heilungsart des einfachen Trippers iſt, nach Verſchiedenheit des Zeitraumes, auch verſchieden.

Der Entzündungszeitraum erfordert

1) Eine Aderläſſe, wenn die Entzündung und der Schmerz am männlichen Gliede ſtark ſind, ſonſt aber nicht.

2) Einen erweichenden, und zugleich der Entzündung entgegen geſetzten Abſud; den man aus der Eibiſchwurzel, der Sarzaparillewurzel, dem Pappelkraute, dem Weinſteinram, dem Salpeter, und den Klapperroſen, oder dem Mohnſaamenſyrop bereiten kann: oder

3) eine kühlende Saamenmilch aus Melonenkernen, oder Mandeln mit Salpeter, und weiſſen Mohnſyrop. Dieſe muß der Kranke häufig und ſo lange trinken, bis der Schmerz beym Harnen hinweg iſt.

4) Ein gelind abführendes Pulver aus Rhabarber, Auſterſchalen und Glauberſchen Salze; welches man alle viertel Stunde zu einem halben Quentchen nimmt.

5) Die Diät ſoll gering und der Entzündung entgegen geſetzt ſeyn. Wein, Beyſchlaf, Reiten, Selbſtbefleckung iſt zu meiden.

6) In dieſem Zeitraume ſind abführende, harzigte, ſcharfe, balſamiſche Mittel, z. B. der Kopaivabalſam, der Terpenthin, der Schwefelbalſam, die ſcharfe Spießglanztinktur, und zuſammenziehende Einſpritzungen ſehr

ſchäd-

ſchädlich; weil ſie entweder die Entzündung verſtärken, oder den Tripper mit der größten Gefahr unterdrücken.

Der eiterkochende Zeitraum erfordert

1) ein gelind abführendes mit einigen Tropfen Kopaivabalſam verſetztes, Pulver. *)

2) Einen reinigenden Trank aus der Klettenwurzel.

3) Eine Queckſilbereinſpritzung aus einer halben Drachma verſüßten Queckſilber, einer Unze Schleim vom arabiſchen Gummi, und einem Pfunde deſtillirten Waſſer. Die Einſpritzung muß den Tag hindurch dreymal vorgenommen werden. **)

*) Einige rühmen den Borragen- und Ochſenzungenextrakt ſ. Journ. de Pharmacie; andere haben den Eiſenhütchenextrakt, andere den Gottesgnadenkrautextrakt in dieſem Zeitraume nützlich gefunden.

**) Der innerliche Gebrauch des Queckſilbers verändert zwar die Bösartigkeit des Trippers in eine gelindere Feuchtigkeit, und beſchützt den Kranken vor der Anſteckung durchs eingeſogene Luſtſeuchegift; aber den Tripper ſelbſt ſchafft er doch nicht gänzlich hinweg. Denn das Miasma ſteckt in dem Schleim der Schleimhöhlen der Harnröhre, den es gleich einem Hefen, immer verderbt, und in welchem das innerlich gegebene Queckſilber kaum etwas wirkt. Eine Queckſilbereinſpritzung hingegen zerſtöhrt leicht den Schleim ſelbſt, und das darinn verborgene

Der ſchleimkochende Zeitraum erfordert innerliche ſtärkende Arzneyen aus der Fieberrinde, Eiſen, Zimmet, die mit Wein aufgegoſſen (infundirt) werden, und Merkurialeinſpritzungen.

2) Eicheltripper. Es iſt ein Triefen eines eiterförmigen Schleims aus den Ausſonderungslöcherchen der Eichel.

Die Heilungsart iſt, ſo lange die Entzündung währet, wie beym Harnröhretripper; im ſchleimkochenden Zeitraume hingegen muß man, anſtatt eine Queckſilbereinſpritzung anzuwenden, das Glied in der Queckſilberauflöſung baden.

3) Veralteter Tripper, der ſchon durch viele Monate oder Jahre währet. Die Urſache dieſer Gattung iſt entweder ein veraltetes Geſchwür in der Harnröhre, oder eine verlorne Spannkraft der Ausſonderungsgänge derſelben.

Den veralteten Schleimtripper, welchen die Engländer *gleet* nennen, erkennt man an dem Austriefen eines dünnen Schleims, und dem Mangel eines örtlichen Schmerzes in der Harnröhre. Die Urſache iſt ein öfters wiederholter Beyſchlaf während dem Tripper;

---

gene Luſtſeuchegift; man ſieht alſo, warum dieſe zur Heilung des Trippers zuträglicher iſt, als der innerliche Gebrauch des Queckſilbers.

per; allzulange gebrauchte balſamiſche Arzneyen; eine angebohrne, oder vom Alter, oder irgend einer andern Krankheit erzeugte Erſchlaffung der Schleimhöhlen.

Die Heilungsart erfordert innerlich und äuſſerlich ſtärkende Mittel; z. B. eine mit Vitriol verſetzte Einſpritzung; ein kaltes Bad des männlichen Glieds; einen ſtärkenden, mit der Fieberrinde, der Winterſchen Rinde, dem Eiſen, oder mit bittern Subſtanzen, z. B. dem Gottesgnadenkraute, verſetzten Wein.

Den veralteten ſchwürigten Tripper erkennt man an dem Austriefen einer eiterigten Jauche, und am örtlichen Schmerze an irgend einem Theile der Harnröhre, welchen der Kranke während dem Harnen, oder Einſchieben des Kerzchens, oder beym Drucke des Fingers verſpührt.

Die H. A. erfordert:

1) Innerlich den Gebrauch des Gummiqueckſilbers.

2) Ein mit Queckſilberbalſam beſtrichenes Kerzchen einzuſchieben.

3) Die Queckſilberauflöſung einzuſpritzen.

Veneriſches Harnbrennen.
(dyſuria venerea.)

Es iſt ein brennendes und ſchmerzendes, vom Luſtſeuchegift entſtandenes Harnen.

Gattungen ſind:

1) Entzündungsartiges H. von einer Entzündung der Harnröhre, die ein ſehr heftiges Brennen während dem Harnen, ohne einen Ausfluß eines eiterförmigen Schleims aus der Harnröhre, verurſacht. Aus dieſer Urſache haben es einige Schriftſteller den trocknen Tripper genannt.

Die Heilungsart erfordert

1) Zur Ader zu laſſen.

2) Eine kühlende Saamenmilch.

3. Den Eibiſchabſud, oder den Leinſaamenaufguß.

4. Ein antiphlogiſtiſches abführendes Mittel.

5. Gummiqueckſilberpillen.

6. Das männliche Glied mit Milch, in welcher Gummiqueckſilber abgekocht worden, zu baden.

7. Oel und Queckſilbermilch einzuſpritzen.

2)

2) Tripperigtes H. Es iſt ein Zufall beym friſchen Tripper; denn Leute, die ſchon vielmal den Tripper gehabt haben, empfinden beym Anfange dieſer Krankheit gar kein Brennen, oder doch nur ein ſehr geringes. Zuweilen folgt es aber auf den bösartigen, durch zuſammenziehende Mittel unterdrückten Tripper. Der Schmerz hört auf, oder läßt wenigſtens nach, ſobald die Tripperfeuchtigkeit wieder zu fließen anfängt.

Die Heilungsart iſt wie bey N. 1. Man muß ſich hüten, zur Wiederherſtellung des Trippers, hitzige Mittel anzuwenden.

3) Schwürigtes H. Bey Männern von Geſchwüren in der Harnröhre, bey Weibern von Geſchwüren an der Oeffnung der Harnröhre. Dieſe Gattung hält lange an; man erkennt ſie an einem örtlichen Schmerze. Die H. A. ſ. Geſchwüre der Harnröhre.

4) Weißflüſſiges H. Es iſt ein Zufall beym weiſſen Fluſſe, wo ſich eine Entzündung um die Oeffnung der Harnröhre einfindet: denn bey einem einfachen weiſſen Fluſſe iſt, beym Anfange der Krankheit, kaum ein Harnbrennen zugegen. Die H. A. iſt wie bey N. 2.

Veneriſche Harnhemmung.
(Iſchuria venerea.)

Es iſt ein beſchwerliches, oder ganz gehemmtes Harnen; der Harn fließt dabey wie ein dünner, einfacher, oder gedoppelter Faden heraus, oder wird nur tropfenweiſe mit der größten Mühe ausgepreßt.

Gattungen ſind:

1) Entzündungsartiges H. Zuweilen nimmt eine Entzündung der Harnröhre oder der Vorſteherdrüſe beym Anfange des Trippers, oder wenn dieſer durch zuſammenziehende Einſpritzungen unterdrückt worden iſt, ſo ſehr zu, daß der Ausfluß des Harns entweder ganz verſtopft, oder ſehr ſchwer gemacht wird.

Dieſe Gattung mird vom Gebrauche des Harnziehers (Katheter) oder der Kerzchen ſehr verſchlimmert.

Die Heilungsart erfordert die antiphlogiſtiſche Heilungsart des entzündungsartigen Harnbrennens, die im vorigen Abſchnitte N. 1. angezeigt worden iſt. Wird das Harnen durch dieſe Methode nicht bald erleichtert, ſo muß man den Blaſenſtich machen, und mit der antiphlogiſtiſchen Methode fortfahren.

2) H. von einer Verhärtung der Vorſteherdrüſe. Man erkennt dieſe Gattung an einer nicht

ent-

entzündeten, die Oeffnung der Harnröhre verengernden Geſchwulſt. Wenn man den Finger in den Maſtdarm des Kranken bringt, ſo kann man die Geſchwulſt der Drüſe ſehr gut fühlen.

Die Heilungsart erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers mit dem Extrakt des Eiſenhütchens, der Belladonna, des Gottesgnadenkrautes, des Quajackgummi, und anderer auflöſender Mitteln.

Aeuſſerlich legt man die Queckſilberſalbe mit in Milch gekochter Alraunwurzel auf das Mittelfleiſch. S. Verhärtung der Vorſteherdrüſe. In die Harnröhre ſchiebt man ein Kerzchen.

3) H. von einer knottigten Anſchwellung der fächerförmigen Subſtanz der Harnröhre. Dieſe Subſtanz pflegt wegen einer örtlichen verlornen Spannkraft der die Höhle der Harnröhre bildenden Membran gleich Knötchen in die Höhlung der Harnröhre hier und dort hervor zu ragen. Man erkennt dieſes Uibel, wenn man mit dem Harnzieher einen glatten und weichen im Wege ſtehenden Körper verſpührt.

Die Heilungsart erfordert den Gebrauch der Kerzchen.

4)

4) H. von einer Anſchwellung des verumontani, oder einem Knötchen irgend einer gröſſern Drüſe. Dergleichen Anſchwellungen ſind zuweilen ſchwammigt, zuweilen ſchwieligt, und verhärtet.

5) H. von ſchwieligten und angeſchwollenen Geſchwüren der Harnröhre. Man erkennt ſie an dem Ausfluſſe eines dickern Eiters, oder einer dünnern Jauche aus der Harnröhre. Die Heilungsart erfordert mit dem Queckſilberbalſam beſtrichene Kerzchen.

6) H. von Narben in der Harnröhre, welche ſchwieligte, die Harnröhre verengerende, Schnüre bilden, durch den Harnzieher erkannt, und durch die Kerzchen geheilet werden.

7) Wärzigte H. von einer fleiſchigten, weichen Wärze, die in der Höhle der Harnröhre nach Geſchwüren an dieſem Theile zurück geblieben oder entſtanden iſt. Man ſagt, ſie würde an einem weichen im Wege ſtehenden Körper durch den Harnzieher, und an dem in einem gedoppelten Strahl herausflieſſenden Harn erkannt. Sehr ſelten aber iſt eine Fleiſchwarze die Urſache einer veneriſchen Harnhemmung.

Die Heilungsart erfordert die Kerzchen.

8) H. von einer von ſich ſelbſt entſtandenen Zuſammenziehung der Harnröhre. Man erkennt ſie, wenn

wenn der Harn in einem dünnen Faden ausfließt, und der Harnzieher zeiget, daß die Harnröhre entweder durchaus, oder nur hier und dort, verengert ſey. Dieſe Gattung wird unter allen übrigen am leichteſten durch Kerzchen geheilet.

9. Veneriſche H. bey alten Leuten. Leute, die in ihrer Jugend oft den Tripper gehabt haben, ſollen, wie einige Schriftſteller ſagen, nach ihrem fünfzigſten Jahre eine leichte Harnhemmung bekommen, die zuweilen durch mehrere Jahre anhält, und nicht ſelten in ein Harnbrennen übergeht.

Die Zergliederung der an dieſer Harnhemmung Verſtorbenen, hat eine Entzündung der Harnröhre, und eine Verengerung derſelben, aber keine Fleiſchwärzchen wie man insgemein glaubte, dargeſtellt.

Alle dieſe Gattungen der Harnhemmung entſtehen von vorhergängigen, übel geheilten, oder ſich ſelbſt überlaſſenen Trippern, oder Harnröhregeſchwüren. Es hält aber ſehr ſchwer, durchs bloſſe Forſchen mit dem Harnzieher, oder dem Kerzchen die Verſchiedenheit der Urſachen gehörig zu unterſcheiden. Indeſſen iſt die Heilungsart dieſes Uibels eben nicht ſo ſehr verſchieden, und erfordert

1) den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers, und des Sarzaparilledekokts; denn durch dieſe Arzneyen wird die Luſtſeuche hinweggeſchaft.

2)

2) Erweichende Bäder, die die Harnröhre ſchlapp machen, und das Einſchieben der Kerzchen erleichtern.

3) Kerzchen, durch welche die Verengerung der Harnröhre erweitert wird. Anfänglich muß man dünne, dann aber nach und nach dickere Kerzchen einſchieben. Gleich nach dem Gebrauche des Bades werden ſie am leichteſten eingebracht *)

Ve-

---

*) Kerzchen aus Darmſaiten kann man, wenn eine groſſe Verengerung der Harnröhre zugegen iſt, leichter als die aus einer Wachsmaſſe gemachten, wie die Goulardſchen ſind, einſchieben. Die Saiten ſchwellen an, und erweitern auch dadurch die Harnröhre beſſer; man kann ſie überdieß wegen ihrer Biegſamkeit länger, ohne einen Reiz zu verurſachen, in der Harnröhre laſſen. S. Foot kritiſche Unterſuchung der alten und neuen Art die Krankheiten der Harnröhre zu behandeln. S. 103. Dieſen ſind die hohlen Röhrchen aus dem Federharze noch vorzuziehen, die zugleich den ungehemmten Abfluß des Harns erhalten: S. Hrn. Thedens Sendſchreiben an den berühmten Herrn Prof. Richter, die neuerfundenen Catheter aus der *Reſina elaſtica* betreffend. Berlin 1777. Man muß aber wohl vermeiden, einen bleyernen Harnzieher mit Queckſilber zu beſtreichen, und in die Harnröhre zu bringen; denn das Bley wird vom Queckſilber (mit dem es verquicket oder amalgamirt, und alſo aufgelöſet wird,) leicht zerbrechlich gemacht, und ein ſolches in der Harnblaſe zurückgebliebenes Stück verſchafft dann die Grundlage, oder den Kern eines Blaſenſteines.

Veneriſche Kryſtallbläschen.
(Veſiculae cryſtallinae venereae.)

Es ſind helle, wie Kryſtall durchſcheinende, einem Senfkörnchen an Grösſe ähnliche Bläschen an der Eichel oder der Vorhaut.

Gemeiniglich gehen ſie nach einigen Tagen in die ſogenannten Chankregeſchwürchen über.

Die Heilungsart geſchieht durch den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers, und eine äuſſerliche Abwaſchung mit einer ſchwachen Queckſilberauflöſung.

Veneriſche Knötchen am männlichen Gliede.
(Tubercula venerea penis.)

Es ſind erbſenförmige, zuweilen etwas gröſſere Knötchen am männlichen Gliede.

In Abſicht auf ihren Sitz werden ſie eingetheilt:

1) In K. der Eichel, neben dem Zäumchen in der Subſtanz der Eichel ſelbſt, in den Morgagniſchen Drüſen, oder um den Kranz der Eichel in den riechenden Drüſen.

2) In K. der Vorhaut, die an der Vorhaut ihren Sitz haben.

3) In K. der Cowperſchen Drüſe, gegen das Ende der Schenkel des männlichen Glieds, über der Zwiebel der Harnröhre.

4) In K. anderer Drüſen, die hier und dort am männlichen Gliede hervorkommen.

Nach ihrer Natur ſind ſie entweder hitzig oder kalt.

1) Die hitzigen erkennt man an der Röthe, dem Schmerze, und dem Ausfluſſe eines Tripperſchleims, wenn ſie mit den Fingern gedrückt werden. Zuweilen arten ſie in tiefe Geſchwüre aus.

Die Heilungsart erfordert die Zertheilung durch inn= und äuſſerlich gegebenes Queckſilber.

2) Die kalten erkennt man an der Härte und dem Mangel der Endzündung.

Die H. A. iſt wie bey N. 1.

Veneriſche Eichelgeſchwüre.

(Ulcera venerea glandis.)

Es ſind Geſchwüre, die die Eichel, oder die innere Oberfläche der Vorhaut zerſtöhren, und von den Franzoſen *Chancres* genannt werden.

1)

1) Schwämmchengeſchwüre an der Eichel. Sie entſtehen aus vorhergängigen Kryſtallbläschen, ſind oberflächlich, nnd werden, wenn man ſie mit der balſamiſchen Queckſilberſolution des Tages einigemal wäſcht, bald geheilet.

2) Gemeine E. Es ſind rundlichte am Umkreiſe rothe, in der Mitte graue Geſchwürchen, die breiter und tiefer ſind, als die vorigen.

Die Heilungsart erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers. Aeuſſerlich muß man den Queckſilberbalſam, oder die balſamiſche Queckſilberauflöſung anwenden.

3) Krebsartige E. Dieſe ſind ſehr ſchmerzend, haben ausgefreſſene und knötigte Ränder, und zerfreſſen nach und nach die ganze Eichel. S. Krebs des männlichen Glieds.

4) Aeuſſerliche Geſchwüre des männlichen Glieds, die nämlich auf dem Rücken deſſelben, oder unten, oder auch, wie ich geſehen habe, an den Seiten, zuweilen zu entſtehen pflegen.

Die Heilungsart iſt wie bey den Eichelgeſchwüren

Veneriſcher Krebs des männlichen Glieds.

(Cancer penis venereus.)

Es iſt eine Ausartung der Eichel oder der Vorhaut in den Krebs.

Sehr übel iſt es gehandelt, wenn man ein Eichelgeſchwürchen, um das Gift auszurotten, öfters des Tages mit dem Aetzſtein, mit dem Silberätzſtein, oder mit dem blauen Vitriol reizet; auf dieſe Art wird oft ein einfaches veneriſches Eichelgeſchwür in den ärgſten Krebs verwandelt.

In Abſicht auf die Natur iſt der Krebs des männlichen Gliedes zweyfach:

1) Gemeiner Krebs. Es iſt ein bösartiges Geſchwür, welches die Vorhaut und die Eichel unter heftigen Schmerzen verzehrt, unausgeſetzt ſchmerzet, und immer knottigt und blutig iſt.

Innerlich muß man das Gummiquecksilber mit Mohnſaft geben. Aeuſſerlich wird die balſamiſche Queckſilberſolution angewendet.

Wenn dieſe Arzneyen nicht helfen, ſo muß man das männliche Glied abſetzen. Aber auch die Abſetzung hilft nicht, wenn die Schamdrüſen auch ſchon, wie ich es ſelbſt geſehen habe, von der Krebsmaterie verhärtet ſind.

2)

2) Schwämmigter Krebs. Zuweilen artet, nach übel behandelten Eichelgeſchwüren, die Vorhaut, oder die Eichel, oder beydes zugleich, in einen höhligten und blutigen, in der Gröſſe einigen Fäuſten gleich kommenden Schwamm aus.

Die Heilungsart. Man muß das männliche Glied abſetzen, welches am beßten und ſicherſten, mittelſt des Abbindens unter dem Ende des krebſigten Schwamms geſchieht *)

Veneriſche Harnröhregeſchwüre.

(Ulcera venerea urethrae.)

Es ſind Geſchwüre, die in der Höhle der Harnröhre ihren Sitz haben, oder von andern Theilen das Eiter in dieſelbe ergieſſen.

1) Einfaches H. Man erkennt es an einem hartnäckigten Tripper, und einem örtlichen anhaltenden Schmer-

*) Vor einigen Jahren habe ich einen zwey und dreyßigjährigen Mann, der anſtatt der Eichel und der Vorhaut einen zwo Fäuſte groſſen veneriſchen Schwamm hatte, durch Abbinden vollkommen geheilet. Bey einem Andern ſah ich, daß das männliche Glied von einem Nervenkrebſe ſchon zur Hälfte verzehrt war; es wurde durchs Meſſer abgeſetzt, aber der Krebs hatte in der linken Schamweiche ſeinen Urſprung, und der Kranke wurde durch eine krebſigte Auszehrung aufgerieben.

Schmerze, und Brennen an der nämlichen Stelle der Harnröhre, währendem Harnen, oder beym äuſſern Berühren, und beym Einſchieben der Kerzchen.

2) Geſchwür der Vorſteherdrüſe. Man erkennt es an einer vorhergegangenen Eiterbeule dieſer Drüſe, die in die Harnröhre geborſten iſt. S. **Eiterbeule der Vorſteherdrüſe.**

3) G. der Saamendrüſe. Man erkennt es an dem Vorhergange einer Entzündung und Vereiterung der Saamendrüſe, und am Ausfluſſe des Saamens aus der Fiſtel.

4) G. irgend einer gröſſern Drüſe. Man erkennt es am Vorhergange eines hitzenden und tief ſitzenden Beulchens am männlichen Gliede, welches dann in Eiterung übergegangen, und in die Harnröhre geborſten iſt. Zuweilen brechen, wie ich geſehen habe, dieſe Geſchwüre zugleich in der äuſſern Oberfläche des männlichen Glieds auf, und laſſen den Harn ausflieſſen.

Die Heilungsart der in der Harnröhre verborgenen, oder ſich in dieſelbe öffnenden Geſchwüre erfordert, auſſer dem innerlichen Gebrauche des Gummiqueckſilbers, zugleich die mit Queckſilberbalſam beſtrichenen Kerzchen.

Veneriſche Vorhautanſchwellung.
(*Phymoſis venerea.*)

Es iſt eine Anſchwellung der Vorhaut, wodurch die Entblöſſung der Eichel verhindert wird. *)

1) Entzündungsartige V. von einer veneriſchen Entzündung der Vorhaut.

Dieſe Entzündung iſt ſelten einfach, gemeiniglich aber mit Geſchwüren, Feigwarzen, oder einem Tripper der Eichel oder der Vorhaut verwickelt.

Die Heilungsart erfordert, auſſer der Aderläſſe und andern innerlichen antiphlogiſtiſchen Mitteln, zugleich die Gummiqueckſilberpillen; und äuſſerlich, das männliche Glied mit der Queckſilbermilch, oder der wäſſerigten Queckſilberauflöſung zu baden.

*) Bey Knaben und Jünglingen, die eine angebohrne Vorhautverengerung haben, wird nicht ſelten, durch die unter der Vorhaut geſammelte Unreinigkeit, die Anſchwellung entzündet, und es fließt eine eiterförmige Feuchtigkeit aus: man kann aber dieſe nicht veneriſche Vorhautanſchwellung durch ein Bad des männlichen Gliedes aus Milch, oder dem erweichenden Dekokt leicht wieder heilen. Herr Alix ſah einen ſolchen Fall bey einem Bauer, welcher von einem ungeſchickten Bartſcherer für veneriſch gehalten wurde, und zur Eheſcheidung hätte Anlaß geben können, wenn Herr Alix nicht das Gegentheil bewieſen hätte. S. deſſen *Obſ. chirurg. Faſcic. II. p. 63.*

Sehr ſelten iſt es nöthig, die Vorhaut aufzuſchneiden, wenn man ſich dieſer Methode gehörig bedient, wie ich es vielmal beobachtet habe. Das bloſſe Baden des Gliedes in lauer Milch, oder im Silberglättesſigwaſſer, und das Salben mit der Queckſilberſalbe hat nichts genützt.

2) Durchſcheinende V.; es iſt eine durchſcheinende, waſſergeſchwülſtige, oder ſeröſe Anſchwellung der Vorhaut.

Die H. A. erfordert, auſſer abführenden Mitteln, und dem innerlichen Gebrauche des Gummiqueckſilbers, das Glied mit der wäſſerigten, mit Weingeiſte vermiſchten Queckſilberauflöſung zu baden.

3) Skirrhöſe V.; es iſt eine gewöhnlich knöttigte Verhärtung der Vorhaut. Innerlich giebt man das Gummiqueckſilber mit andern auflöſenden Mitteln. Aeuſſerlich nützt die wäſſerigte Queckſilberauflöſung mit erweichenden Mitteln.

4) Krebſigte V. Die ganze Vorhaut artet zuweilen in einen erſtaunlich groſſen ſchwämmigten Krebs aus. S. Krebs des männlichen Glieds

5) Brandigte V. Zuweilen entſteht ein Brand der Vorhaut durch die Schärfe des Luſtſeuchegifts; öfters aber durch die verkehrte Heilungsart der Entzündung.

dung. Die H. A. erfordert innerlich und äuſſerlich antiſeptiſche Arzneyen, durch die das Brandigte vom Geſunden dicht abgeſondert wird.

Veneriſche Vorhautentzündung.

(Paraphymoſis venerea.)

Es iſt eine veneriſche Eichelentzündung, durch die die Vorhaut ſo ſehr zurück getrieben wird, daß ſie, wie ein Kragen, hinter die Eichel zu ſtehen kömmt.

Dieſe Krankheit iſt von der nicht veneriſchen Vorhautentzündung wohl zu unterſcheiden, die zuweilen von einer gewaltſamen Zurückdrückung der Vorhaut während dem Beyſchlafe entſteht.

Gattung der veneriſchen V. ſind:

1) Entzündungsartige V. (oder beſſer, wahre V.; Paraphymoſis inflammatoria,) die gemeiniglich mit Geſchwüren oder Feigwarzen der Eichel verbunden iſt: ſie erfordert, auſſer der Aderlaſſe, und dem innerlichen Gebrauche des Gummiqueckſilbers, zugleich, das Glied in der Queckſilberauflöſung zu baden; und, wenn es möglich iſt, die Vorhaut über die Eichel zu ziehen.

2) Brandartige E.; wenn der Brand der Eichel bevorſteht, den man aus der Bleyfarbe (livor)

derſelben erkennt, ſo muß man die Vorhaut durch Seiteneinſchnitte erweitern, und vorwärts ziehen.

Der Brand der Eichel erfordert inn- und äuſſerlich antiſeptiſche Mittel. Selten greift er über die Eichel weiter um ſich; folglich iſt, wie ich geſehen habe, die Abſetzung derſelben niemals nöthig.

Widernatürliche veneriſche Steifheit des männlichen Gliedes.

(Priapiſmus venereus.)

Es iſt eine unangenehme, nicht vom Wolluſtreize entſtandene und lange währende Steifheit des männlichen Gliedes.

Gattungen ſind:

1) Tripperſteifheit. Sie entſteht von der Entzündung der Harnröhre; aus dieſer Urſache iſt ſie auch ein Zufall beym Harnbrennen, und beym entzündungsartigen Tripper.

Die Heilungsart erfordert das Gummiqueckſilber und antiphlogiſtiſche Arzneyen. S. entzündungsartiges Harnbrennen.

2) Langwührige w. v. St. Ich habe einen Jüngling geſehen, der, nach einem durch zuſammenziehende

Arz-

Arzneyen unterdrückten Tripper, ſchon durch ſechs Wochen mit einer ſolchen widernatürlichen Steifheit, ohne irgend einer andern veneriſchen Krankheit behaftet war.

Die Heilung erfolgte bey demſelben auf den Gebrauch des Gummiqueckſilbers und eines Bades des Gliedes mit der wäſſerigten Queckſilberauflöſung, und des Queckſilberliniments, mit welchem man daſſelbe bedeckte.

Widernatürlicher veneriſcher Wolluſtkrampf des männlichen Gliedes.

(Satyriaſis venerea.)

Es iſt eine vermehrte Beyſchlafbegierde mit einer wollüſtigen Steifheit des männlichen Gliedes, und nicht ſelten erfolgender Selbſtbefleckung.

Gattungen ſind:

1) W. v. W. von einem unreinen Beyſchlafe. Man bemerkt ihn beym Zeitraume des Trippers, zwiſchen der Anſteckung und dem Anfang der tripperhaften Entzündung; folglich iſt er ein Zeichen der geſchehenen Anſteckung, und ein Vorboth des Trippers.

Er entſtehet von einem Reize der Nerven, die durch die Harnröhre vertheilet ſind, und welcher auch die Saamenbläschen in Mitempfindung bringt.

Die

Die Heilungsart erfodert, alſogleich Einſpritzungen aus der wäſſerigten Queckſilberauflöſung in die Harnröhre zu machen, auf dieſe Art wird, wie ich beobachtet habe, dem Tripper zuweilen noch vorgebogen.

Widernatürliche veneriſche Krümmung des männlichen Gliedes.

(Curvatura penis venerea.)

Es iſt eine gekrümmte (tortuoſa) entweder auf- oder ab- oder ſeitwärts gerichtete Beugung des ſteif ſtehenden männlichen Gliedes.

Gattungen ſind:

1) Tripperartige w. K. Wenn das Zäumchen der Vorhaut entzündet iſt, ſo wird, während dem entzündungsartigen Zeitraume des Trippers das Glied, wenn es ſteif ſteht, ſehr krumm gebogen. Einen mit dieſer Krümmung verbundenen Tripper nennen die Schriftſteller einen geſpannten Tripper (gonorrhaea chordata.)

Die Heilungsart erfordert antiphlogiſtiſche Mittel, und das Gummiqueckſilber. S. Harnbrennen.

2) W. K. von Knötchen in der Harnröhre. Nach wiederholten Trippern bleiben zuweilen verhärtete Drüschen, oder Knötchen der fächerigten Subſtanz in der Harnröhre zurück, welche dieſe Krümmung verurſachen.

Man

Man bemerkt die Krümmung immer an der dem Knötchen entgegen ſtehenden Seite. Iſt alſo dieſes an der rechten Seite, ſo ſteht das Glied nach der linken; iſt es an der linken, ſo ſteht jenes nach der rechten; iſt es unten, ſo ſteht das Glied aufwärts; iſt es endlich oben, ſo ſteht jenes abwärts. Dieſe Knötchen machen auch den Ausgang des Harns und des Saamens beſchwerlicher.

Die Heilungsart erfordert, das Knötchen oder Beulchen hinweg zu räumen; welches aber nicht ſelten äuſſerſt ſchwer hält; es ſteht die Zertheilung oder Vereiterung deſſelben zu verſuchen.

3) W. K. von einem Mangel der Fächerhaut, die an irgend einem Orte des Gliedes durch ein Geſchwür, oder eine groſſe Vereiterung zerſtöhrt worden iſt.

Die Heilung iſt kaum möglich. *)

Veneriſches männliches Unvermögen.
(Impotentia virilis venerea.)

Es iſt eine Ausleerung eines unfruchtbaren Saamens, oder ein Hinderniß der Ausſpritzung deſſelben.

Gat-

*) *Supplément au traité de Mr.* Petit *ſur les maladies chirurgicales, rédigé par Mr.* Lesre; und Götting. gel. Nachrichten, Zugabe von 1778. St. 29.

Gattungen ſind:

1) U. von der allgemeinen Luſtſeuche. Wenn der Saame zugleich vom Luſtſeuchegift verdorben iſt, ſo taugt er wohl zur Fortpflanzung der Krankheit, aber nicht des Geſchlechts.

Die Heilungsart erfordert das Gummiqueckſilber.

2) U. von zuſammengezogenen Saamenbläschen. Dieſen Fehler hat man, nach vorhergegangenen veneriſchen Krankheiten der Saamenbläschen, zuweilen in den Leichen entdeckt.

3) U. von zuſammengewachſenen Oeffnungen der ausſpritzenden Gefäße. Auch dieſen Fehler hat man nach dem Tode vorgefunden. Beyde können beym Leben nicht erkannt werden; beyde ſind alſo unheilbar.

Krankheiten der Hoden.

(Morbi teſticulorum.)

Veneriſche Hodenentzündung.

(Inflammatio teſticulorum venerea.)

Es iſt eine hitzende und ſchmerzende Anſchwellung einer, oder beyder Hoden.

1) Tripperhafte H. Sie entſteht während dem Entzündungszeitraum des Trippers von der Mitempfindung

dung der Harnröhre mit den Hoden, und verſchwindet nach geſtillter Harnröhreentzündung wieder von ſich ſelbſt.

Die Heilungsart erfordert alſo antiphlogiſtiſche Mittel, geſagte Entzündung zu dämpfen. Die angeſchwollenen Hoden muß man mit der Hodenſackträgerbinde (ſuſpenſorium ſcroti) aufwärts halten.

2) H. von einer örtlichen Entzündung. Ein unterdrückter oder ſparſamer flieſſender Tripper, und ein ausgetrocknetes Eichelgeſchwür verurſacht oft dieſe Entzündung, an einer oder beyden Seiten.

Die Heilungsart erfordert

1. Gummiquecksilberpillen, wodurch der Tripperabfluß öfters wieder hergeſtellt und das Miasma getilget wird:

2. eine kühlende Saamenmilch, und ein antiphlogiſtiſches abführendes Mittel:

3. einen Breyumſchlag aus erweichenden Mehlgattungen, die man in Milch oder Waſſer kocht; durch welche der Schmerz und die Entzündung geſtillet werden.

4. Die Hodenſackträgerbinde; um die angeſchwollenen Hoden hinauf zu binden.

3) Vereiternde H. Die Vereiterung der Hoden erkennt man, wenn, nach vorgängiger Entzündung derſelben, an einem oder mehrern Orten des Hodenſackes ein Schwanken bemerkt wird.

Die H. A. Man muß an dem ſchwankenden Orte einen Einſchnitt machen, um dem enthaltenen Eiter einen Ausgang zu verſchaffen. S. Geſchwüre des Hodenſackes.

Veneriſche Hodenverhärtung.

(Induratio teſticulorum venerea.)

Es iſt eine harte, kalte, kaum ſchmerzende Anſchwellung einer, oder beyder Hoden.

Gattungen ſind:

1) H. nach vorgängiger Entzündung: denn dieſe bleibt zuweilen nach geſtillter Entzündung zurück.

Die Heilungsart erfordert:

1. Das Gummiqueckſilber mit dem Pulver der Hauhechelwurzel.

2. Breyumſchläge von in Milch gekochten erweichenden Kräutern und Leinſaamen. Zuweilen hat ein Liniment aus der Zaunrübe, dem Alraun, dem Gottesgnadenkraute und der Queckſilberſalbe mehr genützt.

3. Zuweilen hat auch die Trippereinnimpfung durch ein mit Trippereiter beſtrichenes Kerzchen Nutzen geſchaft. *)

2)

*) So viel mir bekannt iſt, hat am erſten Herr Hirſchel, ſ. deſſen Beobacht. über den itzigen Gebrauch des *Mercur. Subl. corroſ.* 1765 Berlin, eine Meldung von der Trippereinimpfung bey der Hodenverhärtung gemacht. Die Methode dieſer Einimpfung iſt folgende. Man ſteckt in die Harnröhre eines mit dem bösartigen Tripper Behafteten ein Kerzchen, und läßt es durch einige Stunden darin, bis es mit dem Trippereiter wohl bedeckt iſt. Nun bringt man es alſogleich in die Harnröhre des gegenwärtigen, von einer, nach unterdrücktem Tripper erfolgten, Krankheit geplagten Kranken, und läßt es auch hier wieder durch 4 - 6 Stunden, bis ſich ein Brennen, und die übrigen Tripperzufälle einfinden. Der ſehr erfahrne Stabswundarzt, Herr Odenkirchen hat bey einem dreyßigjährigen Soldaten, welcher an der linken Hode eine verhärtete Geſchwulſt hatte, die zwo Fäuſte groß, und holzhart war, auch beym bloßen berühren ſchmerzte, und von einem vor 4 Jahren unterdrückten Tripper kam: ein mit dem Trippergifte beſtrichenes Kerzchen in die Harnröhre gebracht, und durch 7 Stunden darinn gelaſſen, nach welcher Zeit ſich der Tripper mit ſeinen Zufällen

zu

2. Verhärtung der Uiberhoden. (*Epididymides.*) Dieſe bleibt, ſelbſt nach zertheilter Geſchwulſt der Hoden durch viele Jahre zurück.

3) Krebſigte H. Man erkennt ſie an einem ſtechenden Schmerze, und einer ſteinähnlichen Härte der Hode, nach einem veralteten Scirrhus.

Die

---

zu zeigen anfieng, den Herr Odenkirchen durch zwey am folgenden Tage eingeſchobene friſche Kerzchen ſo ſehr vermehrte, daß die Tripperfeuchtigkeit unterbrochen (rivi inſtar) abfloß. Dieſen künſtlichen Tripper behandelte er dann gehörig, und bemerkte während dem Fortgang deſſelben eine Abſchwellung der Hode: Er machte alſo eine neue Einimpfung, und wiederholte dieſe, ſo oft die erfolgende Wirkung zu Ende gieng, ſo lange, bis nach 10 Wochen die angeſchwollene verhärtete Hode ſo zertheilt war; daß ſie der geſunden durchaus gleich kam. Dieſen Verſuch hat er in der Folge bey Hodenkrankheiten ſehr oft, und immer mit dem beßten Erfolge wiederholt. Mit dem Eiter von gutartigen Trippern unternommene Einimpfungen ſind ſelten gelungen, denn in den meiſten erfolgte gar kein Tripper, in andern aber nur ein Schleimtripper, von dem die Krankheit nicht im geringſten gehoben wurde. Weil in einer Privatpraxis nicht immer ein Eiter von bösartigen Trippern zu haben iſt, ſo hat man auf Anrathen des fürtreſl. und gel. Herrn Dr. Lange, ſieben Kerzchen, die mit Baumwolle, und dann mit dieſem Trippereiter überzogen waren, in einem wohlverſchloſſenen Glaſe durch 4 und 5 Monate aufbewahrt; aber nur eines davon erweckte einen ſchwachen Tripper, der eine verhärtete Hode nicht vollkommen zu zertheilen fähig war. S. Lange, *Commentatio medico-chirurgica de Ophtalmia. Tyrnav.* 1777 *p.* 75.

Die Heilungsart erfordert, die Hode auszuſchneiden, wenn die Saamenſchnüre noch nicht bis zum Schaamweichenring verhärtet gefunden wird.

Veneriſche Hodenſackgeſchwüre.
(Ulcera venerea ſcroti.)

Es ſind vom Luſtſeuchegift entſtandene Geſchwüre am Hodenſacke.

In Abſicht auf ihrem Sitz ſind ſie dreyfach:

1) H. an der Haut, die bloß die Haut angreifen, breit, oberflächlich, im Umkreiſe roth, in der Mitte unrein ſind.

Sie werden durchs Gummiquecksilber leicht geheilet; wobey man äußerlich den Queckſilberbalſam oder die balſamiſche Queckſilberauflöſung anzuwenden hat.

2) In die Hoden eindringende (*teſticularia*) H. die bis in die Subſtanz der Hoden ſelbſt eindringen; man erkennt ſie durch den Sucher, die vorgängige Entzündung, die Vereiterung der Hode, und den Ausfluß einer weißlichten etwas fäſerigten Materie.

Wenn dieſe immer ausgedrückt wird, ſo bleibt, nach geheiltem Geſchwüre, eine Hodenſchwindſucht (*tabes teſticuli*) bey der die Hode kaum eine Nuß groß iſt, zurück.

Die Heilungsart. Auſſer dem innerlichen Gebrauche des Queckſilbers, muß man die Subſtanz der Hode nicht ausdrücken, und ſich der Auflöſung des Sublimats mit dem Kommenderbalſam äußerlich bedienen.

3) Harntriefende (*urinoſa.*) H. die in die Harnröhre dringen, einen oder mehrere, ſchwämmichte Kegel am hintern Theile des Hodenſacks bilden; welche roth, ſchmerzend ſind, nach dem Ausfluße des Harns aus der Harnröhre gähe anſchwellen, dann aus unzähligen Löcherchen den Harn, unter der Geſtalt eines Schweißes ausſintern laſſen, und dann bald wieder abſchwellen. *)

Die H. A. erfordert, auſſer dem innerlichen Gebrauche des Gummiqueckſilbers.

1) Ein hohles Kerzchen, welches man mit dem Queckſilberbalſam beſtreicht und in die Harnröhre ſchiebet, um das in dieſelbe dringende Geſchwüre zu heilen, und zugleich den Ausfluß und die Einſinterung des Harns in die Fächerhaut des Hodenſacks zu verhindern.

2) Den ſchwämmigten Kegel am Hodenſacke muß man öfters gelinde ausdrücken, mit rothen Präci-

pi-

---

*) S. Freyh. van Swieten, 5. B. S. 427.

pitat beſtreuen, und ſich der balſamiſchen Queckſilber-auflöſung beym Verbande bedienen.

Krankheiten der Vorſteherdrüſe.
(Morbi glaudulae proſtatae.)

Veneriſche Entzündung der Vorſteherdrüſe.

(Inflammatio proſtatae venerea.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegift erzeugte Entzündung der Vorſteherdrüſe.

Kennzeichen ſind:

1) Die Empfindung einer Schwere, eines Brennens und Drückens im Maſtdarme. Zuweilen ſchmerzet die ganze untere Schmeerbauchgegend.

2) Der in dem Maſtdarm gebrachte Finger fühlet ein hartes und hitzendes Knötchen unter dem Hals der Harnblaſe, wenn die Geſchwulſt ſehr groß iſt, ſo fühlt man ſie auch zum Theile im Mittelfleiſche.

3) Das Harnen iſt äuſſerſt ſchwer, und wird nach und nach vollkommen unterdrückt.

4) Der Harnzieher (catheter) kann nur ſehr ſchwer, oder gar nicht, in die Blaſe gebracht werden, und ſtößt vor dem Halſe derſelben an ein Hinderniß.

5) Der etwas harte Darmunrath hat ein eingedrücktes Zeichen gleich einem Einſchnitte (crena); zuweilen iſt ein ſehr heftiger und beſtändiger Zwang zugegen, ungeachtet der Unrath ganz flüßig iſt.

Dieſe Entzündung iſt ſehr gefährlich; denn nicht ſelten greift ſie auch die Saamenbläschen und die ganze Harnblaſe an, und in dreyen Tagen tödtet ſie durch einen Blaſenbrand. *)

6) Zuweilen findet ſich dabei auch ein Tripper ein, und zuweilen nimmt das Übel von einem unterdrückten Tripper ſeinen Urſprung.

Die Heilungsart erfordert, den Tripper wieder herzuſtellen, und die Entzündung zu zertheilen. Dieſe Anzeigen erhält man

1) Durch Aderläſſe;

2) —— eine kühlende Saamenmilch;

3) —— Gummiqueckſilberpillen;

4)

*) S. Herrn Dubb, *Medicamenta circa methodum luis venereae curande. Uſpaliae* 1777 p. 48.

4) durch Umſchläge aus erweichenden Mehlgattungen und Milch;

5) —— in kleiner Menge gegebene Klyſtire, aus dem Silberglätteſſigwaſſer und erweichenden (darinn abgekochten) Kräutern.

Veneriſche Eiterbeule der Vorſteherdrüſe.
(Abſceſſus venereus proſtatae.)

Es iſt eine Eitergeſchwulſt der Vorſteherdrüſe.

Gattungen ſind:

1) Verſchloſſene E. man erkennet ſie

1. An den Zeichen einer vorhergegangenen Entzündung.

2. Durchs Gefühl einer Geſchwulſt im Maſtdarme, die, während dem Entzündungszeitraume hart, nun aber weicher und ſchwankend iſt.

3. Durch die leichtere Einbringung des Harnziehers.

Die Heilungsart. Wenn ſich die Entzündung dieſer Drüſe nicht zertheilen läßt, ſo muß man

1. ſehr erweichende Breyumſchläge auf das Mittelfleiſch legen, und

2. ähnliche Klyſtire ſetzen; findet man nun

3) durch den in den Maſtdarm gebrachten Finger, daß die Geſchwulſt ſchon weicher und ſchwankend geworden iſt, ohne doch von ſich ſelbſt zu berſten; ſo kann man dieſelbe entweder durch einen tief in die Harnröhre geſchobenen Harnzieher, oder durch einen krummen, durch den After angebrachten Troikart öffnen.

2) Offene E. Eine Eiterbeule der Vorſteherdrüſe pflegt ſich auf vier verſchiedene Arten zu öffnen:

1. In die Harnröhre; dieß geſchieht am öfteſten; vorzüglich, gähe während dem Einbringen des Harnziehers:

2. in den Maſtdarm, ſelten:

3. in die Harnblaſe, zuweilen:

4. in das Mittelfleiſch, welches man ſchon öfters beobachtet hat.

Die geſchehene Berſtung erkennt man

1. wenn gähe eine große Menge Eiter entweder aus der Harnröhre, oder aus der Blaſe mit dem

Harn,

Harn, oder aus dem Aſter, oder aus der Eiterbeule am Mittelfleiſche hervor kömmt:

2. Wenn der Harnabfluß nun frey wird, und das Fieber, ſammt den übrigen Entzündungszufällen, plötzlich, und vollkommen nachlaſſen.

Die Heilungsart der offenen Eiterbeule erfordert abwiſchende, reinigende Einſpritzungen durch den Aſter oder die Harnröhre mittelſt welcher das offene Geſchwür geheilet wird.

Innerlich giebt man das Gummiqueckſilber.

Veneriſche Verhärtung der Vorſteherdrüſe.
(Scirrhus venereus proſtatae.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegift erzeugte Verhärtung der Vorſteherdrüſe.

Gattungen ſind:

1) Gemeine V. Ihre Kennzeichen ſind:

1. Eine vorher gegangene Entzündung der Drüſe, die in keine Eiterbeule übergeht;

2. das Gefühl einer harten, kaum ſchmerzenden Geſchwulſt im Maſtdarme;

3. beſchwerliches Harnen;

4. etwas harter Darmunrath, der das Zeichen eines Einſchnittes (crena) in der Mitte hat.

Die Heilungsart erfordert, den Scirrhus zu zertheilen, folglich giebt man

1. Das Gummiqueckſilber mit andern auflöſenden Mitteln.

2. Die mit der Schweinsbrodſalbe vermiſchte Queckſilberſalbe wird auf das Mittelfleiſch gelegt.

3. In die Harnröhre ſteckt man Kerzchen. Sollte man etwa auch die Trippereinimpfung verſuchen?

4. Entſteht aber eine vollkommene Harnhemmung von der Verhärtung der geſagten Drüſe, ſo zerſchneidet man mit dem Steinſchnittmeſſer (lithotomi) die ſcirrhöſe Drüſe in der Mitte (corpus) um ſie dadurch in Vereiterung zu bringen.

2) Schwammartige V. Dieſe ſonderbare Ausartung dieſer Drüſe könnte man etwa durch eine ſehr genaue Unterſuchung der Blaſe mit dem Harnzieher in Erfahrung bringen. Zur Heilung ſcheint faſt keine Hoffnung übrig zu ſeyn. Sollte man etwa, nach gemach-

machtem Blaſenſchnitte, die Ausſchneidung, oder Abbindung des Schwammes verſuchen? *)

3) Krebsartige B. Der Schmerz, und die übrigen Zeichen des Krebſes, an denen man den Uibergang eines Scirrhus in den Krebſe erkennt, zeigen zugleich die Gegenwart eines tödtlichen Uibels. Man muß eine lindernde Heilungsart (cura palliativa) vorkehren.

Krankheiten des Mittelfleiſches und des Afters.

(Morbi perinaei et ani.)

Veneriſche Fiſtel des Mittelfleiſches.

(Fiſtula perinaei venerea.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegift entſtandene Fiſtel am Mittelfleiſche.

Gat-

*) Herr Zuber hat im Körper eines ſiebenzigjährigen Mannes, der im Leben ſehr ausſchweifend geweſen war, nach aufgeſchnittener Harnblaſe einen ſehr groſſen ſchwämmigten Auswuchs geſehen, der von der Vorſteherdrüſe entſprang, und faſt die ganze Blaſe, nur den oberſten Theil ausgenommen, anfüllte. Er war hart bey ſeinem Urſprunge, wurde nach und nach im Fortlaufe weicher, und war an keine Seite der Blaſe angewachſen: er trieb

Gattungen ſind:

1) In die Harnröhre dringende F. Man erkennt ſie, wenn während dem Harnen der Harn aus der Fiſtel durch viele Löcherchen dringt. *) Dieſe Fiſteln ſtellen einen ſchwämmigten Kegel vor, aus dem durch viele Löcherchen der Harn gleichſam durchſintert.

Die Heilungsart erfordert, auſſer dem innerlichen Gebrauche des Gummiqueckſilbers:

1. In die Harnröhre ein hohles, mit dem Queckſilberbalſam beſtrichenes Kerzchen zu ſtecken, damit der Harn beym Austritte aus der Harnröhre nicht in die Fächerhaut des Mittelfleiſches einſintere, und zugleich um das Geſchwür in der Harnröhre zu heilen.

2. Auf den fiſtelhaften Ort des Mittelfleiſches wird der rothe Präzipitat eingeſtreuet, dann legt man den Queckſilberbalſam oder die balſamiſche Queckſilberauflöſung darüber.

2)

trieb die Seitenwände des Blaſenhalſes auseinander, deßwegen erfolgte während ſeiner Gegenwart (ſo verſtehe ich das: *ſub fungo. v. W.*) ein immerwährender Harnabfluß. Die durchs Luſtſeuchegift immer gereizte Verhärtung der Vorſteherdrüſe ſcheint, gleich andern, mit Gefäſſen und Nerven verſehenen Theilen in einen Schwamm ausgeartet zu ſeyn.

*) S. Herrn Zuber, *Diſſ. de veſicae urinariae morbis Argent.* 1777. p. 58.

2) In die Vorſteherdrüſe dringende F. Man erkennet ſie an den Zeichen einer vorher gegangenen Entzündung und Vereiterung dieſer Drüſe, und einer nachfolgenden Eiterbeule am Mittelfleiſche.

Die H. A. erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers; äuſſerlich wie in der vorherigen Gattung.

3) In die Saamendrüſe dringende F. Man erkennet ſie an der vorhergegangenen Entzündung und Vereiterung dieſer Drüſe, einer nachfolgenden Eiterbeule am Mittelfleiſche, und am Ausfluße des Saamens.

Die H. A. iſt wie bey Nro. 2. doch iſt ſie ſchwerer.

Veneriſche Afterfiſtel.
(Fiſtula ani venerea.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegifte entſtandene Fiſtel im Umkreiſe des Afters.

1) Aeuſſerliche A. die von einer übel geheilten veneriſchen Blutſchwäre, oder einer Feigwärze entſteht, und nicht bis in den Maſtdarm dringet.

Die

Die Heilungsart erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers; äuſſerlich kann man die balſamiſche Queckſilberauflöſung einſpritzen, oder auflegen; zuweilen wird ſie durch den bloſſen Queckſilberbalſam geheilet.

2) Innerliche A. Sie entſteht gemeiniglich von einem Geſchwüre der Vorſteher- oder der Saamendrüſe. Man erkennt ſie folglich an der vorher gegangenen Entzündung und Vereiterung dieſer Theile, und dem Ausfluſſe des Saamens, während dem Beyſchlafe, in den Maſtdarm. *)

Die H. A. Man kann eine Einſpritzung der Queckſilberauflöſung, und den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers verſuchen. Wenn die Heilung nicht gelinget, ſo muß man alle darunter liegende Theile zerſchneiden; damit die Arzneymittel an den verletzten Ort, oder den Grund der Fiſtel, gelangen können.

Veneriſcher Afterkrampf.

(Arctura venerea ani.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegifte entſtandene, unverhofft kommende (ſpontanea) Zuſammenziehung der Afteröffnung und des Maſtdarmes.

Die

*) Sauvages, *Noſol. method. T. II. p.* 411.

Die Heilungsart erfordert

1) die zuſammengezogene Oeffnung des Darmes durch ein mit dem Queckſilberbalſam beſtrichenes Kerzchen zu erweitern; man hat ſich dabey nach und nach dickerer zu bedienen: innerlich giebt man das Gummiqueckſilber.

2) Wenn dies nicht hinreicht, ſo muß man kleine Einſchnitte (ſcarificationes) an der Afteröffnung vornehmen, und mit dem Kerzchen zugleich fortfahren. *)

Veneriſche Feigwärzen.
(Condylomata venerea.)

Es ſind ſchwämmigte, vom veneriſchen Gift entſtandene Auswüchſe.

Der gewöhnlichſte Sitz derſelben iſt bey Männern unter der Vorhaut der Eichel, bey Weibsperſonen um den After. Indeſſen findet man ſie auch innerhalb den Schaamlefzen, am ganzen Hodenſacke, an den Schaamwei-

---

*) Ich weis, daß Herr Ritter von Brambilla dieſe Einſchnitte bey einem Manne mit gutem Erfolge gemacht hat. S. auch Freyh. van Swieten *Comment. T. V. p.* 451. — Herr Scharp ſah in 4 Fällen, den Maſtdarm um die Afteröffnung ſo ſehr zuſammen gezogen, daß der innere Raum des Darmes bey einem von dieſen Kranken nicht gröſſer als eine Schreibfeder war. S. *Critical Enquir. etc. p.* 143.

weichen, im Munde, am Angeſicht; einmal habe ich ſie ſogar faſt am ganzen Körper, und auch zwiſchen den Zehen geſehen.

Es ſcheint eine Krankheit der durchs Luſtſeuche=gift gereizten, und auswachſenden Hautwärzchen zu ſeyn.

In Abſicht auf ihre Geſtalt und Gröſſe bekommen ſie verſchiedene Benennungen; z. B.

1) Hannenkammähnliche F. Sie ſind den Hannenkämmen, den Hindbeeren, oder Maulbeeren an Geſtalt und Gröſſe ähnlich.

Die Heilungsart. Auſſer dem innerlichen Gebrauche des Queckſilbers müſſen die Auswüchſe täglich zweymal mit dem ätzenden Feigwärzenwaſſer, oder der ſtarken Auflöſung des Queckſilbers im flüßigen Laudanum mittelſt eines Pinſels betupft, und alſogleich mit dem Queckſilberſälbchen bedeckt werden. Auf dieſe Art verſchwinden ſie in einigen Wochen leicht. *)

2)

---

*) Der berühmte Wundarzt, Herr W. Draſe hat durch mehrere Bemerkungen erwieſen, daß die Feigwärzen auch durch wiederholte Speichelflüſſe entweder gar nicht gehoben, oder doch nicht gründlich geheilet werden. S. Mediz. Comment. von ein. Geſellſch. der Aerzte zu Edimb. 4 Th. S. 304. Ich kann aber verſichern, daß ich wohl hundertmal eine erſtaunliche Menge Feigwär-

zen

2) Feigenähnliche F. Sie ſind glatt, und an Gröſſe und Geſtalt einer Feige ähnlich. Sie haben einen kurzen dicken Stengel, und werden am beßten durchs Abbinden, oder Abſchneiden geheilet. Die abgeſchnittene Stelle berühre man mit Bleyextrakt damit der Auswuchs nicht wieder nachtreibe.

3) Blumenkohlähnliche F. Sie ſtellen an Gröſſe und Geſtalt ein Blumenkohlhaupt vor. *) Auch hier

zen nach meiner Methode in 3 oder 4 Wochen vollkommen geheilet geſehen habe. Die Heilung gieng indeſſen nicht von ſtatten, wenn ich mich des Silberätzſteins, des grünen Vitriols oder der Spießglanzbutter an der Stelle des ätzendenFeigwärzenwaſſers bediente. Hr. Gardiener ſah ſo verhärtete Feigwärzen, daß ſie von keinem Aetzmittel angegriffen wurden; nachdem er ſie aber durch eine in Oel gekochte Zwiebel erweicht hatte, wurden ſie vom aufgeſtreueten Sevenbaumblätterpulver hinweg geſchaft. S. neue Vor. und Bemerk. ein. Geſellſch. zu Edimb. 3. B. S. 373.

*) Während ich dieß ſchreibe, wurde in das Ofnerkrankenhaus ein ſchwangeres Mädchen gebracht, deſſen Afteröffnung von einem Gewächſe, welches an Gröſſe einem Kindskopfe gleich kam, und ganz aus ſechs Zolle, und darüber langen Feigwärzen beſtand, ſo ſehr umgeben war, daß der Stuhlgang dadurch faſt unmöglich gemacht wurde. Die Kranke bekam auch den Tag und die Nacht hindurch öfters Zuckungen. Aus dieſer Urſache ſchnitt ich gleich am folgenden Tage den ganzen, der größten Blumenkohlroſe ähnlichen Auswuchs mit

hier wird zur Heilung das Meſſer oder die Scheere erfordert.

4) Grützähnliche F. Zuweilen iſt die ganze Haut am Hodenſacke, an den Schaamweichen, oder um den After mit einer erſtaunlichen Menge ſehr kleiner Wärzchen bedeckt; durchs Vergröſſerungsglas entdeckt man, wie ich es ſelbſt geſehen habe, das es eben ſo viele kleine Feigwärzchen ſind.

Sie werden wie Nro. 1. geheilet.

Krankheiten der Schamweichen.

Luſtſeuchebeulen.
(Bubones venerei.)

Es ſind Geſchwülſte der Schamdrüſen, deren bald eine, bald mehrere ſich an eine, oder beyde, Schamweichen ſetzen.

Die

mit der Scheere von der Afteröffnung hinweg: der folgende Blutfluß war eben nicht ſehr groß; die Zückungen blieben nach der Operation gänzlich hinweg: durch den innerlichen Gebrauch des Queckſilbers ſchien ſie endlich vollkommen geheilet zu werden; bald darauf aber bekam ſie eine Herbſtruhr, die eben epidemiſch regierte, gebahr, wurde nach der Geburt ſchlafſüchtig, (ſoporoſa) und ſtarb.

Die Geſtalt; ſie ſind gemeiniglich rund, und länglicht. Die Gröſſe; ſie ſind zuweilen klein; zuweilen gröſſer als ein Taubeney, ein Hühnerey, oder auch gröſſer als eine Fauſt.

Bey Säugammen, die ein veneriſches Kind ſtillen, ſetzen ſie ſich unter den Achſeln an. Einmal habe ich eine ſolche Beule in der Schaamknochengegend geſehen. Bey Kindern, die von veneriſchen Säugammen geſtillt werden, nehmen dieſe Beulen die Unterkinnbackendrüſen ein, oder verurſachen veneriſche Kropfgeſchwülſte.

In Abſicht auf ihr Entſtehen, kann man ſie in vier Gattungen eintheilen.

1) Tripper L. Man bemerkt ſie ſehr oft im Entzündungszeitraum beym Tripper; wo ſie dann bey der Abnahme der Entzündung der Harnröhre wieder von ſich ſelbſt verſchwinden. Dieſe Gattung ſcheint von der bloſſen Entzündung der Harnröhre durch die Mitempfindung der Nerven zu entſtehen.

Die Heilungsart der Mitempfindungsluſtſeuchebeulen erfordert antiphlogiſtiſche Mittel.

2) L. von einer örtlichen Anſteckung. Dieſe Gattung entſteht von dem veneriſchen Gifte beym unterdrücktem oder ſparſam flieſſenden Tripper; öfters aber von einem ausgetrockneten Geſchwürchen an der

Eichel, oder an der Vorhaut; in welchen Fällen das Miasma mittelſt der lymphatſchen Gefäße in die Schamweichendrüſen gebracht wird.

3) L. von einer allgemeinen Anſteckung. Dieſe Gattung findet ſich bey der ſchon allgemein gewordenen Luſtſeuche ein.

4) L. von der verborgenen Luſtſeuche. Zuweilen brechen, ohne andere Zeichen der Luſtſeuche, wegen dieſer verborgenen Krankheit, Schambeulen hervor. *)

In Abſicht auf ihre Natur können ſie in folgende Gattungen eingetheilt werden.

1) Entzündungsartige L. Sie ſind roth, hitzend, ſchmerzend, etwas hart, und wachſen zur Gröſſe eines Hühnereyes an. Sie können kaum zertheilt werden, und gehen gemeiniglich in Eiterung über.

Die Heilungsart. Bey ihrem entſtehen bedecke man ſie mit einem auflöſenden Breyumſchlage aus erweichenden Mehlgattungen (farinis) die in Waſſer gekocht werden; oder mit einem Liniment aus Honig und der Alraunwurzel. Innerlich giebt man die Gummi=

---

*) Herr Sauvages bemerkt *Noſol. method. T. II. p.* 549. daß nach dem Gebrauch der Abkochung der Bitterſüßſtengel (ſtipit. dulcamara) zuweilen vorhin verborgen geweſene veneriſche Beulen hervor gelocket werden.

miquekſilberpillen, und alle dritte Tage ein abführendes Mittel. Die Diät muß antiphlogiſtiſch ſeyn.

2) Vereiternde L. Wenn Nro. 1. durch die eben geſagte Methode nicht zertheilt werden kann; ſo muß man mit dem Schleimpflaſter, der Baſilikonſalbe, und einem erweichenden Breyumſchlag die Vereiterung befördern. Die Diät ſoll etwas reichlicher ſeyn, als bey Nro. 1. wenn man in der Geſchwulſt ein Schwanken vermerkt, muß man ſie eröffnen.

Kann man auch durch dieſe Methode kein vollkommenes Schwanken erhalten, ſo legt man ein Stückchen Silberätzſtein, in der Gröſſe einer Linſe, durch eine, oder zwo Stunden, mitten auf die Beule; den eingefreſſenen Schurf bedeckt man dann mit der Baſilikonſalbe, die man vorher mit der Queckſilberſalbe (*unguent. neapolitan.*) vermiſcht hat, und mit einem erweichenden Breyumſchlage; auf dieſe Art leeret ſich die Beule unmerklich aus, und verſchwindet nach und nach. Innerlich fährt man mit dem Gebrauche der Gummiqueckſilberpillen fort. *)

*) Auf dieſe Art habe ich viele, durch das Queckſilberpflaſter, oder die Queckſilberſalbe, oder andere Mittel nicht zu zertheilende Luſtſeuchebeulen ſehr glücklich in 3 = 4 Wochen geheilet. Zuweilen habe ich ſchon in einer halben Stunde, und noch eher, den Aetzſtein hinweg genommen, und es war auch nur ein kleiner eingefreſſener Schurf zur Heilung hinreichend. Der Schmerz vom

3) Verhärtete L. Man erkennt ſie an ihrer Härte, und am Mangel des Schmerzes. Zuweilen ſind ſie ſo hartnäckigt, daß ſie ſich durch keine Mittel, weder zertheilen, noch vereitern laſſen.

Die Zertheilung verſuche man durch den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers, des Guajakgummi, des Extrakts vom Gottesgnadenkraute, und durch andere zertheilende Mittel. Aeuſſerlich legt man die Quekſilberſalbe mit in gleicher Menge beygemiſchter Schweinsbrodſalbe (*unguentum de arthanita*), und dem Alraunwurzelpulver auf. Zuweilen hat eine Bähung aus der wäſſerigten Auflöſung des Queckſilbers Nutzen geſchaft.

Sollte ſich eine ſolche verhärtete Beule durch kein Mittel zertheilen, durch keine erweichende Arneyen in Vereiterung bringen laſſen, ſo muß man ſich des Silberätzſteins, wie bey Nro. 2. bedienen.

4)

---

vom Aetzſtein war nicht groß, der Uiberreſt der Beule gieng allmählich in Eiterung über und verſchwand: niemal erfolgte ein bösartiges Geſchwür daraus. Wenn aber, wie Viele zu thun pflegen, ein grösseres Stückchen Aetzſtein durch 12 und mehrere Stunden auf die Beule gelegt wird, ſo werden Schmerzen, Entzündung und ein Fieber verurſacht; zuweilen wird die Beule hierauf gar brandigt, gemeiniglich geht ſie aber in ein groſſes, um ſich freſſendes, ſehr ſchwer zu heilendes, zuweilen auch in einen wahren Krebs ausartendes Geſchwür über; wie ich es ſehr oft, hauptſächlich in der faulartigen Luft der Krankenhäuſer bemerkt habe.

4) Waſſerſchwülſtige L. Zuweilen ſchwillt eine verhärtete Luſtſeuchebeule in einem groſſen Umkreiſe waſſerſchwülſtig an, und behält vom Drucke des Fingers ein Grübchen zurück.

Die Heilungsart erfordert eine zertheilende gewürzhafte Bähung, und wiederholte abführende Mittel, auſſer dem innerlichen Gebrauche des Queckſilbers.

5) Brandigte L. Die Luſtſeuchebeulen gehen bey Skorbutiſchen, Faulſäftigen, in einem Krankenhausdunſtkreiſe zu Bette Liegenden; oder wenn man ein allzu breites Aetzmittel aufgelegt hat, zuweilen in den Brand über.

Die Heilungsart. Man hat ſich inn- und äuſſerlich antiſeptiſcher Mittel, der Fieberrinde, des Kampfers, des Wolverleyes, zu bedienen.

6) Verſchwürende L. Aus Luſtſeuchebeulen entſtandene Geſchwüre ſind zuweilen unbedeutend, und werden durchs Geſchwürätzwaſſer (*aqua phagadenica*) oder den Queckſilberbalſam leicht geheilt. Zuweilen hingegen greifen ſie weit um ſich, verurſachen ſtarke Schmerzen, werden auswüchſig (*papilloſa*) weichen auf kein Arzneymittel, und zeigen ſich krebsartig.

Die H. A. Man muß innerlich das Gummiqueckſilber mit der Fieberrinde geben. Aeuſſerlich hat

die balſamiſche Queckſilberauflöſung, und wenn ſchwammichtes Fleiſch da iſt, der rothe Präcipitat genützt. Es wird auch die angebrachte fixe Luft gerühmt.

7) Fiſtelartige L. Eine vereiternde Beule bekömmt hier und dort Löcherchen, und, ſich ſelbſt überlaſſen, an einer, oder mehreren Stellen, zuweilen tief eindringende Fiſteln.

Die Heilungsart erfordert, die Fiſtelgänge zu eröffnen; übrigens verfährt man, wie bey Nro. 6.

8) Krebsichte L. Durch viele Jahre ſich ſelbſt überlaſſene, oder mit unſchicklichen Arzneyen behandelte Luſtſeuchbeulen arten in wahre ſcirrhöſe, oder ſchwämmichte Krebsgeſchwüre aus. *) Die balſamiſche Queckſilberauflöſung verſchaft bisweilen groſſen Nutzen.

Die

*) Bey einem Manne, der ſchon durch 17 Jahre eine veneriſche Beule in der Schaamweiche gehabt hatte, wurde die Geſchwulſt gähling ſo groß, daß ſie, als ich ihn ſah, gröſſer als 3 Fäuſte, anbey auch ſchmerzend, ſehr hart und ungleich war. Der Kranke ſtarb endlich an der Auszehrung. Herr Pietſchen ſah aus einer veneriſchen Beule einen krebsichten Schwamm zu einer Gröſſe eines Hutbodens (pilei caput) gähling anwachſen, und dem Kranken das Leben rauben. Geſchichte praktiſcher Fälle vom Gicht und Podagra. 6. Th. S. 5.

Die Heilungsart. Wenn ſichs hoffen läßt, daß die ganze Maſſe vollkommen ausgerottet werden könne, muß man den Krebs mit dem Meſſer ausſchneiden.

Veneriſche Fettverhärtung im Unterleibe.

(Phyſconia venerea abdominis.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegift entſtandene Verhärtung des unter der Haut liegenden Fettes im Unterleibe.

Die Heilungsart. Man giebt innerlich Queckſilber, und ſchmiert die Verhärtung öfters mit der Queckſilberſalbe ein. *)

Veneriſche Hautkrankheiten.

Veneriſche Flecke.

(Maculae venereae.)

Es ſind rothgelbe, kreisförmige, wenig erhabene, mit einem weißlichten Rande umgebene, vom Luſtſeuchegift entſtandene Flecke.

 Am

*) Bey einem Veneriſchen war der Unterleib erſtaunlich angeſchwollen, und das unter der Haut liegende Fett verhärtet. Durch die Speichelkur (hydrargyroſis) aber, und nach ſiebenmaliger Einreibung mit der Queckſilberſalbe, verſchwand die Anſchwellung wieder. Sauvages, *Noſol. meth. T. II. p.* 490.

Am öfteſten kommen ſie an der Stirne hervor, wo ſie den ſogenannten veneriſchen Kranz bilden. Nicht ſelten findet man ſie im Angeſicht, am Vordertheile der Bruſt, und zwiſchen den Schultern; zuweilen auch faſt am ganzen Körper.

Sie ſind ſehr juckend, zuweilen klein, wie die Leberflecke, zuweilen auch ſehr breit. Bey Kindern, die von einer veneriſchen Mutter gebohren worden ſind, brechen ſie bald nach der Geburt um den After, und den Umfang der Geburtstheile zuerſt hervor.

Die Heilungsart erfordert innerlich das Gummiqueckſilber, äuſſerlich das Geſchwürätzwaſſer, oder eine Queckſilberauflöſung, mit denen man ſie waſchen muß.

Veneriſche Krätze.
(Scabies venerea.)

Es ſind harte, rothe, an der Spitze eiternde, räudigte Knötchen, die mit veneriſchen kupferfärbigen Flecken begleitet, an der Stirne oder andern Theilen des Körpers hervorkommen.

Die H. A. iſt wie beym veneriſchen Flecken.

Veneriſche Hautſchrunden.
(Rhagades venereae.)

Es ſind trockene und tiefe Hautſpaltungen, die man um den After, die Oeffnung der weiblichen Scham, zuweilen auch in der flachen Hand, und an den Solen der Füſſe antrift.

Sie werden ſehr ſchwer geheilet. Innerlich muß man das Gummiqueckſilber, äuſſerlich die geſättigte Auflöſung des ätzenden Sublimats, und eine Pomade aus dem weiſſen oder rothen Präzipitat gebrauchen.

Veneriſche Eiterflecke.
(Pſydracia venerea.)

Es ſind rothe, ſehr erhabene, bald in Hautgeſchwüre übergehende Flecke.

Am öfteſten findet man ſie an den Beinen, und um den Vorderarm, zuweilen um den After und die Geburtstheile.

Selten findet man ſie lange ohne eine Verſchwürung; folglich muß man ſie ohne Verzug, auſſer dem innerlichen Gebrauche des Queckſilbers, mit der Merkurialſolution öfters waſchen.

Veneriſche Flechte.
(Herpes venereus.)

Es iſt ein rother Fleck, voll kleiner Knötchen oder Bläschen, die ſich am Ende abſchuppen. Gewöhnlich ſetzen ſie ſich an die Ohren, und den behaarten Theil des Kopfes, zuweilen auch an die Bruſt, und an andere Theile des Körpers.

Die Heilungsart erfordert innerlich das Gummiqueckſilber mit dem Dekokt von Bitterſüß, (dulcamara) äuſſerlich nützt es, den Theil mit dem Geſchwüräzwaſſer oder der Sublimatauflöſung zu waſchen. *)

Veneriſcher Kopfgrind.
(Tinea venerea capitis.)

Es iſt eine Anhäufung trockner, weiſſer oder grünlichter Rauden, die man an dem behaarten Theile des Kopfes, zuweilen auch um die Stirne, und die Schläfe, bey veneriſchen Perſonen antrifft.

1)

*) Auf dieſe Art habe ich letzthin eine Weibsperſon, welche viele, einer Hand breite Flechten an der Bruſt, an den Armen, und an den Schenkeln hatte, geheilet. Beyſpiele der Flechten vom verborgenen Luſtſeuchegift erzählt Herr Faber, *Vol. I. p.* 289. und 332. S. auch Herrn Schmuckers chirurgiſche Schriften, 1. B. S. 166.

1) K. von der allgemeinen Luſtſeuche. Er iſt mit veneriſchen Flecken und andern Zeichen der Luſtſeuche zugleich verbunden.

Die H. A. erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers. Aeuſſerlich ſtreicht man den Queckſilberbalſam behutſam hier und dort an den angeſteckten Theil. Im eingewurzelten Uibel habe ich nützlich befunden, den Theil mit dem Geſchwürwaſſer, oder mit der Sublimatauflöſung zu waſchen.

2) K. von der verborgenen Luſtſeuche. Bey von veneriſchen Müttern gebohrnen, oder durch veneriſche Säugammen geſtillten Kindern; ohne ein anders gegenwärtiges Zeichen der Luſtſeuche.

Die Heilungsart iſt wie bey N. 1. *)

Ve-

*) Der berühmte Schiffarzt Herr Kochler ſah, da er zu Neapel das Krankenhaus für grindigte Kinder beſuchte, daß unter 400 Kindern 283 von Aeltern, die am nämlichen Orte mit veneriſchen Krankheiten behaftet zugegen waren, gebohren waren. Der berühmte Leibarzt Herr Roſenſtein iſt auch der Meynung, der Kopfgrind, der durch Kämme oder Mützen auf Andere fortgepflanzet wird, ſey veneriſcher Art; denn er hat durch den äuſſerlichen und innerlichen Gebrauch des van Swietenſchen Merkurialgeiſtes die ärgſten Kopfgrinde geheilet. S. Anweiſung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten, S. 662. Ich habe ebenfalls mehrere Kinder und Erwachſene, die mit dem Grinde behaftet waren

Veneriſcher Haarausfall.
(Alopecia venerea.)

Es iſt ein Ausfall der Kopfhaare, oder aller übrigen Haare über den ganzen Körper.

Zuweilen fallen die Haare an den Augenbraunen, den Augenliedern, und der Schamgegend von dem Luſtſeuchegift aus.

Die Heilungsart. Wenn die Haarzwiebeln vom Luſtſeuchegift ſchon verdorben ſind, ſo wachſen die Haare, auch nach geſchehener Heilung der Seuche, nicht mehr nach.

Veneriſches Verderbniß der Nägel.
(Unguium corruptio.)

Es iſt ein verſchwürendes Verderbniß eines oder mehrerer Nägel.

Oefters bemerkt man dieſen Fehler an den Füſſen, als an den Händen. Zuweilen kömmt es von der allgemeinen, zuweilen von der verborgenen Luſtſeuche *).

Die

ren, durch den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers, bald mit, bald ohne Abwaſchung des Kopfes mit der wäſſerigten Queckſilberauflöſung glücklich geheilet.

*) Bernardinus Tomitanus, der beyläufig hundert Jahre nach dem erſten Entſtehen der Luſtſeuche lebte, ſchrieb: „Vi-
„dit

Die Heilung geſchieht durch den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers, wenn zugleich äuſſerlich die Auflöſung des ätzenden Sublimats mit dem mit Maſtix verſetzten Weingeiſte gebraucht wird.

Veneriſches Jucken.

(Pruritus venereus.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegift entſtandene, zum Kratzen nöthigende Empfindung.

1) Jucken der Geburtstheile. Nach einem unreinen Beyſchlafe findet ſich bey Männern am Kopfe der Ruthe, bey Weibsperſonen in der Schamhöhle, zuweilen ein ſo heftiges Jucken ein, daß ſie ſich mit den Nägeln die Haut beynahe abſtreifen: es hält durch viele Tage an.

Die Heilungsart. Man muß den juckenden Ort mit der Queckſilberauflöſung waſchen, oder mit der Queckſilberſalbe beſtreichen.

2)

„ dit aetas proxime acta, in multis fieri dentifluvium „ parcius nunc id videmus; ac multo ſaepius, cadere „ ſupercilia, capillos et barbam experimur. „ Anton Muſa Braſſavolus bemerkt, es wären bey Veneriſchen die Nägel abgegangen, und die Haare ſammt den Zähnen ausgefallen. S. Freyh. van Swieten *Comment. T. V. p.* 406.

2) J. des ganzen Körpers. Vor und während dem Ausbruche der veneriſchen Flecke, oder des veneriſchen Frieſels bemerkt man, vorzüglich gegen den Abend, zuweilen am ganzen Körper ein ſtarkes Jucken.

Die H. A. erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers; äuſſerlich Bäder, und eine Abwaſchung mit der Queckſilberauflöſung.

Veneriſcher Ausſatz.

(Laepra venerea.)

Wenn die Haare ausgefallen ſind, und die Haut am Angeſicht und an andern Theilen mit Hautſchrunden, Beulen und Rauden verunſtaltet iſt, ſo iſt der veneriſche Ausſatz zugegen. *)

Die

*) Herr Raymond erzählt im *Traité des maladies qu'il eſt dangereux de guérir*, *p.* 357. folgende Bemerkung: Ein fünfzigjähriges Weib hatte mehr als gewöhnlich vorſtehende, rothe Augen, mit einem ſchwachen Geſichte, keine Augenbräme, dicke angeſchwollene Lippen, eine ſchwache heiſchere Stimme, eine platte Naſe, weit offen ſtehende Naſenlöcher, mit einer ſtinkenden, aus denſelben triefenden Feuchtigkeit, eine runzlichte Stirne, einen ganz kahlen Kopf, mehr als gewöhnlich dicke Ohrenläppchen, eine ganz haarloſe, glänzende, dicke, rauhe, ungleiche, an mehreren Orten verhärtete Haut, einiges Jucken über den ganzen Körper, einem böſen Athem mit einer Schwere des Kopfes, und einem harten Gehöre. Ihr Eheman hatte die Luſtſeuche gehabt, und blos dieſe Quelle konnte man über das Entſtehen der

bis

Die Heilungsart erfordert, auſſer dem innerlichen Gebrauche des Queckſilbers, den ganzen Körper mit der Queckſilberauflöſung zu waſchen: der wahre Ausſatz hingegen wird durchs Queckſilber nicht geheilet, *) ſondern vom ledo palluſtri.

Ve-

bis itzt beſchriebenen Krankheit angeben, man nahm alſo die Speichelkur (hydrargyroſis) vor, und durch dieſe wurde die Kranke in Zeit von 2 Monaten vollkommen geheilet; die Haut wurde wieder weich, die Haare wuchſen nach, das Geſicht und das Gehör erhielten wieder ihre Schärfe. — Auch ſcheint die Gattung des Ausſatzes, die man im Florentiniſchen Krankenhauſe zum H. Euſebius durch den äuſſerlichen Gebrauch des ätzenden Queckſilberſublimats heilet, veneriſcher Natur zu ſeyn. S. *Diſſert. ſopra le malatie, che ſi curano nel regio ſpedale di S. Euſebio in Fiorenze.* 1771.

*) Nichts iſt gewöhnlicher, ſagt Herr Schilling in ſeinem fürtreflichen Werke *de lepra* S. 39 u. 40. als die Vermiſchung des Ausſatzgiftes mit dem veneriſchen. Denn Ausſätzige ſind ſowohl im Anfange, als im Fortgange der Krankheit auſſerordentlich zum Beyſchlafe geneigt. Durch dieſen Reiz angetrieben, vermiſchen ſie ſich mit verſchiedenen Perſonen, und ſehr oft; auf dieſe Art theilen ſie aber das Ausſatzgift Andern mit, und werden wieder im Gegentheile von Andern mit dem Luſtſeuchegift angeſteckt. Unter die Zufälle dieſer mit einander verbundenen Gifte gehören nun vorzüglich krebsartige, allen Arzneyen widerſtehende Geſchwüre der Schaamtheile. Herr Schilling hat in dieſem das Queckſilber verſucht, aber immer böſe Wirkung davon geſehen. Vielfältige Erfahrungen haben ihn gezeigt, daß das Queckſilber zur Bändigung des Ausſatzgifts ganz un-

Veneriſche Hautgeſchwüre.
(Ulcera venerea cutis.)

Es ſind bloß die Haut angreifende, gemeiniglich runde, ſcheckigte Geſchwüre mit weichen und rothen Rändern.

Wenn ſie breit ſind, kommen ſie dem veneriſchen Krebſe ſehr ähnlich, nur ſind bey jenen die Ränder weich und röthlicht, bey krebſigten Geſchwüren ſehr hart, und bleich. *)

1) V. von der allgemeinen Luſtſeuche. Sie erfolgen nach vorher gegangenen Eiterflecken (psydracia) oder veneriſchen Eiterbläschen: man erkennt ſie leicht an den vorher gegangenen oder noch gegenwärtigen, veneriſchen Zufällen.

Die

untüchtig ſey; daß es den Ausſatz ſchlimmer mache, und gemeiniglich eine höchſt faulartige Ruhr erzeuge. Es glauben noch einige Schriftſteller, der Ausſatz der Alten wäre die Luſtſeuche ſelbſt geweſen, oder dieſe wäre vom Beyſchlafe mit einer Ausſätzigen entſtanden; aber der wahre Ausſatz ſteckt die Geburtsglieder nicht an; er wird auch durchs Queckſilber nicht geheilet, und er war endlich, lange bevor man von der Luſtſeuche etwas wußte, den Aerzten ſchon bekannt.

*) Birchen, von den Kennzeichen der Krebsſchäden. S. 81

Die Heilungsart erfordert innerlich das Gummiqueckſilber; äuſſerlich den Queckſilberbalſam, oder die Queckſilberauflöſung.

2) V. von der verborgenen Luſtſeuche. Sie entſtehen, ohne vorher gehendes Zeichen der Seuche, von dieſer, wenn ſie entweder angebohren, oder überkommen, und übel geheilt worden iſt. Durch eingeſtreueten verſüßten Queckſilberſublimat werden ſie rein gemacht, wenn ſie veneriſch ſind; dieß erfolgt aber nicht, wenn ſie ihr Daſeyn irgend einer andern Urſache zu verdanken haben. *)

Veneriſche Augenkrankheiten.
(Morbi venerei oculorum.)

Veneriſche Augenentzündung.
(Ophthalmia venerea.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegifte entſtandene Röthe und Schmerz an den Augen.

Gattungen ſind:

1) Tripperartige A. Es iſt eine heftige Augenentzündung, die in Mannsperſonen vom unterdrück-

*) Roſenſtein, a. O. S. 674.

ten Tripper, bey Frauenzimmern aber vom unterdrückten weiſſen Fluſſe entſteht. Die Urſache iſt eine Abſetzung der Trippermaterie aus der Harnröhre in die Fächerſubſtanz, welche die Oberfläche oder die weiſſe Augenhaut des Augapfels, und der Augenlieder überzieht.

Erkenntniß. Zween oder drey Tage nach unterdrücktem Tripper entſteht ein ſehr häufiger Abfluß einer eiterförmigten, weißgelblichten, und der, vorhin aus dem männlichen Gliede triefenden, vollkommen ähnlichen Feuchtigkeit aus dem rothen Auge. Die Röthe der Augen geht faſt immer in eine ſo heftige Entzündung über, daß dadurch die Hornhaut verdunkelt wird, und wegen der erſtaunlichen Anſchwellung der weiſſen Augenhaut, wie in einer Grube verſenkt zu ſeyn ſcheint.

Gemeiniglich endet ſich dieſe Augenentzündung in eine Vereiterung und Verſchwürung der Horn- und weiſſen Augenhaut, nach welchen eine Verdunklung der erſtern, oder ein Eiterauge, oder eine unheilbare Blindheit wegen der Zerſtöhrung der innern Theile des Augapfels zurück bleibt. *)

Die Heilungsart erfordert, gleich beym Anfange der Entzündung des Auges.

1.

*) Camerarius *Diſſert. de Ophtalm. venerea*, 1734. Bowley *on the diſeaſes of the eys*, *Lond.* 1773. und Herr Schmucker chirurg. Wahrnehm. 1. Th.

1. Die Ader zu öffnen, und ein antiphlogiſtiſches abführendes Mittel zu geben;

2. Innerlich täglich Gummiqueckſilber auf 30 Grane;

3. Iſt das entzündete Auge ſtündlich mit der Queckſilbermilch, oder mit einer ſehr ſchwachen Queckſilberauflöſung, mittelſt eines Augenbadſchälchens, oder eines andern tüchtigen Gefäßchens, zu baden.

Bloß nach dieſer Methode habe ich Viele glücklich geheilet, und die Blindheit verhütet.

Die bis itzt gewöhnliche Heilungsart erforderte Aderöffnungen, an die Augenwinkel geſetzte Saugewürmer (hirudines,) Blaſenpflaſter, Fontanelle, achttägige Abführungen, auf das Auge gelegte zertheilende Breyumſchläge, und erweichende Bäder des männlichen Gliedes, um den Tripper wieder zurück zu bringen. Das Augenſchröpfen (ophthalmonyſis) und das Ausſchneiden der weiſſen Augenhaut haben nichts genützt. Ich habe geſehen, daß Viele auf dieſe Art blind gemacht worden ſind.

Es ſteht zu verſuchen, was die, mittelſt eines mit bösartigen Trippereiter beſtrichenen und in die Harn-

röhre geſchobenen Kerzchens, gemachte Trippereinimpfung bey dieſer Krankheit wirken würde. *)

2) A. von der allgemeinen Luſtſeuche. Dieſe Gattung entſteht von der durch den ganzen Körper verbreiteten Luſtſeucheſchärfe. Die Röthe iſt langwührig, aber nicht ſo heftig wie bey der vorigen Gattung; um den Tagesanbruch läßt dieſe Gattung nach, ſie geht auch niemal, wie die vorige, in die heftige Augenentzündung (chemoſis) über.

Die Heilungsart erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers; äuſſerlich ein Augenbad aus der Queckſilbermilch oder dem Queckſilberaugenbalſam. Der Pappelabſud, von welchem man in einem Pfun-

*) S. Herrn Lange *Comment. de ophtalmia. p.* 75. Hier geſchah vor kurzem ein ſeltner Fall dieſer Krankheit. Ein Rätziſcher Fleiſcher hatte den Tripper; dieſen zu heilen, nahm er einige Unzen Terpentinöl. Der Tripper wurde unterdrückt; es erfolgte aber gähe eine heftige tripperartige Augenentzündung an beyden Augen. Der Wundarzt wollte, nachdem er mich über dieſen Fall befragt hatte, die Trippereinimpfung vornehmen: der Kranke ließ es aber nicht zu, und ſagte, er wollte wohl auf einem gelindern Wege den Tripper wieder herſtellen. Zu dieſem Ende gieng er zu der nämlichen Weibsperſon, von welcher er den vorigen Tripper bekommen hatte, und am folgenden Tage hatte er ihn ſchon wieder im höchſten Grade, die Augenentzündung nahm nun ab, und durch den bloſſen innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers, waren beyde Krankheiten in ſechs Wochen vollkommen geheilet.

Pfunde ein Gran ätzenden Sublimat auflöſen ließ, hat zuweilen bald geholfen.

Veneriſches Augenliedereitertriefen.
(Lippitudo venerea.)

Es iſt ein Ausſchwitzen einer eiterförmigten Feuchtigkeit aus den Augenliederrändern.

Gattungen ſind:

1) A. vom unterdrückten Tripper, oder weiſſen Fluſſe. Dieſe Gattung geht der künftigen tripperartigen Augenentzündung vor; zuweilen bleibt ſie aber langwührig.

Die H. A. erfordert, auſſer dem innerlichen Gebrauche des Gummiqueckſilbers, den rothen Augenbalſam, oder die Queckſilberauflöſung wie ich kurz vorher, bey der veneriſchen Augenentzündung von der allgemeinen Luſtſeuche angerathen habe.

2) A. bey neugebohrnen Kindern. Von veneriſchen Müttern gebohrne Kinder bekommen einige Wochen nach der Geburt eine Anſchwellung der Augenliederränder; bald hierauf fließt eine groſſe Menge eines weißgrünlichen Eiters, wie beym Tripper, aus der Harnröhre, aus den Augen; die Entzündung der Augen iſt zuweilen gering, zuweilen auch heftig. Dieſes

Eitertrieſen iſt ein Hauptkennzeichen der verborgenen Luſtſeuche bey dem Kinde; öfters erfolgt es ohne irgend einen andern veneriſchen Zufall, und geht, wenn ſie übel geheilet wird, in die ärgſte Augenvereiterung und in Blindheit über.

Die Heilungsart erfordert die nämliche Methode, wie Nro. 1.

Veneriſche Flecke der Hornhaut.
(Macula corneae venerea.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegifte entſtandene Farbeveränderung an der Hornhaut.

Zuweilen iſt nur ein Theil derſelben, zuweilen aber iſt ſie durchaus verdunkelt.

Gattungen ſind:

1) F. von einer vorhergegangenen veneriſchen Augenkrankheit; z. B. nach einer Augenentzündung, dem Augenliedereitertrieſen, oder einem veneriſchen Hornhautgeſchwüre.

Die Heilungsart erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers: äuſſerlich muß man den Flecken, oder die verdunkelte Hornhaut täglich zweymal mit der Queckſilberauflöſung mittelſt eines Pin-

ſels

ſels berühren, hierauf täglich dreymal mit dem rothen Augenbalſam *) einer Linſe groß, den Flecken beſtreichen. **)

2) F. von der verborgenen Luſtſeuche bey neugebohrnen Kindern. Neugebohrne Kinder einer mit dem veneriſchen weiſſen Fluſſe angeſteckten Mutter, bekommen öfters Hornhautverdunklungen und Augapfelſchwindſucht.

Wenn man die bey der vorigen Gattung angerühmten Mittel, gleich beym Anfange der Krankheit, zur Heilung verſucht, ſo hat es öfters glückliche Folgen gehabt.

Veneriſche Hornhautgeſchwüre.
(Ulcus venereum corneae.)

Es iſt ein vom Luſtſeuchegifte entſtandenes Geſchwür an der Oberfläche der Hornhaut.

*) Volger, *Diſſ. de maculis corneae*, *Goetting*. 1778. *p*. 16. und Theden, Bemerkungen, 1771. S. 192.

**) Der Freyherr van Swieten hat blos durch den innerlichen Gebrauch des ätzenden Queckſilberſublimats Hornhautflecke geheilet. S. Mediz. Bemerk. einer Geſellſch. von Aerzt. in Lond. 3. B. S. 206.

Gattungen ſind:

1) H. von einer veneriſchen Augenkrankheit, z. B. von einer vorher gegangenen, oder noch gegenwärtigen, tripperartigen oder veneriſchen Augenentzündung. *)

Die Heilungsart erfordert, auſſer dem innerlichen Gebrauche des Gummiqueckſilbers, äuſſerlich den Queckſilberaugenbalſam, und die ſchwache Queckſilberauflöſung mit Roſenhonig.

2) H. von der verborgenen, oder von der allgemeinen Luſtſeuche. In beyden Fällen hat man zuweilen Hornhautgeſchwüre geſehen.

Die H. A. iſt wie bey Nro. 1.

Veneriſches Eiterauge.
(Hypopyum venereum.)

Es iſt eine Eiterſammlung in der vordern Augenkammer.

1) E. vom unterdrückten Tripper. Dieſe Gattung habe ich ohne eine beträchtliche Augenentzündung ge-

*) Janin Abh. über das Auge und deſſen Krankheiten. S. 317. 4. Beobacht.

geſehen. Abführende Arzneyen ſammt einer Bähung aus dem Pappelkrautabſude, und der beygemiſchten Queckſilbermilch haben Nutzen geſchafft.

2) E. von einer heftigen veneriſchen Augenentzündung. Wenn die Hornhaut von dem in den Augenkammern geſammelten Eiter ausgefreſſen wird, und endlich berſtet, ſo flieſſen die vom Eiter aufgelöſten Augenſäfte aus, und es erfolgt eine Augapfelſchwindſucht, und eine unheilbare Blindheit.

Die Heilungsart des anfangenden Eiterauges iſt wie bey der tripperartigen Augenentzündung.

Veneriſche Thränenfiſtel.

(Fiſtula lachrymalis venerea.)

Es iſt ein von dem in die Thränenſackdrüſen abgeſetzten Luſtſeuchegifte entſtandener Ausfluß einer eiterförmigen, aus den Thränenpunkten auszudrückenden Flüſſigkeit.

Gattungen ſind:

1) T. von unterdrücktem Tripper. Die Heilung geſchieht durch das innerlich gegebene Gummiqueckſilber. Aeuſſerlich muß man ſich der ſehr ſchwachen wäſſerigten Queckſilberauflöſung bedienen. Zuweilen

len entſteht eine ſolche Fiſtel von der verborgenen Luſtſeuche. *)

2) T. von einer Knochenzerfreſſung des Thränenknochens. Dieſe Gattung iſt ſehr böſe: die H. A. erfordert, auſſer innerlich zu gebenden Queckſilberarzneyen, die balſamiſche Queckſilberſolution mit dem man die Knochenzerfreſſung berührt.

Veneriſche Knötchen der Augenlieder.
(Hordeolum venereum.)

Es ſind rothe, einer kleinen Blutſchwäre ähnliche, vom Luſtſeuchegifte entſtandene, Beulchen, oder Knötchen an den Rändern der Augenlieder.

Die Heilungsart erfordert innerlich das Gummiqueckſilber, äuſſerlich die Queckſilbermilch.

Veneriſcher Staar.
(Cataracta venerea.)

Es iſt eine von der, durchs Luſtſeuchegiſt verurſachten, Undurchſichtigkeit der Kryſtallinſe entſtandene Blindheit.

Gat-

*) S. Roſenſtein, von Kinderkrankheiten, S. 643. und Fabre, *Traitè des maladies veneriennes. T. I. p.* 12. — Herr Petit hat eine Thränenfiſtel in beyden Thränenſäcken, und ein, von der verborgenen Luſtſeuche entſtandenes Gaumengeſchwür durch Queckſilbereinreibungen geheilet.

Gattungen ſind:

1) St. vom gehemmten Tripper. Zuweilen entſteht, ohne eine vorhergängige Augenentzündung, der Staar. In zweenen Fällen habe ich aber nach einer geheilten tripperartigen Augenentzündung eine zurückbleibende Undurchſichtigkeit der Kryſtallinſe geſehen.

Die Heilung kann man mittelſt des innerlichen Gebrauches des Gummiqueckſilbers, oder des verſüßten Queckſilbers verſuchen; wenn dieß nichts hilft, ſo unternehme man die Staarausziehung *)

Veneriſcher ſchwarzer Staar.

(Amauroſis venerea.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegifte entſtandene Blindheit, ohne einen im Auge zu entdeckenden Fehler.

Gat-

*) Ein geſchickter Soldatenwundarzt berichtete mir, er habe bey einem Soldaten den vom gehemmten Tripper entſtandenen Staar durch die Gummiqueckſilberpillen geheilet. — Herr Sauvages ſagt, der veneriſche Staar würde durch den Sublimatgeiſt zuweilen gehoben. — Ich habe beyde Mittel beym veneriſchen Staar vergeblich verſucht.

Gattungen ſind:

1) S. von einem unreinen Beyſchlafe: man hat ſie bald nach dem Beyſchlafe entſtehen geſehen *)

Die Heilungsart erfordert, ſogleich ein abführendes Mittel und das Gummiquekſilber.

2) S. von der allgemeinen Luſtſeuche. Dieſe Gattung iſt mit Schmerzen im Auge und Schlafloſigkeit verbunden. Die von einem den Geſichtsnerven drückenden Knochenauswuchſe, oder von veneriſchen Waſſerbläschen an der Markhaut oder dem Geſichtsnerven entſpringende Gattung wird, nach dem Berichte der Schriftſteller, durch den Speichelfluß geheilet. **)

Innerlich kann man das Gummiquekſilber oder den ätzenden Sublimat mit dem Seidenbaſtabſude verſuchen.

Ve-

*) Zacutus ſah wenige Stunden nach einem unreinen Beyſchlafe den ſchwarzen Staar mit Geſchwüren und Eiterfinnen am Angeſichte entſtehen. *Prax. Cent. V. obſ.* 49.

**) Boerhaave, Heiſter, Bonnet und Smith in ſeiner Optik, erzählen Fälle von ſchwarzen Staaren, die durch den Speichelfluß geheilet worden ſind. S. auch Herrn Schmucker, vermiſchte chirurg. Schriften, 2 Th. S. 24.

Veneriſche Ohrenkrankheiten.
(Morbi venerei aurium.)

Veneriſche Taubheit.
(Cophoſis venerea.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegifte entſtandene, vollkommene oder unvollkommene Taubheit.

Gattungen ſind:

1) T. vom unterdrückten Tripper. Man erkennt dieſe Gattung, weil ſie bald nach der Hemmung des Trippers entſteht.

2) T. von einem Knochenauswuchſe, oder von verhärtetem Ohrenſchmalze, oder von einer Knochenzerfreſſung des Gehörwerkzeuges. Dieſe Fehler findet man bey der ſchon allgemeiner gewordenen Luſtſeuche.

3) T. von einem veneriſchen Fehler in der Kehle. Z. B. von der nach einer Verſchwürung verwachſenen, oder verſtopften, oder durch die angeſchwollenen mandelförmigen Drüſen zuſammengedrückten Euſtachiſchen Trompete.

Die

Die Heilungsart erfordert bey allen Gattungen der Taubheit den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers. *)

Veneriſches Ohrentriefen.
(Otorrhaea venerea.)

Es iſt ein Ausfluß eines eiterförmigen Flüſſigen aus dem äuſſerlichen Gehörgange.

Gattungen ſind:

1) Einfaches O. welches ſich nach unterdrücktem Tripper, ohne ein Geſchwür, zuweilen einfindet.

Die Heilungsart erfordert den innerlichen Gebrauch des Queckſilbers, und eine Einſpritzung der wäſſerigten Queckſilberauflöſung.

2) Mit einer Knochenzerfreſſung verbundenes O. Zuweilen werden die Gehörknöchelchen und der knöcherne Gehörgang (aurium fornix) durch eine veneriſche Knochenzerfreſſung zernagt. Hieraus entſteht ein

---

*) S. Herrn Prof. Trnka, *Hiſtoria Cophoſeos p.* 116. in dieſem Werke findet man eine Sammlung von Beyſpielen veneriſcher durchs Queckſilber geheilter Taubheiten. Ich habe ebenfalls neulich einen Studenten von einer nach unterdrückten Tripper erfolgten Taubheit durchs Gummiqueckſilber geheilet.

ein ranzigter Geſtank der ausflieſſenden Feuchtigkeit, das Ausfallen der Gehörknöchelchen, eine unheilbare Taubheit, und, wenn die Knochenzerfreſſung den Felſenfortſatz bis ins Gehirn zerfreſſen hat, ſo kann auch der Tod ſelbſt verurſachet werden.

Die H. A. erfordert, auſſer dem innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers, in die Gehörhöhle Einſpritzungen aus der balſamiſchen Queckſilberauflöſung zu machen.

Veneriſche Naſenkrankheiten.
(Morbi venerei narium.)

Veneriſches Naſentriefen.
(Coryza venerea.)

Es iſt ein Ausfluß einer eiterförmigen Feuchtigkeit aus der Naſenhöhle, ohne der Gegenwart eines Geſchwüres.

Gattungen ſind:

1) Tripperartiges N., oder Naſentripper. Bald nach unterdrücktem Tripper entſteht zuweilen ein Auströpfeln eines eiterförmigten und häufigen Rotzes aus der Naſe, ohne der Gegenwart eines Geſchwüres in

in derſelben. Dieſe ausflieſſende Feuchtigkeit iſt dem Tripperflüſſigen vollkommen ähnlich.

Die Heilungsart erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers; äuſſerlich muß man die ſehr geſchwächte Queckſilberauflöſung in die Naſe ziehen.

2) N. von einer äuſſerlichen Anſteckung; wenn durch das Schnupftuch, oder die Finger das Trippergift in die Naſe gebracht wird.

Die H. A. iſt wie bey Nro. 1. *)

Veneriſches Naſengeſchwür.

(Ozaena venerea.)

Es iſt ein veneriſches Geſchwür, in- oder auſſer der Naſenhöhle.

Gat-

*) Herr Tode erzählt: Medizinisch chirurg. Bibliothek, 7 B. 1. St. 22. S. aus Herrn Duncans *Medical caſes*, folgende Geſchichte: „Ein junger Menſch, der einen „Tripper hatte, ſah ſich genöthiget, eine kurze Zeit „ſein Schnupftuch zu brauchen um das Hemd zu ſcho- „nen. Als er andere Lappen bekommen hatte, ſteckte „er aus Unachtſamkeit das Schnupftuch in die Taſche, „und bediente ſich deſſelben, wie vorhin, die Naſe zu „ſchneuzen. Die Wirkung war eine Krankheit inwen- „dig in der Naſe, die in allen Stücken einem Tripper „ähnlich war.„ — Herr Tode hat daher dieſer Krankheit mit allem Rechte den Namen: Naſentripper, gegeben.

Gattungen ſind:

1) Aeuſſerliches N. Es entſteht ein rother Fleck um die Naſenflügel, der ſich nach und nach in ein flaches Beulchen erhebet, und verſchwüret: dieſes Geſchwür zerfrißt die Naſenflügel und greift weit um ſich, wenn nicht bald die gehörige Heilungsart vorgekehrt wird.

Die Heilungsart erfordert, den äuſſerlichen Ort mit der balſamiſchen Queckſilberauflöſung zu beſtreichen, und innerlich das Gummiqueckſilber zu geben.

2) Innerliches N. Es iſt ein Geſchwür in der Naſenhöhle ſelbſt, welches man am Ausfluſſe einer Eiterjauche, und durch die Beſichtigung der Naſe erkennt.

Die H. A. erfordert innerlich das Gummiqueckſilber mit dem Aſand.

Aeuſſerlich wird das Geſchwürätzwaſſer (aqua phagadenica,) oder die balſamiſche Queckſilberauflöſung in die Naſe gezogen, oder geſpritzt.

3) Mit der Knochenzerfreſſung vereinigtes N. man erkennt es am Ausfluſſe eines dünnen und ſehr ſtinkenden Eiters: zuweilen werden auch Theilchen der ſchwämmigten Knöchelchen oder der Naſeſcheidewand ausgeſchnäuzt. Die ganze Naſe fällt ein.

Die Heilungsart iſt wie bey der vorigen Gattung.

4) N. der Stirnſchleimhöhle. Es entſteht ein mit der Knochenzerfreſſung vereinigtes Geſchwür über der Naſewurzel, welches bis in die Stirnſchleimhöhle dringet, und durch den Griffel unterſucht wird.

Die H. A. erfordert, der Jauche durch die Oeffnung der Schleimhöhle einen Ausgang zu verſchaffen, wenn etwa die natürliche Mündung verwachſen wäre. *) Anſonſt müßte von auſſen eine Durchbohrung gemacht werden.

Veneriſche Ungeſtaltheit der Naſe.
(Deformitas naſi venerea.)

Es iſt ein Zuſammenfallen, oder Mangel der Naſe, an einer oder beyden Seiten.

Gattungen ſind:

1) U. vom Zuſammenfallen der Naſe. Wenn die Knochenzerfreſſung die Naſeſcheidewand, durch welche die Naſe unterſtützt wird, oder, wie zuweilen geſchiebt, die eigenthümlichen Knöchelchen der Naſe zerfreſſen hat, ſo fällt die ganze äuſſere Naſe ein; das Angeſicht wird bey ſolchen Perſonen wie bey einem Affen ver=

*) S. Herrn Richter, *Obſerv. chirurg. Faſcic. II. p. 44.*

verunſtaltet, und behält durchs ganze übrige Leben die Kennzeichen der vorher gegangenen Luſtſeuche.

Es iſt ein unheilbares Uibel. Zuweilen wird ſammt der Naſe das ganze Angeſicht erſtaunlich verunſtaltet. *)

2) U. von einem mangelnden Seitentheile der Naſe. Wenn an einer oder beyden Seiten die knorplichten Naſenflügel durch ein Geſchwür verzehret worden ſind, ſo ſteht die Naſe an einer oder beyden Oeffnungen häßlich offen, fehlet gänzlich.

Dieſes Uibel iſt, wie das vorhergehende, unheilbar

*) Severinus hat in ſeinem Buche *de abſceſſuum reconditu natura. Neap. 1763 p. 178.* die Schilderung einer ſehr ſeltſamen Häßlichkeit des ganzen Angeſichts von der veralteten Luſtſeuche geliefert. — Ich habe ein Bauersweib geſehen, welcher von der eingewurzelten Luſtſeuche die ganze Naſe ſo weggefreſſen war, daß an ihrer Stelle nur eine, kaum einer Erbſe groſſe Erhabenheit, mit einer gleich groſſen Oeffnung übrig blieb; zugleich war, nach gleichſam verſchwundenen und zuſammengewachſenen Lippen der Mund ſo verengert, daß ich kaum die Spitze meines kleinen Fingers in die Höhle deſſelben bringen konnte. Die Zeichnung dieſes ungeſtalteten Angeſichts werde ich bey einer andern Gelegenheit mittheilen.

Veneriſcher Mißlaut der Stimme.
(Paraphonia venerea.)

Es iſt ein unangenehmer Laut der Sprache.

Gattungen ſind:

1) M. von einem Fehler in der Naſe. Wenn die Naſenhöhlen von einem veneriſchen Geſchwüre, oder von einer veneriſchen Geſchwulſt verſtopft werden, ſo wird die Stimme bloß durch den Mund, ohne Beyhilfe der Naſe, gebildet.

2) M. von einem Fehler in der Kehle, z. B. von Geſchwüren in derſelben, von einer Zerfreſſung des Zäpfchens, oder einem Loche im Gaumen.

Die Heilungsart erfordert, die Urſachen dieſes Mißlautes hinweg zu ſchaffen.

Veneriſche Krankheiten des Mundes.
(Morbi venerei oris.)

Veneriſche Schwämmchen.
(Aphthae venereae.)

Es ſind oberflächliche kleine Geſchwüre in der Höhle des Mundes.

Sie

Sie greifen nicht nur die Höhle der Kehle (ſonſt Rachenhöhle,) die mandelförmigen Halsdrüſen und das Zäpfchen, ſondern auch die innere Oberfläche und die Ecken der Lippen an. Queckſilberſchwämmchen brechen aber an den Seitentheilen und am Grunde der Zunge, wie auch am innern Theile der Wangen an den Mündungen der Stenonianiſchen Speichelgänge häufig aus.

Gattungen ſind:

1) S. von der allgemeinen Luſtſeuche. Dieſe Geſchwürchen ſind mit einem grauen, oder weiſſen Schleim überzogen, und wandern von einem Theile zu dem andern. Man erkennt ſie an dem Vorhergange veneriſcher Zufälle.

Die Heilungsart erfordert innerlich das Gummiqueckſilber, äuſſerlich ein Queckſilbergurgelwaſſer.

2) S. von dem Stillen durch eine veneriſche Säugamme. Dieſe Gattung findet man ſehr oft bey Kindern, die von einer ſolchen angeſteckten Säugamme geſtillet werden. Vom Küßen eines ſolchen Kindes können, wie ich geſehen habe, veneriſche Lippengeſchwüre angeerbet werden.

Die Heilungsart erfordert bey Kindern den Queckſilberſyrop. Der Mund muß mit der, mit Honig

oder Syrop vermiſchten, wäſſerigten Queckſilberauflö-
ſung ausgewaſchen werden.

Veneriſche Gaumengeſchwüre.

(Ulcera venerea palati.)

Es ſind vom Luſtſeuchegifte entſtandene Geſchwüre im Gaumen.

Gattungen ſind:

1) Einfache G. Sie fangen mit einem rothen, etwas erhabenen Flecke an, welcher nach und nach in ein unreines Geſchwür ausartet, und nicht ſelten auch die Gaumenknochen mit einer Knochenzerfreſſung anſteckt.

Die Heilungsart erfordert die balſamiſche Queck-ſilberauflöſung mit Roſenhonig; innerlich das Gum-miqueckſilber.

2) Den Gaumen durchbohrende Geſchwüre. Zuweilen werden durch die Knochenzerfreſſung die Gau-menknochen bis in die Naſenhöhle durchgefreſſen; dann wird, mit einem ſehr widerlichen Anblicke ein Theil der Speiſen und des Trankes während dem Hinabſchlingen in die Naſe und durch dieſelbe wieder vorne hinaus ge-trieben.

Die Heilungsart erfordert, auſſer dem innerli-chen Gebrauche des Gummiqueckſilbers, mit der balſa-

mi-

miſchen Queckſilberſolution das Geſchwür den Tag hindurch einigemal, mittelſt eines Pinſels, zu beſtreichen; oder einen mit dieſer Eſſenz befeuchteten Schwamm als einen Gaumenſtopfer, in das ausgefreſſene Loch zu ſtecken.

Veneriſche Kinnkrätze.
(Scabies venerea menti.)

Es iſt eine räudigte vom Luſtſeuchegifte erzeugte Krätze, die den Umkreis des Bartes am Kinn einnimmt.

Die H. A. erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers; äuſſerlich die Queckſilberauflöſung, oder das Geſchwürätzwaſſer, Aqua phagadenica.

Veneriſche Hals- und Kehlekrankheiten.
(Morbi venerei colli et faucium.)

Veneriſche Kröpfgeſchwülſte.
(Scrophulae venereae.)

Es ſind Verhärtungen der Drüſen des untern Kinnbackens, oder der Halstrüſen.

Gattungen ſind:

1) K. von der allgemeinen Luſtſeuche. Man erkennt ſie an der Gegenwart anderer veneriſchen Krankheiten; gemeiniglich ſind ſie gelinde entzündet. Zuweilen findet man eine, zuweilen auch mehrere. Selten werden ſie zertheilet; gemeiniglich gehen ſie aber in langſame Halsgeſchwüre über.

Die Heilungsart erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers; äuſſerlich die balſamiſche Queckſilberauflöſung, als eine Bähung.

2) K. von der verborgenen Luſtſeuche. Von, vormals veneriſchen Eltern, gebohrne Kinder, oder auch Kinder, bey denen der Kopfgrind nicht vollkommen geheilet worden iſt, bekommen, bey zunehmendem Alter, dergleichen Kröpfgeſchwülſte. *)

Zur innerlichen Heilung wird das Gummiqueckſilber, das verſüßte Queckſilber (aquila alba) und der Queckſilbermohr mit dem Mohnſaft gerühmt.

Ve-

*) Herr Hausmann, *Diſſ. de morb. vener. larvatis. Goetting.* p. 55. glaubet, das kropfgeſchwulſtartige Säftverderbniß (cacochymia) entſtünde ſehr oft von einer Ausartung des Luſtſeuchegiftes.

Veneriſche Bräune.
(Angina venerea.)

Es iſt ein, von dem in die Kehle abgeſetzten Luſtſeuchegifte entſtandenes, beſchwerliches und ſchmerzendes Hinunterſchlingen.

Keinen veneriſchen Zufall findet man häufiger, als die Flecke und die Geſchwüre der Kehle.

Gattungen ſind:

1) Entzündungsartige B. man erkennt ſie an rothen und breiten Flecken, die in oberflächliche kleine Geſchwüre, oder veneriſche Schwämmchen, ausarten.

Die Heilungsart erfordert innerlich das Gummiqueckſilber und ein antiphlogiſtiſches abführendes Mittel; äuſſerlich ein Queckſilbergurgelwaſſer.

2) Schwürigte B.: man erkennt ſie an grauen, unreinen, ſpeckigten, breiten Geſchwüren, die um den Speichelröhren- oder Luftröhrenkopf, das Zäpfchen, die mandelförmigen Drüſen und den Gaumenvorhang (velum palatinum) um ſich freſſen; an einer heiſchern, und durch die Naſe kommenden Stimme, und an einem ſtinkenden, ſchleimigten Speichelfluſſe.

Die

Die Heilungsart erfordert innerlich das Gummiqueckſilber und den Sarzaparilleabſud; äuſſerlich ein Queckſilbergurgelwaſſer.

Wenn aber dieſe Geſchwüre nicht bald heilen, ſo muß man ſie den Tag hindurch öfters mit der balſamiſchen Queckſilberauflöſung, mittelſt eines Pinſels, betupfen.

3) Eingealtete V. Bey dieſer Gattung werden die Geſchwüre entweder ſchon krebſigt, oder die Knochenzerfreſſung greift ſchon die Körper der Halswirbelknochen an. Ich habe auch in dieſem Falle von dem Einpinſeln der Kehle mit der balſamiſchen Queckſilberſolution, zuweilen gute Wirkungen geſehen. *)

4) V. Von einer veneriſchen Schlingenhemmung. (*dysphagia*) Man erkennt dieſe Gattung aus der Empfindung eines Knotens oder Hinderniſſes welches man in der Schlundhöhle ſelbſt zu ſeyn glaubte,

---

*) Ich habe mehrere mit jahrelangen Kehlegeſchwüre behaftete, die ſich nicht nur des Gummiqueckſilbers, ſondern auch des ätzenden Sublimats, und des verſüßten Queckſilbers, mit, und ohne erfolgenden Speichelfluß, ohne alle Beſſerung der Geſchwüre lange bedient hatten, nachdem ich dieſelben vom Gebrauche aller übrigen Queckſilberarzneyen hatte aufhören laſſen, die Kehle mit der mit ätzenden Sublimat verſetzten Maſtixeſſenz eingepinſelt, und auf dieſe Art in einigen Wochen vollkommen geheilet.

te, und an den vorhergegangenen, oder noch gegenwärtigen Zeichen der Luſtſeuche. *)

Die Heilungsart erfordert das Gummiqueckſilber; die Schlingenhemmung hingegen, die von einer vermehrten Empfindlichkeit der Kehle, nach gehörig geheilten Geſchwüren zurück bleibt, wird durch die Zeit von ſich ſelbſt gehoben.

Veneriſche Knochenkrankheiten.
(Morbi venerei oſſium.)

Veneriſche Knochenbeule.
(Tophus venereus.)

Es iſt eine (topica) von dem in die Knochenſubſtanz abgeſetzten Luſtſeuchgift entſtandene, örtliche Anſchwellung der Knochen.

Iſt

---

*) Eine Bemerkung von einer ſolchen Schlingenhemmung, die ohne das Daſeyn anderer veneriſchen Kennzeichen, doch von der verborgenen Luſtſeuche entſtanden, und endlich durchs Queckſilber geheilet worden war, erzählt Herr de Meza. — S. auch Herrn Strak Beobacht. von der Petetſchenkrankheit, S. 233. Eine nach geheilten veneriſchen Kehlegeſchwüren zurückbleibende Schlingenhemmung hat auch Herr Duncan geſehen. S. *Medical. caſes. p.* 170.

Iſt eine Knochenbeule härter (oder wohl auch, eben ſo hart) als der Knochen ſelbſt, ſo nennt man ſie Knochenauswuchs, (exoſtoſis) iſt ſie aber ſehr weich, veneriſche gummiartige Knochengeſchwulſt. (*Gummi venereum* : gummiartige Knochengeſchwulſt ſage ich, um zwiſchen der wahren Knochenerweichung, von welcher weiter unten eine Meldung geſchieht, doch einen Unterſchied zu machen.)

Die nächſte Urſache iſt eine Erhebung (Auseinanderweichung) der Knochenblättchen oder des Knochenhäutchens von dem zwiſchen denſelben ergoſſenen veneriſchen Schleim.

Der gewöhnlichſte Sitz iſt : die Hirnſchaale, der Schlüſſelknochen, der Bruſtknochen, der (größere) Vorderknochen, der Schienknochen.

Gattungen ſind :

1) Einfache K. man erkennet ſie an einem tiefſitzenden, unbeweglichen, flachen, dem Knochen an Härte faſt ähnlichen, gemeiniglich eyförmigen, an Farbe von der übrigen Haut nicht verſchiedenen, und größtentheils mit einem ſtarken Knochenſchmerze verbundenen Geſchwulſt.

Die

Die Zertheilung erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers, und einen Abſud von der Sarzaparille, mit der Seidenbaſtwurzel. *)

2) Mit der Knochenzerfreſſung verbundene K. Man erkennet ſie an einer vorhergängigen Entzündung und nachfolgenden Abweichung und Verſchwürung der weichen Theile.

Die Heilungsart erfordert den angegriffenen Ort zu entblöſſen, und dann die Sublimatauflöſung mit der Maſtixeſſenz zu gebrauchen.

Veneriſche Knochengeſchwulſt.
(Hypeoſtoſis venerea.)

Es iſt eine von dem in die ſchwämmigte Subſtanz der Knochen abgeſetzten Luſtſeuchegifte entſtandene

*) Herr Ruſſel rühmt die Rinde dieſer Wurzel (*daphnis mezeraeum*) bey veneriſchen Knochenbeulen und Knochenſchmerzen ſehr an: durch 16 praktiſche Fälle erweiſet er; daß Knochenbeulen, die an Gröſſe öfters einer Haſelnuß gleich kamen, blos durch dieſe Rinde in einem Monate zertheilt worden ſind. Aber bey wahren Knochenauswüchſen nützte ſie wenig. Herr Ruſſel berichtet zween Fälle, wo eine Knochenzerfreſſung zugegen war, die doch, während dem Gebrauche der Rinde, nach einem anfgelegten Aetzmittel und erfolgter Abblätterung glücklich geheilet worden. S. *Medical obſervat. and inquir. T. III. p.* 189. — Herr Razoux lobet auch den Abſud der Bitterſüßſtengel, zur Heilung der Knochenbeulen. S. *Journ. de Médec. T. XXII. p.* 236.

ne Anſchwellung des ganzen Endes eines langen Knochens.

Gattungen ſind:

1) Einfache K. man erkennt ſie an der Anſchwellung des ganzen Endes irgend eines Knochens. Wenn das Uibel noch friſch, und die Geſchwulſt noch nicht zu einer knochenauswüchſigten Härte gekommen iſt, ſo wird ſie wie eine Knochenbeule zertheilet, auſſer dem iſt ſie unzertheilbar.

Man rühmt den innerlichen Gebrauch des weiſſen Queckſilberpräzipitats, oder des (fälſchlich ſogenannten) durch ſich ſelbſt niedergeſchlagenen Queckſilbers; von welchen man täglich ein Gran giebt.

2) Mit der Knochenzerfreſſung verbundene K.; man erkennt ſie an den Zeichen einer ſchwürigten Knochenbeule.

Die Heilungsart erfordert, auſſer dem innerlichen Gebrauche des Gummiqueckſilbers, tiefe Einbohrungen in den angegriffenen Knochen, um dem verdorbenen Knochenſafte einen Ausgang zu verſchaffen. Hat die Knochenzerfreſſung ſchon das ganze Ende des Knochens angegriffen, ſo bleibt nur noch die Abſetzung übrig.

Veneriſche Knochenzerfreſſung.

(Caries venerea.)

Es iſt ein vom Luſtſeuchegifte entſtandenes Verderbniß an der äuſſern Oberfläche eines Knochen.

Der gewöhnlichſte Sitz iſt in der Naſenhöhle, an der Hirnſchaale, *) an den Schlüſſelbeinen, am Bruſtblat.

*) Herr Morgagni ſah ein altes Weib, bey welchen, durch die veneriſche Knochenzerfreſſung, von dem linken Vorderhauptknochen, und dem daran ſtoſſenden Stirnknochen ſo viel weggenommen worden war, daß man durch ein dreyquerfinger groſſes Loch das ganze Gehirn ſehen, und zugleich wahrnehmen konnte, wie, beym Befühlen der Schlagader an der Handwurzel in dem nämlichen Zeitpunkte, das Gehirn mit derſelben zugleich erhaben wurde, und zugleich niederſank. Die Gehirnhaut ſelbſt war aber rein und unverletzt; ſ. *de ſedib. et cauſ. morb. trib. IV. Epiſt.* 56. *art.* 11. *et* 12. — Libavius fand bey einem veneriſchen Weibe den ganzen Schlafknochen ſammt den halben Vorderhauptknochen von einer Knochenzerfreſſung zerſtöhrt, und auch das Gehirn bis an ſeine Höhlen (ventriculi) aufgezehrt; aus dieſer Urſache folgte auch nach einer Schlafſucht der Tod. S. *Ephem. Nat. curioſ. cent. VIII. Obſ.* 21. *p.* 284. — Bey einer Hure wurde durch Queckſilberarzneyen ein einige Zoll groſſes Stück des Stirnknochens von der Mittelknochenſubſtanz (diploë) abgeſondert, ſo, daß eine ſehr häßliche Narbe zurück blieb. S. Trioen *Obſervat. Faſcic. p.* 45. — Ein Beyſpiel einer ähnlichen Abſonderung hat auch Stalpart van der Wiel, *Centur. prior. Obſerv.* 4.

blatte, am gröſſern Vorderarmknochen (os cubiti, vormals Ellenbogen, bey Einigen: Ellenbogenbein: beydes, nach meinem Urtheile, auszumärzen; weil die hier neu eingeführten Benennungen bezeichnender ſind) am Schienknochen.

Gattungen ſind:

1) Oertliche K. die nur eine Stelle eines Knochens einnimmt. Gemeiniglich entſteht ſie von einer vorhergängigen Entzündung des Knochenhäutchens, einer Knochenbeule oder einer gummiartigen Knochengeſchwulſt, die in Vereiterung übergangen ſind; ſeltner von einem bis an den Knochen durchnagenden Hautgeſchwüre.

Die Heilungsart erfordert äuſſerlich die balſamiſche Queckſilberſolution mit Roſenhonig, innerlich das Gummiqueckſilber mit Aſand, dem Sarzaparille und Seidenbaſtabſud.

2) Allgemeine K. dieſe greift faſt die ganze Oberfläche eines oder mehrerer Knochen an. *) Man er-

*) Herr Knolle beſchreibt, *Diſſ. de oſſium carie venerea p.* 18. vier Hirnſchaalen, bey denen die Knochen des Kopfes und des Geſichts an mehreren Orten von der Knochenzerfreſſung angegriffen waren. Hofmann ſah alle Beckenknochen eines Knaben ſo löcherigt, als immer ein von der Fäulniß zerfreſſenes Holz ſeyn kann: die Urſache war eine angeerbte Luſtſeuche. S. Olitzſch *Diſſ. de*

erkennt ſie, weil an mehreren Orten die weichen über den angegriffenen Theil liegenden Knochen verſchwüret werden.

Die Heilungsart kann man, wie bey der vorigen Gattung verſuchen; ſeltner gelingt ſie aber bey der allgemeinen Knochenzerfreſſung; denn dieſe tödtet gemeiniglich durch eine Auszehrung.

Veneriſcher Winddorn.
(Spina ventoſa venerea.)

Es iſt ein vom innerſten der Knochen anfangendes und nach auſſen gehendes Knochenverderbniß.

Dieſe Krankheit findet man ſehr oft bey den von veneriſchen Eltern erzeugten Kindern. Bey Erwachſenen kömmt der Winddorn faſt immer von einer veneriſchen Quelle.

de ſpina ventoſa. Lipſ. 1672. §. 4. — Herr Cheſelden beſchreibt in dem Werke: *Oſteographia. or the Anatomy of the boncs. Lond.* 1733. *Tab. XLII. fig. I.* das Skelet einer veneriſchen Weibsperſon, bey welchem beynahe kein einziger Knochen geſund war. — Nuck hatte ein Skelet, S. Heyne *Tentam. de praecip. Oſſ. morb.* §. 29. welches vom Luſtſeuchegift ſo zernaget und mit unzähligen Löcherchen durchbohret war: daß es kaum nur noch den geringſten Zuſammenhang hatte: Nuck zierte es aus dieſer Urſache mit dieſer kurzen Aufſchrift: *Amor intimis inhaeret medullis;* die Liebe wohnt im Innerſten der Knochen.

Dieſe Krankheit pflegt die kleinern Knochen der Hand und des Fußes, und die Ende der langen Knochen anzugreifen.

Gattungen ſind:

1) Anfangender W.: man erkennt ihn an einem tief ſitzenden Knochenſchmerze, welcher langwührig iſt, und endlich an der überliegenden Haut eine Röthe und Anſchwellung verurſacht.

Die Heilungsart erfordert innerlich das Gummiqueckſilber; äuſſerlich die Queckſilberſalbe.

2) Offener W.: es entſteht am angegriffenen Theile endlich eine rothe, ſchwämmigte, mit mehreren ſchwürenden Löcherchen durchbohrte Geſchwulſt.

Die Heilungsart erfordert innerlich das Gummiqueckſilber, oder das verſüßte Queckſilber (aquila alba,) mit Aſand und dem Abſude der Fieberrinde, der Seidenbaſtrinde, des Schierlings und der Sarzaparille; äuſſerlich muß man das Geſchwür mit der mit ätzendem Sublimat und Roſenhonig vermiſchten Maſtixeſſenz benetzen, und dann die Geſchwulſt mit der Queckſilberſalbe verbinden. Auf dieſe Art habe ich mehrere geheilet.

Ve-

Veneriſche Knochenerweichung.
(Molities venerea oſſium.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegiſte entſpringende Bieg- ſamkeit der Knochen.

Gattungen ſind:

1) Oertliche K.; zuweilen wird ein Knochen nur hier oder dort, gleich dem Wachſe erweichet: Beyſpiele hat man an den Knochenbeulen.

Die Heilungsart iſt wie bey den Knochen- beulen.

2) Allgemeine K.; ſie greift mehrere, oder alle Knochen zugleich an. Zeichen dieſer Gattung ſind: die Gröſſe des Körpers (ſtatura) wird, nach vorher ge- gangenem Knochenſchmerze, vermindert; der Kranke kann nicht ſtehen; der Harn iſt kalkerdeführend (calcarea) trübe; die Knochen werden krumm, man kann ſie dann leicht ausdehnen, und ſie werden auch leicht abge- brochen.

Dieſe Krankheit iſt unheilbar: weder die Queckſil- berſalbe, noch ſchaarbockheilende (antiſcorbutici) Pflanzenſäfte, noch der Malzaufguß, noch die Färber- röthe, haben einigen Nutzen geſchafft.

Veneriſche Knochenzerbrechlichkeit.
(Fragilitas venerea oſſium.)

Es iſt eine Beſchaffenheit der Knochen, bey welcher ſie durch die geringſte Urſache zerbrochen werden.

Sie iſt ebenfalls entweder örtlich oder allgemein.

Gattungen ſind:

1) K. von der Knochenerweichung: man erkennt ſie an der von ſich ſelbſt entſtandenen (ſpontanea) oder leichten Krümmung der Knochen. Der Bruch eines weich gewordenen Knochens iſt unheilbar. *)

2) K. von einer veneriſchen Knochenaustrocknung: (ariditas) die Knochen ſind bey dieſer Gattung, ohne daß ſie beugſam wären, leicht zerbrechlich. Die Heilung eines ſolchen Bruches iſt auch nicht möglich. **)

3) K. von einer veneriſchen Knochenzerfreſſung; denn dieſe verzehrt die innere Knochenſubſtanz, und

---

*) In den medizin. Bemerk. einer Geſellſch. von Aerzten in London. 6. B. 216. S. findet man eine Geſchichte von durchs Luſtſeu[illegible]egift erweichten und zugleich zerbrochenen Knoche[illegible]

**) Freyh. van E[illegible] *Comment. T. I. p. 567.*

und daher wird ein ſolcher Knochen am angegriffenen Orte leicht zerbrochen. *)

Ein ſolcher Bruch iſt unheilbar, wenn der angegriffene Ort nicht vorher abgeblättert wird.

Veneriſche Gelenkkrankheiten.
(Morbi venerei articulationum.)

(Bey Einigen, aber unrichtiger, Gelenkgeſchwülſte oder Gliedergeſchwülſte: welches auch im vorne ſtehenden Verzeichniſſe zu ändern.)

Veneriſche Gelenkbeulen.
(Ganglia venerea.)

Es ſind den Sackgeſchwülſten (tumores cyſtici) ähnliche Geſchwülſte, die bey denen mit der Luſtſeuche Behafteten hier und dort um die Gelenke entſtehen.

Nicht veneriſche Sackgeſchwülſte ſind kaltartig, und zu Entzündungen und Vereiterungen gar nicht geneigt. Veneriſche Sackgeſchwülſte hingegen werden von gäher, flüch-

*) Herr Reihel hat in den *Adverſar. medic. pract. vol. III. part. IV. p.* 580. eine Bemerkung von einem durch die veneriſche Knochenzerfreſſung angegriffenen und dann von ſich ſelbſt zerbrochenen Schenkelknochen mitgetheilet.

flüchtig vorüber gehender Hitze, Röthe, und nachlaſſendem Schmerze begleitet. Oefters entſtehen auch mehrere dergleichen Geſchwülſte auf einmal.

Gelenkbeulen unterſcheiden ſich von gummiartigen Knochengeſchwülſten durch ihre Beweglichkeit. Zuweilen entſtehen ſie von der allgemeinen, zuweilen von der verborgenen Luſtſeuche, wie die Augenliederknötchen (hordeola.)

Die **Heilungsart** erfordert innerlich das Gummiqueckſilber, und einen Abſud der Luſtſeuchehölzer (decoctum lignorum) oder der Sarzaparille mit der Seidenbaſtrinde; äuſſerlich die Sublimatauflöſung und die Queckſilberſalbe. *)

Ve-

---

*) Ein fünf und dreyſſigjähriger Mann hatte ſchon über ein Jahr lang eine unſchmerzhafte Geſchwulſt der linken Hode, von einem unterdrückten Tripper, und bekam öfters Augenliederknötchen, und auch drey gelenkbeuleähnliche Geſchwülſte an der äuſſern Seite des linken Kniees, ſammt einer ähnlichen, aber ſehr ſchmerzenden und entzündeten Geſchwulſt an der innern Seite des rechten Kniees; nach gegebenem Gummiqueckſilber kam der ſchon über ein Jahr weggebliebene Tripper wieder zurück, die Hodengeſchwulſt verſchwand, und auch die Gelenkbeulen wurden mit dieſer Methode in ſechs Wochen vollkommen geheilet.

Veneriſche Gelenkſteifheit; Gliederſteifheit.
(Anchyloſis venerea.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegift entſtandene Unbeweglichkeit eines Gelenkes.

Gattungen ſind:

1) G. von einer Knochengeſchwulſt: man erkennt ſie durchs Befühlen, welches die Anſchwellung des Knochen Endes lehret. S. Knochengeſchwulſt.

2) G. vom verdickten Gelenkſaft, (ſynovia) hier iſt die Geſchwulſt kugligter, und es iſt keine entzündungsartige, ſchmerzende Geſchwulſt vorher gegangen.

Die Heilungsart erfordert innerlich das Gummiqueckſilber und den Luſtſeuchehölzer = oder den Seidenbaſtrinde Abſud; äuſſerlich die Queckſilberauflöſung als eine Bähung, oder die Queckſilberſalbe mit dem Ammoniakgummi.

3) G. von einer Gelenkbänderentzündung. Die Geſchwulſt iſt im Anfange ſehr ſchmerzend, bey der Nacht wird ſie etwas roth.

Die H. A. erfordert, beym Entzündungszeitraume, das Gummiqueckſilber mit einer Saamenmilch mit Salpeter, wie auch ein antiphlogiſtiſches abführendes

Mittel; äuſſerlich den Alraunhonig mit der Queckſilberſalbe. Zuweilen hat auch die wäſſerigte Queckſilberauflöſung Nutzen geſchafft.

Veneriſche Frauenzimmerkrankheiten.
(Morbi venerei ſexus feminei.)

Krankheiten der Geburtstheile.
(Morbi partium genitalium.)

Veneriſcher weiſſer Fluß.
(Leucorrhaea venerea,
ſeu
Fluor albus venereus.)

Es iſt ein vom Luſtſeuchegifte entſtandenes Ausfließen (ſtillicidium) eines eiterförmigten Schleims aus der Scheide bey Frauenzimmern.

Gemeiniglich bekommen ſie ihn vom Beyſchlafe mit einer Mannsperſon, die den veneriſchen Tripper hatte; ſeltner durchs Stillen eines veneriſchen Kindes, oder durch die Anerbung.

Die Zeichen, an welchen man den veneriſchen Frauenzimmertripper vom nicht veneriſchen unterſcheiden kann, ſind:

1)

1) Eine gähe Anwandlung dieſes Uibels einen oder zween Tage nach einem unreinen Beyſchlafe; der gutartige fängt langſam an;

2) Brennen in der Scheide oder Harnbrennen, welches ſich beym friſchen Tripper nicht ſelten einfindet; der gutartige iſt unſchmerzhaft, wenn er nicht veraltet iſt:

3) juckende Eiterbläschen, oder ſchwämmchenartige Geſchwürchen in der Schamhöhle, die ſich auch bey dem noch nicht lange währenden Tripper zeigen; denn die Schwämmchen geſellen ſich nur zum ſchon veralteten, gutartigen Tripper:

4) ein eiterförmigtes, gelbgrünlichtes, Flüßiges, welches aus der Scheide trieft, und beym gutartigen Tripper entweder ſchleimigt, oder nur milchförmigt iſt:

5) die Anſteckung einer geſunden Mannsperſon mit einem veneriſchen Tripper; welches das ſicherſte Kennzeichen iſt.

Gattungen der Verſchiedenheiten (varietates) ſind, der einfache, mit andern Krankheiten vereinigte und veraltete Frauenzimmertripper.

1) Einfacher F. Dieſer hat in den Schleimdrüſen um den untern Rand der Scheide ſeinen Sitz: man erkennt ihn am Ausfluſſe eines eiterförmigten Schleims aus der Scheidehöhle.

Dieſe Gattung iſt gewöhnlich bey ihrem Anfange vom Harnbrennen frey, aber mit einem geringen Brennen in der Scheide und Jucken in der Schamhöhle begleitet; hält lange an, und endlich wird die ausflieſſende Feuchtigkeit ganz ſchleimigt, und hört langſam nach und nach auf.

Wegen der Feuchtigkeit der Scheide iſt der Frauenzimmertripper ſchwerer zu heilen und langwühriger, als der männliche.

Die Heilungsart erfordert:

1. ein gelind abführendes Pulver.

2. den Klettenwurzelabſud durch die erſten Wochen, dann giebt man

3. ein gelind abführendes Pulver mit einigen Tropfen Kopaivabalſam, und macht

4. eine Einſpritzung aus der Queckſilberauflöſung; die täglich viermal wiederholt werden muß.

2) Mit andern Krankheiten vereinigter F., z. B. mit einer Entzündung der Harnröhre, oder der Oeffnung derſelben, oder der Santorianſchen Drüſe. Man erkennt das Daſeyn dieſer Gattung an der Röthe des entzündeten Ortes, dem Ausfluſſe eines eiterförmigen Flüſſigen aus der Harnröhreöffnung, oder einem entzündungsartigen Beulchen der geſagten Drüſe, die an der Seite des Scheideſchließmuskels ihren Sitz hat, und an einem ſtarken Brennen während dem Harnen oder nach demſelben. Zugleich iſt eine Empfindung eines aus der Schamhöhle fallenden Körpers zugegen.

Die Heilungsart ſoll anfänglich antiphlogiſtiſch und mit dem Gummiqueckſilber verbunden ſeyn, wie beym Entzündungszeitraume des männlichen Trippers. Wenn dieſer Zeitraum nun vorüber iſt, ſo iſt die Heilungsart des eiternden Zeitraumes des Trippers anzuwenden, die Queckſilbereinſpritzungen ſind ebenfalls fortzuſetzen.

Der mit Geſchwürchen, juckenden Eiterbläschen, Feigwarzen oder andern Krankheiten vereinigte Frauenzimmertripper muß ſo behandelt werden, wie es dieſe Krankheiten insbeſondere erfordern.

3) Veralteter F., welcher ſchon durch mehrere Monate, oder über ein Jahr währet. Die Urſache dieſer Gattung iſt entweder ein Verluſt der Spannkraft der

Schleim-

Schleimhöhlen der Scheide, oder ein Geſchwür in der Gebährmutter oder im Umfange der Scheide.

α) **Veralteter ſchleimigter Frauenzimmertripper**; man erkennt ihn am Ausſintern eines dünnen, nicht eiterigten, Schleimes, und der Abweſenheit eines örtlichen Schmerzes in der Gebährmutter, oder in der Scheide.

Die Heilungsart erfordert innerlich ſtärkende Mittel, z. B. einen ſtärkenden Wein aus der Fieber- oder der Winterſchen Rinde, den Blättern der Bärentraube, und dem Eiſen.

Aeuſſerlich dienet eine Einſpritzung der ſchwachen Vitriolauflöſung (aqua vitriolata) des kalten Waſſers, und ein Bad vom kalten Waſſer.

β) **Veralteter ſchwürigter F.**: man erkennt ihn am Ausfluſſe eines Eiterflüſſigen, oder einer Jauche, am örtlichen Schmerze, und durch die Unterſuchung mit dem Finger. Der von einer durch zuſammenziehende Arzneyen gehemmten Gebährmutterverſchwürung entſtandene Frauenzimmertripper artet in die Luftgeſchwulſt der Gebährmutter aus. S. **Luftgeſchwulſt der Gebährmutter.**

Die H. A. dieſer Gattung erfordert, das in der Gebährmutter- oder Scheidehöhle verborgene Geſchwür

zu

zu heilen: S. alſo Geſchwüre der Gebährmutterſcheide, und Geſchwüre der Gebährmutter.

Veneriſche Entzündung der Schamtheile.
(Phlogoſis venerea genitalium.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchemiasma entſtandene Entzündung in der weiblichen Scham (ſinus muliebris) oder in der Gebährmutterſcheide.

Sie iſt bald mit, bald ohne, den Frauenzimmertripper.

Gattungen ſind:

1) E. in der weiblichen Scham: es iſt eine (entzündete, denn es giebt auch waſſer- und luftſchwülſtige Anſchwellungen dieſer Theile) Anſchwellung der Schamlefzen und der Scheidemündung. Man erkennt ſie durch den Augenſchein, das Brennen in der Scham, und das Harnbrennen während dem Harnen.

Die Heilungsart erfordert eine gelind abführende Arzney; Aderläſſe, wenn die Entzündung ſehr groß iſt; eine kühlende Saamenmilch mit dem Gummiqueckſilber. Aeuſſerlich iſt die Queckſilbermilch oder die Queckſilberauflöſung als eine Bähung zu gebrauchen.

Zu-

Zuweilen geht eine, oder auch beyde, Schamleſzen in die Vereiterung über, und es fließt aus mehreren Oeffnungen Eiter; in dieſem Falle muß man die mit dem Schleimpflaſter vermiſchte Queckſilberſalbe auflegen.

2) Entzündung der Santoriniſchen Drüſe. Man erkennt ſie an einem entzündeten Knötchen an der Seite der Scheidemündung, ſammt einem heftigen Jucken, und Brennen in der Scham.

Die Heilungsart iſt wie bey Nro. 1.

3) Entzündung der Gebährmutterſcheide. Sie beſteht in einem Brennen in der Scheide ſelbſt, welches durch mehrere Monate anhält, und ſelten ohne Geſchwür, ſehr oft aber ohne Frauenzimmertripper iſt.

Die H. A. iſt wie bey den Gebährmutterſcheidegeſchwüren.

Veneriſche Verhärtung der Geburtstheile.
(Induratio venerea genitalium.)

Es iſt eine veneriſche Verhärtung der Scham oder der Scheide.

Gemeiniglich entſteht ſie von einer vorher gegangenen Entzündung, und gebrauchten ſtark zuſammenziehenden Einſpritzungen.

Sat-

Gattungen ſind:

1) V. der weiblichen Schamhöhle (ſinus muliebris.) Es iſt eine vollkommene Verhärtung der ganzen Schamlefzen: zuweilen iſt auch zugleich die Scheidemündung von einer ſolchen Verhärtungsgeſchwulſt ſehr verengert.

2) Knötigte V. Durchs Gefühl entdeckt man eines, oder mehrere Knötchen in der Schamhöhle, oder an den Schamlefzen. Zuweilen iſt auch die Scheide mit ähnlichen, aber kleineren Knötchen angefüllt.

Wenn dieſelben veraltet ſind, ſo arten ſie zuweilen in ſehr bösartige Krebsgeſchwüre aus.

Die Heilungsart erfordert innerlich das Gummiquecksilber mit dem Mohnſaft; äuſſerlich eine Bähung aus den Schierlingsblättern und der Queckſilberſolution, bey der Nacht ein Queckſilberliniment.

Veneriſche Geſchwüre der weiblichen Scham.
(Ulcera venerea vulvae.)

Es ſind veneriſche Geſchwüre an der weiblichen Scham, die von den Franzoſen *chancres* genannt werden.

1) Schwämmchen = G. Sie entſtehen von juckenden Bläschen, oder von Kryſtallbläschen, die am Ende in oberflächliche, aſchfärbige, oder weislichte Geſchwürchen übergehen.

Sie werden durchs Waſchen der Scham mit der balſamiſchen Queckſilberauflöſung leicht geheilet.

2) Um ſich freſſende G. Sie entſtehen von einem breiten, rothen Flecke, oder von einem Entzündungsbeulchen an den kleinern Schamlefzen, oder an der Santoriniſchen Drüſe; ſie ſind ſehr ſchmerzend, und freſſen immer weiter um ſich; ſo, daß ſie nach und nach die kleinern Schamlefzen, das Schamzüngelchen, und die Oeffnung der Gebährmutterſcheide ausfreſſen, wenn man nicht bald die gehörige Heilungsart vorkehret.

Die Heilungsart, erfordert innerlich den Gebrauch des Queckſilbers, und äuſſerlich die balſamiſche Queckſilberſolution.

3) Krebsartige G. Sie entſtehen von ſcirrhöſen Beulchen an der Scham, ſind ſehr ſchmerzend, freſſen ſchnell um ſich, und werden ſchwer geheilet; zuweilen gehen ſie in einen wahren veneriſchen Krebs der Scham über.

Die Heilungsart erfordert Gummiqueckſilber mit Mohnſaft. Aeuſſerlich hat man ſich der balſamiſchen Queckſilberauflöſung zu bedienen.

Ve=

Veneriſche Geſchwüre an der Gebährmutterſcheide.
(Ulcera venerea vaginae.)

Es ſind veneriſche Geſchwüre in der Höhle der Gebährmutterſcheide.

1) Einfache G. Es ſind oberflächliche, nicht weit um ſich freſſende, auch nicht ſehr ſchmerzende Geſchwürchen. Man erkennt ſie am Ausfluſſe des Eiters, und an einem örtlichen Schmerze bey der Unterſuchung mit dem Finger.

Die Heilungsart erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers, und die Einſpritzung einer balſamiſchen Queckſilberauflöſung.

2) Um ſich freſſende G. Dieſe Gattung verurſacht heftige Schmerzen, weil die Entzündung zugleich den ganzen Umfang des Geſchwüres einnimmt, und die Oberfläche der Scheide hier und dort in Schrunden berſtet, aus denen immer eine äuſſerſt ſcharfe Eiterjauche triefet.

Die Heilungsart erfordert, auſſer dem innerlichen Gebrauche des Queckſilbers, zugleich den Mohnſaft; äuſſerlich ſpritzt man eine balſamiſche Queckſilberſolution ein.

8) Verborgene G. Zuweilen haben Geſchwüre am obern Theile der Scheide ihren Sitz, ſind ſehr wenig ſchmerzend, und es trieft auch nur ein ſehr kleinen Theil eines dünnen Eiters aus. Dergleichen Geſchwüre verurſachen keinen beträchtlichen Zufall, an dem man ihr Daſeyn erkennen könnte. Denn es findet ſich kein Frauenzimmertripper, kein Schmerz, oder keine Beſchwerlichkeit beym Harnen ein: und diejenigen Schmerzen, die die Frauenzimmer während dem Beyſchlafe, oder beym Befühlen mit dem Finger an dem angegriffenen Orte empfinden, pflegen ſie von ganz andern und unſchuldigen Urſachen herzuleiten.

Folglich kann ein ſolches Frauenzimmer angeſteckt ſeyn, ohngeachtet es bey der genaueſten Unterſuchung und Beſichtigung der Geburtstheile geſund zu ſeyn ſcheint, und ohngeachtet es ſich ſelbſt für geſund hält. Hier ſieht man nun, wie es zugeht, wenn Mannsperſonen zuweilen mit einem Tripper, oder mit Chancres, von einer, dem Anſehen nach ſehr geſunden Frauensperſon, angeſteckt werden.

Die Heilungsart iſt wie bey der vorhergehenden Gattung.

G. an den Harnwegen. Es ſind Geſchwüre, die aus der Scheide in die Harnröhre, oder in die Blaſe, dringen. Wenn ſie bloß in die Harnröhre gehen, ſo dringet der Harn nur beym Harnen in die

Schei-

Scheide; hat aber das Geſchwür den Hals oder die Höhle der Harnblaſe ſelbſt zerfreſſen, ſo tröpfelt er beſtändig in die Scheide.

Die H. A. iſt im erſten Falle leichter; im letztern äuſſerſt ſchwerer. Man muß ein hohles, mit dem Queckſilberbalſam beſtrichenes Kerzchen in die Harnröhre, oder in die Blaſenhöhle ſtecken; und in die Scheide eine Queckſilbereinſpritzung machen.

5) **Koth = G. oder Maſtdarm = Scheidegeſchwüre.** Es ſind Geſchwüre, die aus der Gebährmutterſcheide ſo weit in den Maſtdarm dringen, daß wenigſtens der flüſſigere Theil des Unrathes, durch die Scheide ausfließt.

Die **Heilungsart** iſt ſehr ſchwer. Man kann eine Queckſilbereinſpritzung in die Scheide verſuchen, und ein etwas breiteres, aus einem Kerzchen gemachtes Röhrchen hinein ſtecken, um den Austritt des Unrathes aus dem Maſtdarme zu verhindern; auf dieſe Art wird die Heilung des Geſchwüres erleichtert.

Veneriſche Gebährmutterkrankheiten.

(Morbi venerei uteri.)

Veneriſche Hemmung der monatlichen Reinigung.

(Meroſtaſia venerea.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegifte entſpringende Hemmung der monatlichen Reinigung.

1) H. vom Frauenzimmertripper. Ich habe ſehr viele mit dem veneriſchen Frauenzimmertripper behaftete Frauenzimmer geſehen, bey denen ſchon über ein Jahr das Monatliche nicht floß. Bey allen dieſen wurde es durch das einen Monat lang gegebene Gummiqueckſilber wieder glücklich in Ordnung gebracht.

2) H. von der allgemeinen Luſtſeuche. Zuweilen bleibt das Monatliche, ohne die Gegenwart des Frauenzimmertrippers, aus; wenn das Blut durchs Luſtſeuchegift zähe gemacht, oder die Gebährmutter verſtopfet worden.

Die Heilungsart erfordert das Gummiqueckſilber.

Ve-

Veneriſche Gebährmutterverſchwürung.
(Exulceratio venerea uteri.)

Es iſt eine Verſchwürung an der innern Oberfläche, oder am Munde der Gebährmutter.

Gemeiniglich folgt ſie auf den gehemmten veralteten Frauenzimmertripper.

1) V. der Gebährmutterhöhle. Daß faſt die ganze Oberfläche der Gebährmutter durch die Luſtſeucheſchärfe angegriffen ſey, erkennt man an einem Brennen in der Gebährmuttergegend, am dünneiterigten Frauenzimmertripper, am Harnbrennen, und Harnzwange, an der Auszehrung des ganzen Körpers und einem hektiſchen Fieber.

Die Heilungsart wird gemeiniglich ohne Erfolg verſucht, oder gelinget nur ſehr ſchwer. Sie erfordert aber den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers mit Mohnſaft und mit dem geſättigten Sarzaparilledеkokt und mit der Milch.

Aeuſſerlich muß man, nicht bloß in die Scheide, ſondern in die Gebährmutterhöhle ſelbſt, mit einem dazu tüchtigen Inſtrument Einſpritzungen, von der balſamiſchen Queckſilberſolution machen.

2) V. des Gebährmuttermundes. Die Zufälle ſind die nämlichen, wie bey der vorigen Gattung, nur etwas gelinder; mit dem Finger kann man die zerriſſene ſchwürigte Mündung fühlen.

Die H. A. kann man auf die nämliche Art verſuchen.

Veneriſche Luftgeſchwulſt *) der Gebährmutter.

(Phyſometra venerea, *ſeu* Tympanites uteri venerea.)

Es iſt eine Anſchwellung der Gebährmutter, von der dieſelbe ausſpannenden Luft und Eiterjauche.

Sie folgt gemeiniglich auf eine langwührige Gebährmutterverſchwürung.

1) L. von einer Verwachſung des Gebährmuttermundes. Nach vorher gegangenen Zeichen der Verſchwürung entſteht an der untern Schmeerbauchgegend eine beſtändige, runde, elaſtiſche, (dem Gefühle der Kranken) leichte (levis) Geſchwulſt; man bemerkt auch keinen Austritt eines Schalles aus der Scheide, oder

*) Dieſe Benennung halte ich für ſchicklicher, bezeichnender, der guten Griechiſchen ähnlicher, als die von Andern angenommene Windſucht.

oder keinen gähen Ausfluß einer Eiterjauche aus derſelben.

Die Heilungsart läßt ſich, wegen der Verwachſung des Gebährmuttermundes, nicht erwarten.

2) L. von einer Verſtopfung des Gebährmuttermundes. Nach vorher gegangenen Zeichen der Gebährmutterverſchwürung, ſchwillt dieſelbe, wie bey der vorher gehenden Gattung, gähe an; zuweilen aber fließt zugleich eine eiterhafte ſcharfe Jauche mit einem Schalle aus der Scheide (crepitu vaginali,) oder einem lauten Austritte einer ſtinkenden Luft aus derſelben, heraus; worauf die Geſchwulſt etwas kleiner wird. *)

*) Der Freyherr von Störk hat die Gebährmutterluftgeſchwulſt an zwoen Weibsperſonen beobachtet. S. *Ann. med. ſecund. p.* 204. Beyde wahren ſchon ſeit mehreren Jahren mit dem bösartigſten veneriſchen Frauenzimmertripper behaftet, die ausflieſſende Feuchtigkeit war ganz dünnjauchigt, ſehr faul, und ſo ſcharf, daß ſie die ganze Scheide und die Schamleſzen zerfraß. Der Harn gieng immer nur mit einem Harnzwange ab. Durch viele Arzneyen blieb endlich bey der Einen der Frauenzimmertripper hinweg, und die Geſchwüre der Scheide und der Scham ſchloſſen ſich; bey der Andern wurde derſelbe ſeltner, und weniger beſchwerlich. Beyde aber klagten doch über beſtändiges Brennen, und nagenden Schmerz in der untern Schmeerbauchgegend, zuweilen über groſſe Beängſtigungen, Gebährmutterzwang, und gegen die Schamweichen und die Mutterſcheide ſich erſtreckende Schmerzen. Hierauf erfolgten klei-

Die Heilungsart iſt ſehr ſchwer und ungewiß. Indeſſen muß man innerlich das Gummiqueckſilber mit einem geſättigten Sarzaparilledekokt geben; äuſſerlich aber, mittelſt eines ſilbernen Röhrchens, den Gebähr- mut-

---

kleine Ohnmächte; es wurden mehrere, äuſſerſt ſtinken- de, Luftſtöſſe mit groſſem Geräuſche, und der größten Gewalt vorne aus der Gebährmutter getrieben, und bald hierauf zeigte ſich eine jauchigte, flockigte, wie Feuer brennende, zernagende Feuchtigkeit; die aber in kurzem wieder zu fließen aufhörte. Nach einem, zwee- nen oder dreyen Tagen ſtellten ſich wieder die nämli- chen Zufälle ein; es brach wieder Luft los, und wurde wieder höchſt ſtinkende Feuchtigkeit gleichſam mit Ge- walt fortgetrieben. Dieß währte durch mehrere Wochen, dann zeigte ſich eine ſehr harte, ſehr elaſtiſche, und beynahe runde Geſchwulſt in der Weichengegend; ſie ſchien aber nach jedem ausgetriebenen Luftſtoſſe und Abfluſſe der geſagten Feuchtigkeit kleiner und weicher zu werden. Indeſſen nahm dieſe Geſchwulſt an Gröſſe doch nach und nach zu; aber je gröſſer ſie wurde, de- ſto ſeltner wurden auch die Luftſtöſſe, und am Ende blieben ſie vollkommen weg; nun wuchs aber die Ge- ſchwulſt weit ſchneller und merklicher an. Beyde Kran- ken hatten ein unterbrochenes kleines Fieber; um den Abend zeigte ſich ſtarkes und öfteres Schaudern, und es erfolgte eine groſſe Hitze mit unauslöſchlichem Dur- ſte. Hierauf kam unruhiger Schlaf, Irrereden, und Sehnenzückungen; endlich machte, nach langwühriger Auszehrung des Körpers, der Tod den Uibeln ein Ende. Die Zufälle waren bey beyden ganz ähnlich. Der Stuhl- gang war durch die ganze Krankheit ungehindert, der Harn gieng aber immer mit einem Zwange ab, war brennend und ſtinkend.

Bey

muttermund offen halten, damit die ſcharfe Feuchtigkeit aus der Höhle herausflieſſen, und die Queckſilbereinſpritzungen in die Gebährmutter gemacht werden können.

Ve-

Bey der Erſten, die durch den Gebrauch der Arzneymittel vom Frauenzimmertripper vollkommen befreyet worden war, fand man, bey der Leicheneröffnung, eine harte, elaſtiſche, und an Gröſſe einem Mannshaupte gleichkommende Gebährmutter. Da der Wundarzt mit dem Meſſerchen in die Höhle derſelben trang, fuhr die Luft mit Ungeſtümme heraus, und war äuſſerſt ſtinkend: bey weiterer Unterſuchung fand man eine jauchigte, ſehr ſtinkende, Flüſſigkeit in derſelben. Die Subſtanz der Gebährmutter ſelbſt war dünnhäutigt, und die inneren Blättchen waren alle ſchwürigt, und brandigt. Der Gebährmuttermund war ganz verhärtet, zuſammengewachſen, an dem gegen die innere Höhle gekehrten Theile aber angefreſſen. In der Scheide fand man verſchiedene ſchwämmigte Auswüchſe, und unzählige Narben.

Bey der Andern war die Gebährmutter aufgeſpannt, elaſtiſch, aber viel kleiner, als bey der Vorigen: übrigens fand man eine ähnliche Jauche, und auch ſehr viele, ſtinkende Luft. Die Gebährmutterhöhle war ebenfalls durchaus ſchwürigt, und zerfreſſen, und auch in der Scheide fand man garſtige Geſchwüre. Der Gebährmuttermund war aber nicht verwachſen, aber mit klümpigtem, polypoſen Blute verpfropft; überdieß von einer ſcharfen Jauche ſehr zerfreſſen. Die ganze Scheide und die Schamlippen waren um und um ſchwürigt.

Veneriſche Krankheiten der Brüſte.
(Morbi venerei mamarum.)

Veneriſche Entzündung der Brüſte.
(Inflamatio venerea mamarum.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegift entſtandene entzündungsartigen Geſchwulſt an den Brüſten.

1) E. des Bruſtwärzchens. Gemeiniglich entſteht ſie vom Stillen eines veneriſchen Kindes. Die Haut ſchwüllt um das Wärzchen an, ſo daß daſſelbe ganz verborgen wird.

2) Bruſtdrüſen = E. Es entſteht ein tief ſitzendes, hitzendes, hartes Beulchen, welches einer Luſtſeuchebeule in den Schamweichen ähnlich iſt. Es wird ſchwer zertheilet, und geht auch ſchwer in Vereiterung über. Zuweilen iſt auch eine Verhärtung der Achſelhöhlendrüſe damit vergeſellſchaftet.

Die Heilungsart erfordert den innerlichen Gebrauch des Queckſilbers. Aeuſſerlich bedient man ſich entweder einer Bähung aus dem mit der verdünnten Queckſilberſoluzion erweichenden Mehlen; oder man macht aus der nämlichen Vermiſchung mit hinzugeſetzten Semelbroſaamen einen zertheilenden Breyumſchlag.

Wenn

Wenn aber die Zertheilung nicht angeht, ſo muß man die Vereiterung befördern, und die Beule wie eine Luſtſeuchebeule in den Schamweichen behandeln.

Veneriſches Geſchwür an den Brüſten.
(Ulcus venereum mammae.)

Es iſt ein vom Luſtſeuchegift entſtandenes Geſchwür an den Brüſten.

1) G. oder **Chancres**, am Bruſtwärzchen. Gemeiniglich entſtehen ſie vom Stillen eines veneriſchen Kindes, oder vom Ausſaugen der Milch aus den Brüſten durch eine veneriſche Weibsperſon. Sie greifen entweder das Wärzchen allein, oder auch den daſſelbe umgebenden Hof (diſcus) an.

2) Haut-G. Sie zerfreſſen die Haut und das Fett der Bruſt ſelbſt in einem groſſen Umfange, und entſtehen mit einem vorhergängigen breiten Flecke von der allgemeinen, oder verborgenen Luſtſeuche.

Die **Heilungsart** erfordert, auſſer dem innerlichen Gebrauche des Gummiquekſilbers, äuſſerlich den Quekſilberbalſam, oder die balſamiſche Quekſilberauflöſung.

Veneriſches Krebsgeſchwür an den Brüſten.
(Carcinoma venereum mammae.)

Es iſt eine harte, feſt ſtehende, und mißfärbige vom Luſtſeuchegift entſtandene Geſchwulſt an den Brüſten.

1) Scirrhöſes K. Es iſt eine etwas harte, feſt ſtehende, mißfärbige, verſchloſſene, oder aufgebrochene ſchwürigte Geſchwulſt an den Brüſten.

Man unterſcheidet das veneriſche Krebsgeſchwür von dem wahren Krebs in folgenden Stücken:

1. Der wahre Krebs nimmt gemeiniglich langſam, der veneriſche geſchwind zu.

2. Die Härte iſt beym wahren faſt ſteinartig, beym veneriſchen elaſtiſch, wie bey einer entzündungsartigen Geſchwulſt, und nicht tief ſitzend.

3) Beym veneriſchen iſt das Eiter gelbgrünlicht beym ächten jauchigt, braun.

4. Der ächte Krebs wird vom Queckſilber ärger gemacht; der veneriſche geheilet.

Die Heilungsart erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers mit Mohnſaft, und dem Sarzaparilledekokt. Aeuſſerlich lege man das Queckſil-

derpflaſter und die Queckſilberauflöſung über; wenn dieß nicht hilft, ſo muß man die Bruſt mit dem Meſſer ausrotten. *)

2) Schwämmigte K. Es iſt eine ſchwämmigte feſtſtehende, vom Luſtſeuchegifte entſtandene Geſchwulſt.

Die Heilungsart erfordert das Gummiqueckſilber mit dem ſaturirten Sarzaparilledekokt: nützt dieſe Heilungsart nichts; ſo muß die Ausrottung vorgenommen werden. **)

3)

---

*) Herr Sauvages ſah bey einer veneriſchen Weibsperſon ſ. *Noſol. Method. T. II. p.* 549. eine ſchwürigte, an Gröſſe einem Kindeskopf übertreffende Geſchwulſt, durch den Gebrauch des Queckſilbers ſehr bald zur Fauſtgröſſe gelangen; indeſſen konnte aber die Heilung doch nicht gänzlich vollendet werden, folglich mußte das Uibrige dieſer Krebsgeſchwulſt ausgeſchnitten werden. An der Bruſt eines ſchon lange luſtſeuchigten Mädchens ſah er zwo hühnereygroſſe Geſchwülſte, die mit ſtechenden Schmerzen, und einer bis an die Achſel fortlaufenden knottigten Drüſenverhärtung begleitet waren. Dieſe wurden ſammt den Kehlegeſchwüren, mit denen dieſe Perſon angeſteckt war, durch den Sublimatgeiſt nach dreyen Monaten geheilet. Herr Bierchen war der Meynung, ſ. *Libell. de cancro*, daß alle kröpfartigen Verhärtungen von einem ausgearteten Luſtſeuchegift kämen; folglich wäre auch ein kröpfartiges und veneriſches Krebsgeſchwür eine, und das nämliche, und beyde würden auch durch das Queckſilber geheilet, welches ein anderes Krebsgeſchwür nicht verträgt.

**) Adolph Friderich Vogel, Chirurg. Wahrnehmungen, 1. Samml. S. 26. erzählt eine Bemerkung von einem ſchwämmigten Auswuchſe eines Bruſtwärzchens, die durch das Sarzaparilledekokt hinweggeſchaft wurde.

3) Brandigtes K. Es iſt ein brandigtes Geſchwür, veneriſchen Urſprunges. Man erkennt es an dem Entſtehen eines rothgelben Beulchens, welches bald in ein ſehr tiefes, brandigtes, mit einem rothgelben Rande umgebenes, ſehr ſtinkendes und ſchmerzendes Geſchwür übergeht.

Die H. A. erfordert innerlich das Gummiqueckſilber mit der Fieberrinde; äuſſerlich hat der mittelſt einer Charpie aufgelegte Sublimatgeiſt oder die Auflöſung vom verſüßten Queckſilber genüzt. *)

In-

*) Herr Bierchen, ſ. Abhandl. von den Kennz. der Krebsſchäden, S. 82. 84. und 120. hat blos durch den äußerlichen Gebrauch des geſättigten Sublimatgeiſtes, der aus vier Granen ätzenden Sublimate und einer Unze Weingeiſte gemacht war, mehrere ſolche Krebsgeſchwüre geheilet. Er vermuthet, die Gattung des brandigten Krebſes, welche insgemein *Noma* (Waſſerkrebs) genannt wird, und die Wangen der Kinder ſo geſchwind zerfrißt, wäre auch veneriſchen Urſprunges, und könnte alſo auch durch den Sublimatgeiſt geheilet werden. Dergleichen Krebſe ſind nach den Beobachtungen an dem Hodenſacke und Schamlefzen, durch dieſe nämliche Arzney geheilet worden.

Innerliche veneriſche Krankheiten.
(Morbi venerei interni.)

Veneriſche Fieber.
(Febres venereae.)

Einfaches veneriſches Fieber.
(Venerea ſimplex.)

Es iſt ein anhaltendes, hitziges, vom Luſtſeuchegiſt entſtandenes Fieber.

Zuweilen entſteht es bald nach einem unreinen Beyſchlafe ohne eine Anſteckung der Geburtstheile; zuweilen nach wieder verſchwundenen Luſtſeuchebeulen, oder nach einem unterdrückten Tripper.

Dieſes Fieber währet zuweilen 20, 30, und auch mehrere Tage; zuweilen hört es aber auch nach wenigen Tagen ſchon wieder auf. *)

Dieſes Fieber wird auf vierfache Art entſchieden:

1) Durch einen häufigen und ſtinkenden Schweiß.

2)

*) S. Freyh. von Störk *Praecepta med. practica T. II. p.* 131. und *Ann. medic. ſecundus*, p. 221.

2) Durch einen trüben, häufigen, ſtinkenden und brennenden Harn.

3) Durch einen wiederkehrenden Tripper, oder weißen Fluß.

4) Durch eine veneriſche Abſetzung an die Haut; daher entſtehen Frieſel, kupferfärbige Flecke, und andere Hautkrankheiten; an die Eingeweide: daher entſtehen brennende, langwührige Schmerzen an verſchiedenen Eingeweiden; an muſkulöſe Theile: daher folgen auf das veneriſche Fieber Gliederreiſſen, und heftiger Hauptſchmerz.

Die Heilungsart dieſes Fiebers erfordert:

1) Aderläſſe, wenn das Fieber heftig, oder eine Vollblütigkeit zugegen iſt;

2) Ein antiphlogiſtiſches abführendes Mittel;

3) Eine kühlende Saamenmilch;

4) Einen geſättigten Abſud von der Sarzaparille, und den Bitterſüßſtengeln;

5) Gummiquecksilberpillen.

Ent-

Entzündungsartiges veneriſches Fieber.
(Venerea inflammatoria.)

Es iſt ein anhaltendes hitziges Fieber, welches eine veneriſche Entzündung begleitet.

Man bemerkt es beym Entzündungszeitraume des Trippers, bey Hodenentzündungen, bey Entzündungen der Vorhaut, der Vorſteherdrüſe, der Luſtſeuchedrüſen in den Schamweichen, bey tripperartigen Augenentzündungen, und bey der Entzündung der Kehle.

Es fängt mit der Entzündung an, und hört mit ihr auf; bey der Nacht iſt es immer heftiger

Die Heilungsart erfordert Aderläſſe, und einen Sarzaparilleabſud mit Salpeter und Gummiqueckſilber.

Schleichendes veneriſches Fieber.
(Venerea lenta.)

Es iſt ein kleines langwühriges Fieber, welches die veneriſche Auszehrung begleitet.

Es entſteht von einem verborgenen, oder offenen Geſchwüre, aus welchem das Eiter in die Gefäſſe eingeſogen wird. Folglich findet es ſich bey Gebährmutter- Lungen- und Knochenmarkgeſchwüren ein.

Die Heilungsart erfordert, das Geſchwür zu heilen. S. veneriſche Eiterſchwindſucht.

Veneriſches galligtes Fieber.
(Venerea bilioſa.)

Es iſt ein von einem galligten Unrathe in den erſten Wegen entſtandenes Fieber, welches mit der Luſtſeuche Befallenen öfters anwandelt.

Es iſt keine eigenthümliche, ſondern eine zufällige (acceſſorius) Krankheit bey der Luſtſeuche.

Man erkennt es an der unreinen Zunge, dem Mangel der Eßluſt, und der Gegenwart zur Erzeugung galligter Krankheiten geneigten Jahreszeit (tempeſtate bilioſa.)

Die Heilungsart erfordert Erbrech-Abführungen (emeto catharſin,) und dann gallverbeſſernde Arzneyen, z. B. das Tamarindenmark mit Weinſteinram. *)

Ve-

---

*) Herr Prof. Stoll, *Ration. medendi. P. II. p.* 266. u. f. Während dem Gebrauche des Queckſilbers habe ich den Unrath im Magen zuweilen entſtehen, zuweilen rege werden (turgere) geſehen.

Veneriſches Wechſelfieber.

(Venerea intermittens.)

Es iſt ein tägliches, drey= oder viertägiges, vom Luſtſeuchegifte entſtandenes Fieber.

Gattungen ſind:

1) Unmittelbares (idiopathiſches) v. W., welches vom Luſtſeuchegifte ſelbſt entſpringt. Dieſe Gattung weicht auf den Gebrauch der Fieberrinde nicht, und wird nur durchs Queckſilber gehoben. *)

2) Zufälliges (*acceſſoria*) v. W., welches von ſeiner eigenthümlichen Urſache entſteht, und Veneriſche überraſchet.

Dieſe Gattung wird durch die mit dem Queckſilber vereinigte Fieberrinde geheilet. **)

*) Herr Monroo erzählt in den *Eſſays d'Edimb. Vol. V. obſ.* 47. Beyſpiele viertägiger vom Luſtſeuchegift entſtandener Fieber; umſonſt wurden Fieberarzneyen vorgeſchrieben, den dadurch wurde die veneriſche Krankheit vielmehr verſchlimmert; da aber das verſüßte Queckſilber vorgeſchrieben, und damit, bis zum erfolgenden Speichelfluße fortgefahren wurde, hörte nach einer einzigen noch nachkommenden Anwandlung das Fieber ſammt den veneriſchen Zufällen auf. Aehnliche Beyſpiele berichtet Ballonius, *Oper. T. II. p.* 97. u. 117. und Deidier, *de morb. vener. obs.* 4.

**) Wenn das Wechſelfieber keineswegs vom Luſtſeuchegift entſtanden, ſondern nur eine zufällige Krankheit bey

Veneriſche Krämpfe.

(Spaſmi venerei.)

Veneriſche Steifſucht.

(Tetanus venereus)

Es iſt eine krampfartige Zuſammenziehung aller Muſkeln des Rückgrades, der Kinnbacken, und der Gliedmaſſen.

Gattungen ſind:

1) St. von der allgemeinen Luſtſeuche, die man an der Gegenwart veneriſcher Zufälle erkennt.

Die Heilungsart erfordert das Gummiqueckſilber mit Mohnſaft, oder, wenn das Schlingen, wegen Zuſammenziehung der Kinnbacken, unmöglich iſt, Klyſtire aus Gummiqueckſilber und Mohnſaft; zugleich müſſen bis zum erfolgenden Speichelfluſſe fortgeſetzte Queckſilberſalbeeinreibungen gemacht werden.

2)

---

der Luſtſeuche iſt, dann muß man die Fieberarzney mit der Luſtſeucheheilenden vereinigen, um beyde Krankheiten zu gleicher Zeit zu bändigen. Von dieſer Vereinigung habe ich und Andere die glücklichſten Wirkungen geſehen. S. Werlhof, *Oper. T. I. p.* 133. und Theden Unterricht für Wundärzte. S. 117.

2) St. von der verborgenen Luſtſeuche, die man aus lange vorher gegangenen veneriſchen Zufällen argwöhnen kann. *)

Die Heilungsart iſt die nämliche, wie bey der vorigen Gattung.

Veneriſche Fallſucht.
(Epilepſia venerea.)

Es iſt eine periodiſche Zuſammenziehung (Konvulſion) des ganzen Körpers, mit einer Beraubung der Sinne.

1) F. von einem innern Knochenauswuchſe der Hirnſchaale. Man kann ſie aus dem feſt ſitzen-

*) Riverius *Oper. med. univerſ. Lugd.* 1664. *p.* 130 *obſ. X.* hat folgende Bemerkung aufgezeichnet. Nach einer Armabſetzung und ſchon vernarbte Wunde erfolgte eine Steifſucht; man wiederholte die Abſetzung, aber ohne Erfolg. Die Aerzte vermutheten, es könnte wohl etwa von dem vormals übel geheilten Tripper ein Luſtſeuchegift in dem Blute dieſes Mannes verborgen ſeyn: zu dieſem Ende nahmen ſie die Queckſilbereinreibung vor, und nach erwecktem Speichelfluße wurde der Kranke von den Zuckungen befreyet. Weil aber das Queckſilber die auch von andern, als veneriſchen Urſachen erfolgte Steifſucht heilet, ſo iſt eben nicht ganz gewiß, daß dieſelbe in dieſem Falle der Luſtſeuche ihr Entſtehen zu verdanken gehabt habe.

den Schmerze an irgend einem Orte unter der Hirnſchaale vermuthen.

Die H. A. Man kann das Gummiqueckſilber, und das Dekokt vom Seidenbaſte (*maezeraeum*) verſuchen. Man könnte auch, wenn alles nichts hilft, die Trepanation an dem ſchmerzenden Orte unternehmen.

2) F. von der verborgenen Luſtſeuche. Bey Kindern, die von einſt mit der Luſtſeuche angeſteckt geweſenen Eltern erzeugt worden ſind. *)

Die H. A. Man verſucht den Gummiqueckſilberſyrop.

Be=

---

*) S. Roſenſtein, a. O. S. 650., und Bloch, a. O. S. 178. — Ich habe einen Knaben von 6 Jahren, der ſchon beynahe durch 3 Jahre fallſüchtig war, ſo daß die Anfälle zu beſtimmter Zeit wieder kamen; überdieß auch mit dem Kopfgrinde, und mit einem vierfachen Winddorne am Rücken der Hände und Füſſe behaftet war, durch den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers, des verſüßten Queckſilbers (aquila alba) und des Aſands in ſieben Monaten, ohne erfolgenden Speichelfluß geheilet. Die Geſchwüre des Winddornes wurden mit der balſamiſchen Queckſilberauflöſung, und mit der Queckſilberſalbe verbunden. Alle zweyte Tage bediente er ſich der Ofnerſchen warmen Bäder.

Veneriſche Entkräftungen.
(Adynamiae venereae.)

Veneriſche Mattigkeit.
(Languor venereus.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegifte entſpringende Ermüdung des ganzen Körpers.

1) M. von der verborgenen Luſtſeuche. Nachdem dieſe Krankheit ſchon durch 6 Jahre gewähret hatte, wurde ſie endlich durch die Milchdiät, und die Queckſilberſalbeeinreibung (hydrargyroſis) geheilet. *)

2) M. vom veneriſchen Fieber. Die Heilungsart richtet ſich nach der Verſchiedenheit des Fiebers. S. veneriſche Fieber.

Veneriſche Lähmung der untern Gliedmaſſen.
(Paraplegia venerea.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegifte entſtandene Lähmung der untern Gliedmaſſen.

1) L. vom unterdrückten Tripper.

L 5 Die

*) Sauvages, a. O. T. I. p. 805. und Freyh. van Swieten, Comment. T. V. p. 385.

Die Heilungsart erfordert, auſſer dem innerlichen Gebrauche des Gummiqueckſilbers, den Tripper durchs Einimpfen wieder herzuſtellen *)

2) L. von einer Knochenbeule, oder irgend einem andern Fehler um das Rückenmark; z. B. von einer in die Höhle des Rückgrades geſchehenen veneriſchen Abſetzung.

Die H. A. verſuche man wie bey den veneriſchen Knochenbeulen.

Ve=

---

*) Herr Sauvages, a. O. S. 799. ſah einen vierzigjährigen ſchon ſeit vielen Jahren mit Schamtheilgeſchwüren angeſteckten Mann, welcher endlich, nach einem ungeſchickter Weiſe unterdrückten Tripper mit einer unvollkommenen Lähmung der unteren Gliedmaſſen, ſo daß er kaum auf den Füſſen ſtehen konnte, befallen wurde. Der Wundarzt rieth ein Halbbad (ſemicupium) aus Waſſer, in welches, bis es weiß wurde, Bleyeſſig (liquor ſaturni) gegoſſen wurde. Dieß machte die Lähmung der unteren Gliedmaſſen vollkommen. Umſonſt verſuchte man die Queckſilberſalbeeinreibung, und den Gebrauch des ätzenden Sublimats durch 2 Monate. — Ich ſah einen drey und fünfzigjährigen Mann, welcher veneriſche Knochenbeulen hatte, und vom öſterreichiſchen Baadnerbad den Halbſchlag bekam, aber doch durch den Gebrauch des Abſudes der Bitterſüßſtengel und des Gummiqueckſilbers geheilet wurde.

Veneriſcher Halbſchlag.
(Hemiplegia venerea.)

Es iſt eine durchs Luſtſeuchegift erzeugte Lähmung der rechten, oder linken Seite des Körpers, vom Scheitel bis an die Fußſohle.

1) H. vom unterdrückten Tripper.

Die H. A. iſt die nämliche, wie im vorigen Abſchnitte, Nro. 1.

2) **H. von einem Fehler an der Hirnſchaale oder im Gehirne.** Dieſe Gattung iſt z. B. von einer Knochenbeule an der innern Tafel der Hirnſchaale, oder von einer örtlichen Gehirnverhärtung, oder Vereiterung, oder von irgend einem andern Fehler entſtanden. *)

Die H. A. iſt ſehr ſchwer, und ſelten möglich: doch kann man das Queckſilber, und den Abſud vom Seidenbaſte, und von den Bitterſüßſtengeln verſuchen.

Ve=

*) Levelling, *Diſſ. de carie cranii militis, quondam venerei poſtea epileptici, tandem apoplexia defuncti.*

Veneriſche Schmerzen.
(Dolores venerei.)

Veneriſcher Hauptſchmerz.
(Cephalaea venerea.)

Es iſt ein vom Luſtſeuchegifte entſtandener Hauptſchmerz.

Gemeiniglich wird er am Abend heftiger, und bey der Nacht am heftigſten, als wenn, nach dem Ausdrucke der Kranken, die Knochen der Hirnſchaale zerſprängen; gegen den Anbruch des Tages läßt er nach.

1) H. von der allgemeinen Luſtſeuche. Bey dieſer Gattung ſind zugleich allgemeine Glieder- und Knochenſchmerzen zugegen: hauptſächlich hat dieſer Schmerz an der Stirne, und am Genicke ſeinen Sitz.

Die H. A. erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiquekſilbers, und der Luſtſeuche entgegen geſetzte Dekokte.

2) H. von einer Hirnſchaalknochenbeule. Man erkennet ihn an der Geſchwulſt, und an einem örtlichen, feſt ſitzenden Schmerze.

Die

Die Heilungsart iſt wie bey der Knochenbeule.

3) H. von der verborgenen Luſtſeuche. Bey dieſer Gattung ſind die übrigen veneriſchen Zufälle nicht zugegen; doch läßt ſie der bey der Nacht verſtärkte Schmerz vermuthen, folglich erfordert:

Die H. A. das Queckſilber. *)

Veneriſcher Schlafmangel.

(Agrypnia venerea.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchgifte, oder von veneriſchen Schmerzen entſtandener Schlafmangel.

1) S. vom Schmerze. Veneriſche Schmerzen werden bey der Nacht, und durch die Wärme des Bettes vermehrt: ſie fangen gegen Abend an, werden um Mitternacht unerträglich, und laſſen gegen den Anbruch des Tages wieder nach.

Daher ſtehen Veneriſche, wegen den unerträglichen Schmerzen öfters bey der Nacht auf, legen ſich auf den kalten Boden des Zimmers, und fangen erſt gegen den Anbruch der Morgenröthe zu ſchlafen an. **)

2)

---

*) Herr Bloch hat, a. O. S. 178. eine fürtrefliche Bemerkung dieſer Gattung.

**) Mehrere Krankheiten, z. B. die fieberhaften, oder ſcharbockiſchen Schmerzen, werden bey der Nacht verſtärkt; die-

2) S. ohne Schmerzen. Veneriſche Perſonen können zuweilen nicht ſchlafen, ohne daß ein, wenigſtens kein heftiger Schmerz zugegen wäre. Ich habe, bloß mit veneriſchen Flecken angeſteckte Kinder um Mitternacht mehrere Wochen hindurch ſchreyen geſehen; welches vielleicht vom veneriſchen Jucken hergekommen ſeyn mag.

Die Heilungsart erfordert das Queckſilber.

Veneriſcher Bruſtſchmerz.
(Pleurodine venerea.)

Es iſt ein vom Luſtſeuchegift entſtandener Bruſtſchmerz. (*thoracis dolor.*)

1) B. von einer Knochenbeule an den Ribben, oder am Bruſtknochen. Man erkennt ihn an einem örtlichen und feſt ſitzenden Schmerze an einer Ribbe, oder am Bruſtknochen.

Die

---

dieſe werden aber durch ihre eigenthümlichen Kennzeichen von den Veneriſchen leicht unterſchieden: S. Hrn. Trillers *Exercitat. de veſpertina morbor. exacerbatione*, im 2. Bande ſeiner *Opuſc. med.* — Vom Frühlingsſchleimfieber hat Herr Prof. Stoll das nämliche bemerkt; S. *Ratio med. P. II. p.* 163. Indeſſen iſt auch gewiß, daß die veneriſchen Schmerzen zuweilen bey der Nacht nicht verſtärkt werden, wie ich ſelbſt einigemal beobachtet habe.

Die Heilungsart iſt wie bey der Knochenbeule.

2) B. von der verborgenen Luſtſeuche: man vermuthet ihn wegen der nächtlichen Verſtärkung:

Die H. A. erfordert das Queckſilber.

3) B. Von einer Verhärtung der Bruſtdrüſe. Man erkennt ihn an einen ſtumpfen, feſt ſitzenden, Schmerze unter dem Bruſtknochen. S. beſchwerliches Athmen.

Veneriſcher Darmſchmerz. (Kolik.)
(Colica venerea.)

Es iſt ein vom Luſtſeuchegift entſtandener Schmerz in den Därmen, oder im Unterleibe.

Zuweilen iſt er ausgebreitet, zuweilen örtlich und langwührig.

1) D. vom unterdrückten Tripper, oder von einer zertheilten Schamweichenbeule: gemeiniglich iſt dieſe Gattung entzündungsartig; folglich erfordert

die Heilungsart Aderläſſe, antiphlogiſtiſche Arzneyen, das Sarzaparilledekokt, und das Gummiqueckſilber. *)

2)

*) S. Freyh. von Störk, *ann. med. ſecund. p.* 225.

2) D. von der verborgenen Luſtſeuche. Man vermuthet dieſe Gattung, wenn, nach einem unreinen Beyſchlafe, ein langwühriger, bey der Nacht verſtärkter Darmſchmerz, ohne ein Merkmaal der Luſtſeuche an den Geburtstheilen, zugegen iſt. *)

Die H. A. erfordert das Gummiqueckſilber mit einem ſtarken Sarzaparilledekokt.

Veneriſcher Gliederſchmerz. (Gliederſucht.)
(Arthridis venerea.)

Es iſt ein vom Luſtſeuchegiſt entſtandener, heftiger, bey der Nacht hauptſächlich verſtärkter Gliederſchmerz.

Der veneriſche Gliederſchmerz greift vielmehr den mittlern Theil der Knochen, und nicht ſo oft, wie andere Gattungen der Gliederſucht, die Gelenke ſelbſt an.

1) G. von der allgemeinen Luſtſeuche. Sie findet ſich nebſt andern veneriſchen Zufällen ein; man erkennt ſie leicht; ſie wird auch, wenn ſie nicht veraltet iſt, durch das Gummiqueckſilber geheilet. **)

2)

---

*) S. Herrn Siemerling, *Diſſert. de colica ejusque ſpeciebus, Goetting.* 1778. *p.* 33. und Herrn Berger, *ſuper Chirurgiae genuina indole allocutio. Hamburgi.*

**) S. Herrn Herzog, *Diſſ. de morbo articulari, ſpeciatim venereo. Helmſt.* 1768. Dieſe ſchon veraltete Krankheit wurde durch das Gummiqueckſilber geheilet.

2) G. von der verborgenen Luſtſeuche. Sie pflegt ſich nach zertheilten Luſtſeuchebeulen, und vertrockneten Eichelgeſchwüren einzufinden.

Die Heilungsart iſt wie bey Nro. 1.

Veneriſcher Muſkelſchmerz. (Rheumatismus.)

(Rheumatiſmus venereus.)

Es iſt ein vom Gift der Luſtſeuche entſtandener Schmerz an einem oder mehrern Muskeln.

Der veneriſche Muskelſchmerz iſt gemeiniglich örtlich, und wird bey der Nacht verſtärkt.

Die Heilungsart erfordert das Gummiqueckſilber mit dem Holz- und Sarzaparilledekokt, ſammt warmen Bädern.

Veneriſcher Hüftſchmerz.

(Iſchias venerea.)

Es iſt ein vom Luſtſeuchegift entſtandener Schmerz in der Hüftgegend.

1) H. von einer zertheilten Luſtſeuchbeule. Zweymal ſah ich, aus dieſer Urſache Schmerz um das Schenkelgelenk, ſammt Hinken erfolgen.

Die H. A. erfordert das Gummiqueckſilber, den Spießglanz, die Sarzaparille. *)

2) H. von der verborgenen Luſtſeuche. Aus der Erkenntniß der Urſache und der nächtlichen Verſtärkung hat man dieſes Uibel von allen andern Gattungen des Hüftſchmerzes zu unterſcheiden.

Die Heilungsart iſt wie bey der vorigen Gattung. **)

Be-

*) Ich ſah zween Soldatenoffiziere, deren jeder wegen einer ohne Queckſilberarzneyen zertheilten Luſtſeuchebeulen hinken mußte, und einem geringen Hüftſchmerz hatte. Den Einen, der ſeit 3 Monaten krank war, heilte ich beynahe in einem Monate, durch das Gummiqueckſilber und abführende Mittel vollkommen. Der Andere hatte ſchon über 18 Monate ſtärkere Hüftſchmerzen, und bekam nun ein galligtes Fieber, welches eine Abſetzung an den leidenden Ort machte, auf die eine Gelenkvereiterung, eine Knochenzerfreſſung, und endlich der Tod erfolgte. — Ich habe auch eine Weibsperſon geſehen, die wegen einer zertheilten Luſtſeuchebeule ſchon über zwey Jahre hinkte, übrigens aber ſich wohl und ohne Schmerzen befand. War etwa dieſes Hinken blos von einer zurückgebliebenen Zuſammenziehung (*contractilitate*, — es ſollte aber *contractione* heiſſen; denn dieſe iſt widernatürlich, nicht aber erſtere —) der Muſkelfiebern?

**) Baglip ſagt, *L. II.* §. 2. *p.* 206. Virum gravi iſchiade laborantem nuperrime curabamus, irritisque optimis praeſidiis deſperabamus de ſalute recuperanda; cum ve-

Veneriſcher Knochenſchmerz.

(Dolor oſteocopus venereus.)

Es iſt ein vom Luſtſeuchegift entſtandener, die Knochen ſelbſt einnehmender Schmerz.

1) K. von der allgemeinen Luſtſeuche. Dieſer Schmerz iſt ſehr heftig, die Knochen gleichſam zerſchmetternd; ſo daß die Kranken ſagen, die Knochen zerſprängen ihnen im Körper. Sein Sitz iſt an der Stirne, im Genicke, an den Schultern, den Armen, und Schenkeln, hauptſächlich aber an den Schienbeinen; ſo daß den armen Kranken auch das weichſte Federbett ein brennender Ofen zu ſeyn däucht. Die Nacht und die Wärme des Bettes vermehrt dieſe Schmerzen; gegen den Anbruch des Tages laſſen ſie nach.

Die Heilungsart erfordert das Gummiqueckſilber mit Mohnſaft und mit der Luſtſeuche entgegen geſetzten Dekokten.

vero per tranſennam nobis Aegrotus ſubindicaſſet, ſe viginti abhinc annis, bubonibus gallicis male affectum fuiſſe, ſtatim ſuſpicionem dedit, iſchiadem a fomite gallico pendere; quapropter praeſcriptis decocto ſarſaparillae, antimonio crudo, cortice nucum etc. paucis diebus interjectis, a gravi iſchiade convaluit, non ſine Adſtantium ſtupore.

2) Feſtſitzender K. Er entſteht von einer Knochenbeule, oder einer Knochenzerfreſſung, oder einer Knochenerweichung.

Man erkennt ihn, an der Gegenwart dieſer Krankheit, und heilet ihn durch die Hinwegſchaffung derſelben. S. Knochenbeule und Knochenzerfreſſung.

Veneriſche Athembeklemmungen.
(Anhelationes venereae.)

Veneriſche Athemhemmung; oder beſchwerliches Athmen.
(Dyspnoea venerea.)

Es iſt eine langwührige, vom Luſtſeuchegifte entſtandene Hemmung des Athems.

1) A. von der verborgenen Luſtſeuche. Sehr ſelten iſt ſie ein Zufall der allgemeinen Luſtſeuche, öfters aber eine veneriſche verlarvte Krankheit. Zuweilen erzeugt dieſes Gift Knochenauswüchſe an den Ribben, oder es verdickt die Lungenlymphe, und erzeugt dadurch durch Verhärtungen und Eiterbeulen in den Lungen.

Die Heilungsart erfordert das Gummiqueckſilber, mit auflöſenden, der Luſtſeuche entgegen geſetzten Dekokten.

2)

2) A. von einem Fehler in der Luftröhre. Dieſe Krankheit hat man von der durchs Luſtſeuchegiſt angefreſſener Luftröhre entſtehen geſehen: ſie iſt durch die Ausſchneidung eines Knorpelringes der Luftröhre geheilet worden. *)

2) A. von der angeſchwollenen Bruſtdrüſe. Bey vielen, an der Luſtſeuche verſtorbenen Kranken, die bey ihrem Leben mit der Athembeklemmung behaftet waren, hat man die Bruſtdrüſe angepfropft, geſchwollen und faul gefunden. **)

Veneriſcher Huſten.

(Tuſſis venerea.)

Es iſt eine vom Luſtſeuchegifte entſtandene rauſchende und krampfartige Ausathmung.

1) H. vom unterdrückten Tripper. Dieſe Gattung entſteht von der in dem Luftröhrenkopf abgeſetzten tripperartigen Materie.

Die Heilungsart erfordert das Gummiqueckſilber, und Wiederherſtellung des Trippers.

*) *Memoires de l'Acad. de chirurgie à Paris. T. I. p.* 348.

**) *Lieutaud, hiſtoria anatomico-medica, T. II. p.* 91 *et* 92.

2) H. von der allgemeinen Luſtſeuche. Man erkennt dieſe Gattung an der Gegenwart veneriſcher Zufälle. Zuweilen iſt ſie mit einem Blutauswurfe verbunden.

Die H. A. erfordert das Gummiqueckſilber mit dem Sarzaparilleabſude. Bey veneriſchen Bruſtkrankheiten iſt der Sublimatgeiſt ſehr ſchädlich.

Veneriſche Heiſcherkeit.
(Raucitas venerea.)

Es iſt eine rauhe und unvernehmlichere (obſcura) Stimme, die dem Luſtſeuchegifte, welches den Luftröhrenkopf angegriffen hat, ihr Daſeyn zu verdanken hat.

Gattungen ſind:

1) H. von einer Verſchwürung des Luftröhrenkopfes, wie man zuweilen bey den Leichenöffnungen gefunden.

Die Heilungsart erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers mit dem Sarzaparilleabſude.

2) H. von der verborgenen Luſtſeuche. Ich habe einen Menſchen geſehen, der lange mit veneriſcher Krätze, Heiſcherkeit, und Huſten geplagt, am Ende

aber

aber durch das Gummiqueckſilber und gefrorne Speiſen (*cibis glaciatis*: ſollte es etwa: im Eiſe gekühlte Speiſen, heiſſen?) von der Heiſcherkeit geheilet wurde.

Veneriſche Ausflüſſe.

(Profluvia venerea.)

Veneriſcher Speichelfluß.

(Ptyaliſmus venereus.)

Es iſt ein öfters Ausräuſpern des Speichels oder Schleimes aus der Kehle.

Gattungen ſind:

1) S. von Kehlegeſchwüren. Dieſe verurſachen, durch den Reiz der Nerven der Schleim- und Speicheldrüſen, auch ohne gegebene Queckſilberarzneyen, einen Speichelfluß.

Die Heilungsart erfordert, die Geſchwüre zu heilen. S. ſchwürigte Bräune.

Veneriſcher Afterzwang.

(Teneſmus venereus.)

Es iſt ein beſtändiger Reiz (*cupiditas*; bezeichnender wäre *niſus*, oder *ſtimulus etc.* geweſen)

zum Stuhlgange, wobey eine kleine Menge Schleim ausgeſondert wird.

Gattungen ſind:

1) Tripperartiger A., von einer Entzündung der Vorſteherdrüſe.

Die H. A. S. Entzündung der Vorſteherdrüſe.

Veneriſcher Eiterfluß aus dem After.
(Proctorrhaea venerea.)

Es iſt ein Ausfluß eines eiterförmigten Schleims oder eines wahren Eiters, aus dem After.

Gattungen ſind:

1) E. von einem Maſtdarmgeſchwür, welches ſich öfters auf die Vereiterung der Vorſteherdrüſe einfindet.

Die H. A. erfordert die balſamiſche Queckſilberauflöſung einzuſpritzen.

2) Unſchwürigter E. Ich habe einen mit Feigwärzen am After behafteten Jüngling geſehen, dem zugleich ein eiterförmigter Schleim aus dem Maſtdarme

aus-

ausfloß, er wurde durch die eben Nro. 1. geſagte Einſpritzung geheilet.

Veneriſches Eiterharnen.
(Pyuria venerea.)

Es iſt ein vom Luſtſeuchegift entſprungenes Harnen eines eiterhaften Harns.

Gattungen ſind:

1) E. von einem Harnblaſengeſchwüre: man bemerkt dieſe Gattung, wenn die Höhle der Harnblaſe von einem veneriſchen Geſchwüre angegriffen wird.

Die Heilungsart erfordert den innerlichen Gebrauch des Gummiqueckſilbers mit Mohnſaft und mit dem wäſſerigten Myrrhenextrakte.

2) Tripperartiges E. Um das Ende des Trippers pflegen ſich ſchleimigte oder eiterförmige Fäden im Harn zu zeigen.

Die Heilung dieſer Gattung erfolgt von ſich ſelbſt.

Veneriſche Auszehrungen.
(Emaciationes venereae.)

Veneriſche Vertrocknung.
(Atrophia venerea.)

Es iſt eine Auszehrung des ganzen Körpers, ohne einen ſchleichenden Fieber.

1) Tripperartige, oder weißflüſſige V. Beym chroniſchen Tripper der Männer, und chroniſchen Tripper der Weiber.

Die Heilungsart erfordert, auſſer der Hinwegſchaffung der Hauptkrankheit, magenſtärkende Arzneyen, und eine gute nahrhafte Koſt.

2) V. von verhärteten Gekröſedrüſen. Daß dieſe Drüſen vom Luſtſeuchegifte nicht ſelten in ſcirrhöſe Verhärtungen verwandelt werden, die eine Auszehrung nach ſich ziehen, zeigen die Leichenöffnungen der an der Luſtſeuche Verſtorbenen. *)

3)

*) S. des Herrn von Haller *de partium corporis humani fabrica et functionibus. T. I. p. 362.*

3) V. von der verborgenen Luſtſeuche. Dieſe Gattung habe ich bey Leuten bemerkt, die, ehe ſie von der Luſtſeuche noch vollkommen geheilet ſind, den Gebrauch des Queckſilbers unterlaſſen. Denn, da ſie das Gummiqueckſilber mit dem Sarzaparilledekokt wieder zu nehmen anfiengen, wurden ſie bald fetter.

Veneriſche Schwindſucht.

(Tabes venerea.)

Es iſt eine Auszehrung des Körpers mit einem ſchleichenden Fieber; aber ohne Huſten, und Eiterauswurf.

1) S. von nächtlichen Schmerzen. Alſo pflegen Leute, die von veneriſchen Gliederſchmerzen, Knochenſchmerzen, und Schlafmangel gequälet werden, ſich bald abzuzehren, und von einem kleinen hektiſchen Fieber angegriffen zu werden.

Die Heilungsart erfordert das Gummiqueckſilber mit Mohnſaft, und ein Milchdekokt der Sarzaparille, und des Schwindſüchtmoſes (lichen Islandicum.)

2) S. von einem veneriſchen Geſchwüre. Z. B. von einer Gebährmutterverſchwürung, einer Lungeneiterbeule, u. ſ. w. Eine veneriſche Eiterbeule in den Lungen macht daß die Kranken oft ſehr langſam unter einem Fieber abzehren, bis ſie dieſelben am Ende tödtet.

Die

Die Heilungsart iſt wie bey Nro. 1. Sie gelinget aber ſelten.

3) S. von einem Geſchwüre im Knochenmarke. Man erkennt ſie an einer kariöſen Knochenbeule, oder an der innerlichen Knochenzerfreſſung.

Die Heilungsart erfordert, den angegriffenen Ort zu durchbohren. S. Winddorn.

4) S. von veneriſchen Knötchen, oder Verhärtungen in den Lungen. Dieſe Gattung verurſacht zugleich beſchwerliches Athmen, und wird gemeiniglich tödtlich. S. beſchwerliches Athmen.

Veneriſche Schwindſucht mit Eiterauswurfe.
(Phthiſis venerea.)

Es iſt eine Auszehrung des Körpers mit Eiterauswurfe, Huſten, und einem ſchleichenden Fieber.

1) Lungeneiterſchwindſucht. Man erkennt dieſe Gattung, die aus einem veneriſchen Lungengeſchwüre entſteht, am vorhergegangenen ſchweren Athmen, und Auswurfe einer zähen eiterigten Materie, die ſich nach veneriſchen Krankheiten einfindet.

Selten wird dieſe Gattung geheilet, vorzüglich wenn das Uibel ſchon veraltet iſt.

Die

Die Heilung kann man mit dem Gummiqueckſilber, und mit dem Dekokt der Sarzaparille, und des Schwindſuchtmoſes *), ſammt der Fieberrinde, Honig und Milch verſuchen. Herr Morton lobt den mineraliſchen Mohr.

2) Schlundeiterſchwindſucht von um ſich freſſenden Schlundgeſchwüren. Man erkennt dieſe Gattung an der Heiſcherkeit.

Ungeachtet die Lungen bey dieſer Gattung geſund ſind, wirft der Kranke doch Eiter aus, und zehrt, unter einem ſchleichenden Fieber ab. Dieſe Gattung wird doch leichter, als die vorige, geheilet.

Die Heilungsart erfordert, den angegriffenen Schlund zu heilen. S. ſchwürigte Bräune.

Von der Luſtſeuche bey Schwangeren.

Die Erfahrung lehrt, daß mit einem veneriſchen Tripper angeſteckte Weibsperſonen empfangen, und Schwangere, während der Schwangerſchaft, von der Luſtſeuche angegriffen werden können.

In beyden Fällen wird das Luſtſeuchegift auch dem Kinde, durchs Blut der Mutter, mitgetheilt.

Luſt-

*) S. Herrn Reiſſe, *Diſſ. de lichene islandico. Erford.* 1778.

Luſtſeuchige Schwangere haben leicht Mißfälle. Die zu früh gebohrne Frucht hat, aber doch nicht immer, Zeichen der Luſtſeuche an ſich.

Ich habe gefunden, daß man, nach vorhergegangener Aderlaſſe, Schwangeren das Gummiqueckſilber ſicher geben könne. *) Es heilet die Mutter und das Kind zugleich von der Seuche.

Von der Luſtſeuche bey Kindern.

Kinder können mit der Seuche, durch die Mutter, oder die Säugamme, vor oder nach der Geburt, angeſteckt werden.

Folg=

*) Weil das Queckſilber die monatliche Reinigung treibet, und der Speichelfluß die Mutter erſchöpft, und dadurch dem Kinde die Nahrung entzieht; ſo rathen Viele, die Heilung der Luſtſeuche bey Schwangern aufzuſchieben, bis die Geburt vorüber iſt, um durchs Queckſilber nicht etwa einen Mißfall zu verurſachen. Aber das Luſtſeuchegift ſteckt Mutter und Kind täglich ärger an, und verurſacht auch öfters, ohne das ein Queckſilber gegeben worden wäre: den Abgang einer durch die Fäulniß verdorbenen Frucht; aus dieſer Urſache denke ich, man ſollte Schwangern das Gummiqueckſilber geben; denn aus der Erfahrung weiß ich, daß dieſe gelinde Queckſilberzubereitungen leicht, und ohne Mißfälle zu verurſachen, die Luſtſeuche bey Schwangern heilet. Von der Speichelkur aber, und von ſcharfen Queckſilberarzneyen kann man ohne Gefahr in der Schwangerſchaft keinen Gebrauch machen.

Folglich iſt ſie bey Kindern angebohren, oder nach der Geburt überkommen.

1) Angebohrne L. Dergleichen Kinder bringen kupferfärbige Flecke um den After, das Mittelfleiſch, den Hodenſack, oder die weibliche Scham, zuweilen auch über den ganzen Körper, mit zur Welt. Dieſe gehen nach einigen Wochen in oberflächliche, ſpeckigte, um ſich freſſende Geſchwüre über. Nicht ſelten wird die Kehle, und die Lippenecke zugleich angefreſſen. Daraus entſteht Heiſcherkeit, nächtliches Geſchrey, Schlafloſigkeit, ſchweres Schlingen, Schwindſucht, der Tod.

Zuweilen kommen gleich, oder bald, nach der Geburt, Luſtſeuchebeulen, und bey Mädchen der Frauenzimmertripper mit veneriſchen Flecken zum Vorſchein.

2) Verborgene L. Zuweilen werden Kinder von einer veneriſchen Mutter, ohne die gewöhnlichen veneriſchen Flecke, oder irgend ein anders ſichtbares Zeichen zu haben, gebohren, und ſcheinen durch 3—4 Wochen ſehr geſund zu ſeyn; hierauf aber ſchwellen die Augenlieder an, und es triefet eine groſſe Menge weißgelbliche Materie aus denſelben. Bedient man ſich nicht ſogleich gehöriger Arzneyen, ſo kommen auch an den Geburtstheilen veneriſche Flecke hervor. Folglich iſt das Eitertriefen der Augen als das erſte Zeichen der verborgenen Luſtſeuche bey Kindern anzuſehen. S. Eitertriefen der Augen.

Zu-

Zuweilen verurſacht dieß verborgene Gift nach einigen Jahren Schlundgeſchwüre, oder Kopfgrind, oder Kröpfgeſchwüre, oder Fallſucht. S. **verlarvte Krankheiten.**

Aus dieſem ſieht man nun, daß es die erſten Wochen nach der Geburt nicht immer gewiſſe Zeichen giebt, nach denen man ſagen könnte, ob ein neugebohrnes Kind veneriſch ſey, oder nicht. *)

3) Nach der Geburt überkommene L. Von geſunden Müttern gebohrne, aber von einer veneriſchen Säugamme geſtillte Kinder bekommen im Schlunde, im Munde, an den Lippenecken, Geſchwüre; die Stimme wird heiſcher, das Schlingen unmöglich; endlich macht eine tödtliche Abzehrung den Uibeln ein Ende.

Fünf

---

*) *Journal de Médecine T. XLIV. p.* 207. In Paris iſt ein beſonderer Ort errichtet, aus welchem Müttern, die ihre Kinder nicht ſelbſt ſtillen wollen, Säugammen angerathen werden. Die Wundärzte, denen die Aufſicht dieſes Inſtituts oblieget, tragen die größte Sorgfalt, daß ja keine veneriſche Säugammen, oder keine veneriſchen Kinder an dieſem Orte aufgenommen werden. Indeſſen iſt es doch geſchehen, daß ein mit der verborgenen Luſtſeuche angeſtecktes Kind einer geſunden Amme übergeben wurde, durch dieſes wurde aber auch die Amme ſelbſt, und noch ein anderes, geſundes Kind angeſteckt. S. Gordone *Détail de la nouvelle direction du Bureau des Nourices de Paris etc.* 1775. *p.* 16.

Fünf Methoden werden von den Schriftſtellern, die Luſtſeuche bey Kindern zu heilen, vorgeſchlagen.

1) Kleine Queckſilbereinreibungen am Kinde ſelbſt. Man hat aber bemerkt, daß die Kinder dabey bald waſſerſüchtig werden, und ſterben. *)

2) An der veneriſchen, das Kind ſtillenden Mutter gemachte Queckſilbereinreibungen. Auch bey dieſer Methode ſah ich die Kinder an der Seuche ſterben.

3) An der geſunden Mutter gemachte Queckſilbereinreibungen. Brüſte einer geſunden Amme werden von einem veneriſchen Kinde bald angeſteckt, und dann in kurzer Zeit zum Stillen untüchtig gemacht; ſehr ſelten kann man überdieß, auch um vieles Geld, eine geſunde Amme für ein veneriſches Kind bekommen.

4) An einer Ziege, die man an irgend einem Theile beſchoren hat, gemachte Queckſilbereinreibungen. Eine ſolche Stillungsmethode iſt ſehr unbequem, und die Ziege geht ſammt dem Kinde, bald zu Grunde.

5) Verſüßtes Queckſilber (*aquila alba*) oder eine andere Queckſilberzubereitung, welche man dem

---

*) Levret *l'Art des Accouchemens*, *Paris* 1761. p. 267.

dem Kinde, oder der Amme, innerlich giebt. Dieſe Präparaten verurſachen bey Kindern einen tödtlichen Durchfall, oder einen ähnlichen Speichelfluß.

Meine Methode. Ich gebe der veneriſchen Mutter, wenn ſie ihr Kind ſtillen kann, **Pillen aus Gummiqueckſilber**, ſammt einem ſtarken Sarzaparilledekokt; dem Kinde aber zugleich Frühe und Abends ein Kaffeelöffelchen Queckſilberſyrop.

Auf dieſe Art habe ich mehrere Kinder ſehr glücklich, mit und ohne das Stillen durch die Mutter oder eine Amme, geheilet.

Zugleich habe ich bemerkt, daß ſchon im Leibe der Mutter angeſteckte Kinder, durch Queckſilber welches der ſchwangern Mutter gegeben worden, geheilet werden können. *)

Von

*) Ich habe mehreren veneriſchen Schwangern das Gummiqueckſilber gegeben, und geſehen; daß ſie doch vollkommen geſunde Kinder gebahren. Einmal ſah ich doch im wieneriſchen Krankenhauſe zum H. Markus, wo ich damals der Entbindungskunſt noch oblag, ein Kind, deſſen Hals vorne ſo ſehr angeſchwollen war, daß er dem Kopfe ſelbſt gleich kam: es war von einer veneriſchen Mutter gebohren, die doch während der Schwangerſchaft eine gröſſe Menge des van Swietenſchen Queckſilbergeiſtes genommen hatte, und ſtarb bald nach der Geburt. Hat etwa das Queckſilber, weil es bey dieſem Kinde noch in der Mutter Leibe den Speichelfluß nicht erwecken konnte, dieſe Geſchwulſt aus dieſer Urſache hervor

Von der verborgenen Luſtſeuche.

Das Luſtſeuchegift bleibt zuweilen lange im Körper verborgen, ohne irgend eine Krankheit zu erwecken.

Die verborgene Seuche giebt ſich durch kein Zeichen zu erkennen, und ſteckt durch den Beyſchlaf zuweilen doch an. *)

vor gebracht? Es iſt mir ſehr leid, daß ich das Innere dieſer Geſchwulſt im Leichname des Kindes nicht unterſuchen konnte. — Endlich zweifeln noch Andere, ob auch das der Schwangern gegebene Queckſilber in die Frucht ſelbſt eindringe; Herr Levret hat aber beobachtet, ang. Ort. S. 46. daß die Feuchtigkeit, die im ſogenannten Schafhäutchen (*amnion*) enthalten, bey Schwangeren, an denen während der Schwangerſchaft Queckſilbereinreibungen vorgenommen wurden, grau iſt; und das rothe Kupfer (wegen dem mit ſich führenden Queckſilber) weiß macht: §.421. S.73. ſagt Hr. Levret noch, die Darmunreinigkeiten eines ſolchen Kindes wären bleyfärbig. Folglich iſt es klar, daß das Queckſilber von der ſchwangern Mutter in das Kind übergeht.

*) Herr Goulard hat in ſeinem *Oeuvres de Chirurgie*, 2. B. S. 19. dieſen Satz durch eine ſonderbare Beobachtung bewähret. Eine Weibsperſon hatte eine Hautkrankheit von der Klaſſe der Ausſchläge, die knötchenförmig war, überdieß an verſchiedenen Theilen des Körpers Geſchwüre. Da ihr Ehemann vor 15 Jahren Luſtſeuchebeulen und veneriſche Schamtheilegeſchwüre gehabt hatte, ſo vermuthete Goulard, es ſtecke hier etwas vom Luſtſeuchegifte verborgen. Dieſe Weibsperſon war auch einmal durch den Gebrauch von Queckſilberarzneyen geheilet

Die Zeit, durch welche das Luſtſeuchegift, ohne noch ſein Daſeyn durch Krankheiten anzukündigen, im Körper verborgen bleiben kann, iſt ungewiß. *)

Wenn

let worden; weil man aber ihren Ehemann nicht bereden konnte, das im Körper verborgene Gift durch die gewöhnliche Mittel vertilgen zu laſſen, ſo wurde ſie wieder angeſteckt, und mußte auch endlich die Hartnäckigkeit ihres Mannes mit dem Tode bezahlen. Er lebte noch 25 Jahre nachher, ohne den geringſten Zufall irgend eines verborgenen Giftes zu empfinden. — Herr Preſſavin iſt auch ein eifriger Vertheidiger dieſes Satzes: S. deſſen *Traité des Maladies Veneriennes*, *Genéve* 1773. in welchen Werke er, S. 22. folgende Bemerkung erzählt: „ On connoit une femme mariée; on en recoit du „ virus: ſon mari, qui la connoit habituellement, ne „ ſe plaint d'aucun accident, et en effet n'en éprouve „ aucun. On eſt tenté de croire cette femme ſaine; „ cependant elle porte dans ſon ſang le virus, qu'elle „ a recu de ſon mari, quoique ce dernier ne repren„ ne pas avec elle les accidents, qu'il lui a d'abord „ communiqués; elle n'eſt pas moins ſuſceptible de „ les transmettre à tous ceux, qui auroient un com„ merce avec elle. J'ai vu pluſieurs jeunes gens dans „ pareil cas; ils ne pouvoient ſe perſuader, que des „ ſymptomes très-caractériſés du virus vénérien euſ„ ſent aucun rapport avec cette maladie; parceque, „ diſoient ils, ils ſavoient poſitivement, que la fem„ me, avec laquelle ils avoient eu commerce, cou„ choit ordinairement avec ſon mari, et que ce mari „ ne ſe plaignoit, et n'avoit en effet aucun des acci„ dents, dont ils étoient atteints. "

*) Ich ſah, daß ein adeliches Frauenzimmer, die von einer veneriſchen Amme geſtillt worden war, im 13ten Jahre des Alters, da ſich das Monatliche am erſten zeigte,

gähe

Wenn ſichs argwöhnen läßt, daß es zugegen ſey, wie z. B. bey von einer veneriſchen Mutter gebohrnen, oder von einer ſolchen Amme geſtillten Kindern; oder bey Erwachſenen, die einſt eine veneriſche Krankheit gehabt haben, oder wenn man, nach dem Beyſchlafe mit einer für geſund gehaltenen Perſon, ſich angeſteckt findet; ſo muß man alſogleich das Gummiqueckſilber mit dem Dekokt der Sarzaparille und der Bitterſüßſtengel, die das veneriſche Gift zu entwickeln gerühmt werden, *) gebrauchen.

gähe mit einem ſehr ſcharfen Frauenzimmertripper, und ſehr bösartigen Kopfgeſchwüren, die auf den Gebrauch des Queckſilbers wichen, befallen wurde. Gleichwie das Miasma der Maſern, der Pocken, und des Waſſerſcheues vor ſeinem Ausbruch zuweilen lange im Körper verborgen ſeyn kann; eben ſo hat man das nämliche von dem Veneriſchen angemerket. Herr Roſen von Roſenſtein hat dieß in der Anweiſung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten, Götting. 1774. S. 652. u. 671. mit mehreren Bemerkungen erwieſen. Ein zweyjähriges Mädchen, welches durch die veneriſche Amme, die demſelben die, in ihrem Mund vorher gekäueten Speiſen gab, angeſteckt wurde; verſpührte erſt nach zehn Jahren die Wirkung der Anſteckung. Zwey andere Geſchwiſter erfuhren erſt in ihrem dreyſſigſten Jahre die Folgen der Anſteckung von ihrer Amme. Herr Roſenſtein ſah, daß ein Kind bis ins eilfte Jahr geſund blieb, dann aber zeigten ſich, nach glücklich überſtandener Pockeneinimpfung, die Zeichen der Luſtſeuche. Denn es war von der Mutter, die einſt damit behaftet geweſen war, angeſteckt worden: a. O. S. 654. S. auch Freyh. van Swieten, 5. B. S. 385.

*) Sauvages *Noſolog. method. T. II. p.* 549.

Von der verlarvten Luſtſeuche.

Das entweder verborgene, oder offenbare Gift der Luſtſeuche erzeugt zuweilen Krankheiten, die in der Luſtſeuche nicht gewöhnlich vorzukommen pflegen. *)

Gewöhnliche veneriſche Krankheiten ſind: Tripper, Geſchwüre an den Geburtstheilen, und im Schlunde, Feigwärzen, Vorhautgeſchwülſte, Luſtſeuchebeulen, Knochenbeulen, kupferfärbige Flecke, Gliederſchmerzen, nächtliche Hauptſchmerzen.

Ungewöhnliche Krankheiten ſind: Veneriſches Fieber, Huſten, Kolik, Mattigkeit, Lähmung, Fallſucht, Abzehrung, u. ſ. w.

Es iſt faſt keine Krankheit, unter die ſich die Luſtſeuche nicht verlarven ſollte.

Man erkennt dieſe Krankheiten, wenn

1) eine erwachſene Perſon eingeſteht, ſie habe einſt einen Tripper, ein Eichelgeſchwür, oder eine Schambeule gehabt; oder wenn

2) der Vater, die Mutter, oder die Amme derſelben angeſteckt waren; oder wenn

3)

---

*) S. die ſehr gut geſchriebene Diſſert. des Herrn Hansmann, *de morb. venereis larvatis. Goetting.* 1778.

3) Die Krankheit allen gewöhnlichen Mitteln widerſteht.

4) Wenn dieſelbe um Mitternacht ſchlimmer wird, und gegen den Tag nachläßt. *)

5) Wenn nach dem Gebrauche des Queckſilbers die Zufälle gelinder werden.

Alle dieſe Zeichen zeigen aber, nur muthmaßlich, nicht vollkommen gewiß an, daß die Krankheit dieſes Kranken dem Luſtſeuchegifte ihr Daſeyn zu verdanken habe.

Die Heilungsart einer ſolchen verdächtigen Krankheit erfordert den Gebrauch des Queckſilbers, und anderer dem Luſtſeuchegifte entgegen geſetzter Mittel.

Von der mit einer andern Krankheit vereinigten Luſtſeuche.

Die Luſtſeuche kann man mit einer jeden andern Krankheit verwickelt antreffen.

*) Doch bemerkt man dieſe nächtliche Krankheitsverſtärkung nicht in allen veneriſchen Krankheiten, wie ich und Andere gefunden haben. S. Blochs Bemerkungen, S. 181.

Eine ſolche Verwicklung macht die Erkenntniß und Heilungsart beyder Krankheiten nicht ſelten dunkel und ſchwerer.

Am öfterſten iſt die Luſtſeuche verwickelt

1) mit dem Scharbocke. Wenn ein Scharbockiſcher zugleich veneriſch iſt, ſo hält es mit der Kur der Luſtſeuche ſehr ſchwer; weil das Queckſilber bey Scharbockiſchen wie ein Gift wirkt. *) Folglich

erfordert die **Heilungsart** bey Skorbutiſch-veneriſchen vom Anfange antiſkorbutiſche Mittel; hierauf muß

*) Das der Gebrauch des Queckſilbers Scharbockiſchen ſchädlich iſt, hat Herr Grainger durch mehrere Beobachtungen erwieſen. Bey einem ſcharbockiſch-veneriſchen Soldaten ſah er von einem einzigen Quentchen der demſelben eingeriebenen Queckſilberſalbe einen blutigen Speichelfluß, ein Anſchwellen der Zähne. (Grainger ſagt: *Dentium infirmitas ingens ſequebatur; fere omnes excreavit, et quod mirum, mole auctos*) und ein Hinwegräuſpern des im höchſten Grade faulen Zahnfleiſches, mit Ohnmächten und einer ſehr groſſen Entkräftung. S. *Hiſt. febris anomalae Batave. p. 6.* in den angefügten *Monitis ſiphyliticis*. Der berühmte Stabsmedikus Herr Kramer ſagt, es wären 400 ſcharbockiſche Soldaten durch den Gebrauch des Queckſilbers elend umgekommen. Herr Goulard ſah, daß zween ſcharbockiſche Soldaten, die man in ein Zimmer, in welchen einige Veneriſche durchs Queckſilber geheilet wurden, gelegt hatte, blos von dem Dunſtkreiſe der den Speichelflußhabenden, Anſchwellung des Kopfes, heftigen Speichel-

muß man das Gummiqueckſilber mit Mohnſaft *) nach und nach denſelben beymiſchen. Vorzüglich dienlich iſt der Malzaufguß mit dem Safte von der Kreſſe, des Löffelkrautes, oder der Bachbungen.

Die Kniezuſammenziehung, die bey Leuten, welche mit dem verborgenen Scharbocke behaftet ſind, zuweilen auf den Gebrauch des Queckſilbers erfolgt, wird durch die nämlichen antiſkorbutiſchen Mittel, und beſonders durch die aufgelegten gequetſchten Blätter von ſedo acri ſehr gut geheilet.

2) Mit Kröpfgeſchwülſten. Veneriſchkröpfigten kann man das Queckſilber ſicher geben. Pillen vom mineraliſchen Mohr mit antiſcrophulöſen Arzneymitteln

 wer-

chelfluß, und ſehr böſe Mundgeſchwüre bekamen. Aber kein Schriftſteller hat die tödtliche (deleterius) Wirkung der Queckſilberſalbeeinreibung bey Scharbockiſchen, oder Scharbockiſch-veneriſchen deutlicher erfahren, als der gelehrte Soldatenwundarzt, Herr Hempel; welcher vom Gebrauche des Queckſilbers bey denſelben die Wangen durch den Brand verzehrt, und den Tod ſelbſt erfolgen ſah. S. Hempel Erfahr. und Wahrnehm. v. Scharbocke, 1778. S. 26.

*) Mediziniſche Beyträge *I.* Th. *p.* 296 der berühmte Michaelis ſagt: viele, die den Scharbock und die Luſtſeuche zugleich hatten, wurde durch Mohnſaft, Fieberrinde und Vitriolſäure von beyden Uibeln ohne Queckſilber gründlich geheilet.

werden von Vielen wider die Kröpfgeſchwülſte gar ſehr gerühmt.

3) Mit dem Ausſatze. Von dieſer Verwicklung ſ. veneriſcher Ausſatz.

4) Mit der Krätze. Veneriſche Geſchwüre werden bey Krätzigen durch den Gebrauch des Queckſilbers meiſtens verſchlimmert. Daher muß man vorher die gegenwärtige oder verborgene Krätzenſchärfe durch den mineraliſchen Mohr, Schwefelblumen mit etwas Kampfer, Hollunderthee und andere in der Krätze ſpecifiſchen Mitteln tilgen, und den das Queckſilber geben.

5) Mit einer hitzigen Krankheit. Wenn ein Entzündungs = ein galligtes = oder ein fäuligtes Fieber einen Luſtſeuchigten befällt, ſo kömmt er ſelten mit dem Leben davon.

Die Heilungsart muß man nach der Hauptkrankheit einrichten.

Die Luſtſeuche beſchützt nicht, wie Einige geglaubt haben, vor der Peſt. *)

6)

---

*) Herr von Mertens in dem ſchönen Werkchen *Obſerv. medicae de febribus putridis et peſte. Vindob.* 1778. p. 182.

6) Mit Krankheiten von übertriebenem Beyſchlafe. Dieſe finden ſich nicht ſelten bey Veneriſchen ein. Von unmäſſiger Saamenergieſſung entſtehen Kräfteverluſt, Gehirnſchmerzen, Fallſucht, Stumpfheit aller Sinne; hauptſächlich Schwäche des Geſichts, ſchwarzer Staar, Rücken- und Lungenauszehrung, hektiſche kleine Fieber, tripperhafte Saamenergieſſungen (pollutio) hauptſächlich bey der Nacht.

Man erkennt dieſe Krankheiten aus der Erzählung des Kranken, aus den vor der Luſtſeuche gehenden Zufällen, aus der Schlappigkeit des Hodenſackes, u. ſ. w.

Die Heilungsart erfordert, auſſer einer kleinen Doſis des Gummiquekſilbers,

1. ſich vom Beyſchlafe und Selbſtbefleckungen zu enthalten.

2. Eine Koſt aus ſehr leicht zu verdauenden Speiſen; z. B. aus Reiß, Gallerten, Milch; vorzüglich nützt das Schwindſuchtmoos.

3. Einen Trank aus Sarzaparille und Gerſte mit Milch.

4. Die Landluft.

5. Die Fieberrinde mit Eiſen, der Zimmettinktur, und bitteren Magenarzneyen; wenn dieſe das kleine auszehrende Fieber nicht verbeut.

6. Kalte Bäder, die den geſchwächten Körper aufs thätigſte ſtärken.

7. Mit vom Queckſilber verurſachten Krankheiten. Die Wirkungen des gegebenen Queckſilbers muß man wohl von den Wirkungen des Luſtſeuchegiftes unterſcheiden, damit nicht ein Unbehutſamer, die Queckſilberzufälle für veneriſche Krankheiten haltend, die Quantität der Queckſilberarzneyen verſtärke, und den Kranken zu Grunde richte.

Die allgemeinen Wirkungen des allzu reichlich gegebenen Queckſilbers ſind:

1) Beſchleunigter Blutumtrieb, ſo daß der Aderſchlag zuweilen auf 120 — 130 Schläge (in einer Minute) ſteiget.

2) Blutausdehnung (rarefactio) daraus erfolget unächte Vollblütigkeit (plethora) und Entzündungsfieber; die man beym Anfange der Heilung mit Queckſilberarzneyen öfters bemerkt.

3) Faulartige Blutauflöſung; daher kömmt beym Fortgange der Kur zuweilen ein faulartig galligtes Fieber,

ber, mit Blutflüſſen, und der Tod ſelbſt; oder Scharbock mit Knieemattigkeiten und blutendem Zahnfleiſche; daher kommen Geſtank des Mundes, des Harns und des Schweiſſes; wie auch blutiger Speichelfluß.

4) Unmäßiger Speichelfluß; daher wird der Körper erſchöpfet, ſchwach, zuweilen in allen Gelenken zuſammen gezogen; daher kömmt auch Luftröhrenkopfentzündung (cynanche) mit ſehr bösartigen Geſchwüren um die Mündungen der Speichelgänge an der innern Oberfläche der Backen und unter der Zunge; daher erfolgt endlich Erſtickung und der (gähe) Tod der Speichelnden. Zuweilen bleibt eine Verengerung (contractura) der Kinnbacken und eine Aneinanderwachſung der Backen mit dem Zahnfleiſche nach ausgehaltenem Speichelfluſſe zurück.

5. Abſetzungen des Queckſilbers an verſchiedene Orte, vorzüglich aber in die Knochen. Aus dieſen entſpringen rheumatiſche = oder Knochenſchmerzen, Zittern, Blutſpeyen, Mattigkeit, Schlagaderbrüche, Fallſuchten, und andere langwührige Krankheiten.

Aus dieſen ſieht man, daß die vom Queckſiber erzeugten Krankheiten in entzündungsartige, faulartige und langwührige eingetheilt werden können.

Die entzündungsartigen, z. B. das Entzündungsfieber und die Luftröhrenkopfentzündung (cynanche) erfordern,

1) ſich von allen Queckſiberzubereitungen zu enthalten;

2) Aderläſſe;

3) antiphlogiſtiſche, gelind abführende Arzneyen;

4) eine mit Salpeter verſetzte Saamenmilch;

5) Gerſtenabſud mit Salpeter und arabiſchem Gummi.

Faulartige Krankheiten, z. B. Faulfieber, ſtinkende Mundgeſchwüre, und Queckſilberſcharbock (ſcorbutus mercurialis,) erfordern,

1) den Gerſtenmalzaufguß, mit antiſkorbutiſchen Säften;

2) die Fieberrinde;

3) eine Koſt aus Speiſen aus dem Gewächsreiche.

Langwührige, vom im Körper zurück gebliebenen Queckſilber erzeugte Krankheiten, z. B. Gelenkbänderzuſammenziehung, Rheumatismen, Zittern der Muſkel, erfordern zu ihrer Heilung, den antiſkorbutiſchen Arzneyen noch hinzu zu ſetzen,

1)

1) warme, auf fünzigmal wiederholte Bäder; *)

2) ſchweißtreibende Arzneyen, z. B. den Abſud der Aland- oder der Meiſterwurzel, die Eſſenz der Bibernelwurzel, und hauptſächlich den Spießglanz. **)

3)

*) Leute, die in den Idriſchen Queckſilbergruben arbeiten, werden ſehr bald vom Speichelfluſſe angegriffen; fängt aber dieſer nicht an, ſo bekommen ſie ſogleich durch den ganzen Körper herumirrendes Gliederzittern. Bäder, ſchweistreibende und abführende Arzneyen ſind die einzigen Hilfsmittel, durch welche dieſelben die Geſundheit wieder erlangen. Man findet auch am Boden der lange gebrauchten Bäder immer laufendes Queckſilber. Einige Schriftſteller berichten, man hätte auch in den Bädern derjenigen Perſonen, die von dem allzuſtarken Gebrauche ſalzigter Queckſilberzubereitungen Zittern der Glieder bekommen haben, laufendes Queckſilber gefunden. Wir ſehen ferner ſagt Herr Prof. Adolph Murray, daß alte Leute, Kinder und kaltſäftigere (frigidioris naturae) Perſonen, wie auch Frauenzimmer mit Zittern, Andere aber, die ein hitzigeres Blut, und aus dieſer Urſache auch die Queckſilberkügelchen leichter zertheilen (ſubigere) können, vielmehr mit dem Speichelfluſſe befallen werden. S. Herrn Dubb angef. Diſſert. S. 9.

**) Ein ſchon lange veneriſcher durch vielmal gegebenes Queckſilber nun ausgezehrter, ſehr gliederſüchtiger, an der Naſe und an andern Orten mit Geſchwüren angeſteckter Soldat, empfand von allen angewandten Queckſilberzubereitungen ſchlimmere Wirkungen. Herr Doktor de Veza ſchrieb dieſem Elenden vor, täglich ſieben Grane rothen Spießglanz mit einem Quentchen Zucker zu neh-

3) Zuweilen abführende Mittel;

4) Milch, und bey Auszehrenden die Milchdiät.

Von der Verhütung der Luſtſeuche.
(De Luis venereae Prophylaxi.)

Ein Arzneymittel, durch welches man verhindern könnte, daß ein geſunder, einem weißflüſſigen, oder mit einem Geſchwüre in der Gebährmutterſcheide behafteten Frauenzimmer beyſchlafender Mann vom Luſtſeuchegifte nicht angeſteckt, oder, wenn er nun angeſteckt iſt, von dem Miasma alſogleich wieder befreyet würde, hat man bis itzt noch nicht entdeckt. *)

Die Abwaſchung des männlichen Gliedes gleich nach dem Beyſchlafe kann zuweilen nützen, wenn das veneriſche Miasma noch nicht in die Schleimhöhlen der

nehmen; die Doſis des Spießglanzes wurde nach und nach auf 40 Grane täglich verſtärkt. Zum Tranke gab man ihn den Holzabſud Der Kranke bekam nach einigen Tagen eine ſtarke Ruhr, an den übrigen Tagen ſchwitzte er täglich häufig, die Gliederſucht ließ vollkommen nach, die Geſchwüre wurden mit dem Brennkrautpulver (pulv. flammulae Jovis) beſtreuet, und giengen in eine gute Eiterung über; die angefreſſenen Naſenknochen blätterten ſich ab, und der Kranke war nach einigen Wochen wieder gänzlich hergeſtellet.

*) Aſtruc *de morb. venereis. cap. 2. §. 2.*

der Harnröhre eingedrungen iſt: gemeiniglich wird es aber ſehr bald den Oeffnungen derſelben eingeſogen.

Beobachtungen bey Kranken haben mir gelehret, daß die verſchiedenen feinen Künſte, deren ſich gewiſſe Leute zu dieſer Abſicht zu bedienen pflegen, die Anſtecfung nicht verhindern.

Die Einſpritzung der mit Waſſer verdünnten Seifenſiederlauge *) oder des Zitronenſaftes, gleich nach dem Beyſchlafe, und andere von verſchiedenen Schriftſtellern ausgepoſaunte Arzneyen, haben, wie die Erfahrung zeigte, am Ende ihrer Erwartung nicht entſprochen. **)

Noch

*) S. Herrn Kern *Diſſ. de infallibili remedio prophilactico ſiphyleos. Friburg.* 1777.

**) Hr. Gall hat in ſeiner *Diſſ. ſiſt. critecen prophylaxeos ſiphylidis Friburg.* 1777. von allen dieſen Vorbauungsmitteln umſtändlich und gelehrt gehandelt. Ich habe einmal geſehen, daß das neue Mittel des Herrn Peyrillhe, nämlich das flüchtige Laugenſalz, welches zur Heilung der Luſtſeuche angerühmt wird, eine ſehr böſe Wirkung gehabt hat. Das nämliche hat auch Herr Prof. Adolph Murray beobachtet, welcher mit der von Herrn Peyrillhe vorgeſchriebenen Doſis dieſes Mittels bey einem bösartigen und ſchon veralteten Tripper einem Verſuch machte. Der Kranke empfand darauf ſehr heftiges Harnbrennen, und es gieng ſogar Blut mit dem Harn ab. Herr Murray ließ alſo zugleich eine reichliche Men-

Noch mehrers läßt ſich von der ſehr ſchwachen Auflöſung der Queckſilberſolution, oder des Gummiqueckſilbers mit Milch vermiſcht, und als ein Bad, oder eine Einſpritzung gebraucht, hoffen; aber auch dieß muß noch durch mehrere, und zu dieſem Ende unternommene Verſuche geprüfet werden. Folglich iſt die Enthaltung von veneriſchen Ausſchweiffungen noch die einzige Beſchützung vor dem veneriſchen Uibel.

Menge ſchleimigter Abkochungen trinken; aber am folgenden Tage war der Tripperabfluß gehemmt, und die linke Hode entzündet. Zu einer andern Zeit ſchrieb er einem mit veneriſchen Geſchwüren heftig angeſteckten Jüngling dieſe nämliche Arzney, doch etwas behutſamer vor; die Geſchwüre fiengen aber an, bey verſtärktem Schmerze entzündet zu werden, und der Kranke klagte über ſo groſſe Unruhe, daß man den fernern Gebrauch unterlaſſen mußte. S. Herrn Dubb, angef. Diſſ. S. 5.

For-

FORMULAE REMEDIORUM IN HOC OPUSCULO LAUDATORUM.

FORMULAE INTERNAE.

I. *Solutio mercurii gummoſi.*

℞. Mercurii vivi depuratiſſimi ʒj.
Gummi arabici pulveriſati ʒiij.
Syrupi cichorei cum rheo. q. ſ.

Conterantur in mortario vitreo, ſenſim adfundendo aliquantum ſyrupi, donec mercurius omnis abiit in mucum. His ſatis ſubactis addantur ſenſim conterendo.

Aquae roſarum ℥xij.

Detur in ampullam vitream. S. mane ac veſperi duo cochlearia lignea menſualia aſſumantur.

Usus. *Haec ſolutio in omnibus morbis venereis primarium remedium internum eſt, quod cito, tuto ac jucunde miaſma venereum delet. Raro ſalivam movet, ſi omni decimo die pilulae purgantes vel pulvis purgans exhibeatur. Solutio ex cochleari ligneo aſſumi debet, cochleari enim argenteo vel metallico mercurius adhaeret. Quibus ſaliva moveri incipit, hi aſſumant purgans et aliquot dies a ſolutione abſtineant.*

2. *Pilulae ex mercurio gummoſo.*

℞. Mercurii vivi depuratiſſimi ʒj.
Gummi arabici pulveriſati ʒiij.
Syrupi cichorei cum rheo. q. ſ.

Conterantur bene in mortario marmoreo vel vitreo, donec mercurius omnis in mucum abiit, huic adde

Micae panis albiſſimi ℥β.

Subigantur bene in maſſam pilularem. Fiant pilulae gr. iij. conſpergantur pulvere liquiritiæ. D. S. mane ac veſperi aſſumantur pilulae x.

Usus. *Commodior harum pilularum, quam ſolutionis aſſumptio eſt, hinc ab aliquod jam an-*

nis

nis frequentiſſime his pilulis magno cum effectu utor. Jam a duobus annis ʒß opii depurati admiſceo, et pilulas e mercurio gummoſo-opiato voco.

3. Syrupis mercurialis.

℞. Mercurii vivi depuratiſſimi. ℈j.
Gummi arabici pulveriſati. ℈iij.
Syrupi cichorei c. rheo. q. ſ.

m. conterantur in mortario vitreo donec mercurius abiit in mucum; adde inſuper conterendo.

Syrupi cichorei c. rheo. ℥jß.

m. d. u. S. mane ac veſperi detur infantibus cochleare parvum ligneum, doſis ſenſim augeatur.

Usus. *Infantibus venereis hicce ſyrupus commodiſſime adhibetur.*

4. Pilulae purgantes ordinariae.

℞. Maſſae pilularum Ruffi. ʒß.
reſinae jalapae.
aquilae albae āā gr. iv.

m. f. pil. gr. iij. S. aſſumantur pro una doſi.

Usus. *His pilulis omni decimo die alvum moveo illis, qui mercurio utuntur: hae pilulae ſepties vel ſaepius alvum facile et certo movent, millenis aegrotis praeſcripte hypercatharſin non cauſarunt.*

5. *Decoctum altheae.*

℞. Radicis altheae ℥ij.
Fol. malvae.
Flor. papav. rhoeados āā Mβ.

coque in s. q. aquae per horae quadrantem, detur col. ℔ij.

S. Omni bihorio cum ſyrupo diacodii vel ſacharo hauriantur vaſcula duo.

Usus. *In gonorhaeae et aliorum morborum ſtadio inflammatorio conducit.*

6. *Pulvis eccoproticus ad gonorrhaeam.*

℞. Rhei electi.
Salis mirabilis
Cremoris tartari āā ℥iij.

m. f. pulv. dividatur in xii doſes aequales. S. omni trihorio de die aſſumatur unus.

Usus.

Usus. *Compeſcit urethrae ardorem et pus gonorrhoicum intra aliquot ſeptimanas reddit lymphaticum.*

7. *Electuarium balſamicum ad gonorrhaeam.*

℞. Rhei electi.
Salia mirabilis.
Cremoris tartari ãã ℥iij.
Balſami copaivae cum ſaccharo bene ſubacti. ℥ß.
Electuarii lenitivi. q. ſ.

m. f. elect. S. quater de die aſſumatur drachma ſemis.

Usus. *Ceſſante urinae ardore ac effluvio jam lymphatico exiſtente, morbum brevi curat, ſi non nimis magna adeſt laxitas urethrae.*

8. *Electuarium roborans ad gonorrhaeam.*

℞. Cort. Winterani
— peruviani ãã ℥iij.
— aurant.
— cinamomi.
Extract. martis pomati ãã ℥ij.
Syrup cort. aurantiorum. q. ſ.

m. f. electuar. S. quater de die aſſumatur drachma una.

 Usus.

Usus. *In leucorrhaea et in lymphatico gonorrhaeae ſtadio, ſi morbus incipiat chronicus fieri ac aegrotum emaciet, conducit.*

9. *Vinum roborans.*

℞. Limaturae martis non rubiginoſ.
Cort. peruviani.
— cinamomi.
— Winterani āā ℥ß.

m. f. pulv. cui affunde vini generoſi auſtriaci ℔ij. relinque in leni digeſtione per 24 horas, dein colaturam per inclinationem exhibe.

m. S. detur ter de die cochleare unum, ſenſim augendo doſin.

Usus *eſt ut electuarii roborantis, nempe gonorrhaeam ac fluorem album, non amplius venereum, curat.*

10. *Decoctum ligni guajaci.*

℞. Raſurae ligni guajaci. ℥ij.
Coq. in aquae font. ℔iiß.
ad remanent. ℔ij.

m. d. S. hauriantur quotidie ℔ij.

Usus.

Usus. *Ante mercurii uſum in lue venerea inventum, unicum in hoc morbo majoribus noſtris fuit remedium. Convenit ſubjectis phlegmaticis. Sunt qui addunt decocto huic argenti vivi et antimonii crudi in ſacculo ſingulum ligati* ℨß *et vocant decoctum ligni guajaci compoſitum.*

11. Decoctum lignorum antimoniale.

℞. Rad. ſarſaparillae.
Santali albi et rubri āā ℥iij.
Rad. glycyrrh.
Cort. mezeraei āā ℥ß.
Ligni rhodii
— guajaci
— ſaſſafras āā ℥j.
Antimonii crudi ℥ij.

m. et infund. cum aqua font. ebull. ℔x. per horas 24. dein coqu. ad ℔v. Collaturae capiat aeger ℔iß ſenſim augendo doſim ad ℔v.

Usus. *Hoc decoctum Lisbonae inter medicos familiare eſt quo morbos poſt ptyalismum et uſum mercurii liberaliorem reſiduos tollunt. Vid. Ill. Murray* apparatum medicament. *vol. 1. p. 338.*

12. *Decoctum ſarſaparillae.*

℞. Radicis Sarſaparillae ℥iij
Coq. in aquae font. ℔ijß ad
remanentiam ℔ij.

d. S. Hauriantur quotidie librae duae.

Usus. *Optimum diluens et mundificans in lue venerea eſt. Convenit praecipue ſubjectis calidis, ſanguineis.*

13. *Decoctum ſarſaparillae compoſitum.*

℞. Radic. ſarſaparillae ℥ij.
Cort. mezeraei ʒß.

Coq. in aquae fontanae ℔iij ad remanentiam unc. xxx. adde ſolutionis aquoſae ſublimati ℥j.

m. d. S. Hauriantur quotidie per 30 dies ℔ij.

Usus *in lue inveterata cutis ac oſſium magni uſus eſſe laudatur. V.* Samml. zum Gebrauch practiſcher Aerzte. 2. *St. 85. S.*

14. Decoctum corticis meceraei.

℞. Corticis e radice mezeraei recentis ℥ß
Coquatur in aquae fontanae ℔vj.
ad remanentiam ℔iv.
Sub finem adde radicis liquiritiae ℥j.
Collatura detur. S. Hujus decocti. ℔ß
bibat aeger quater in die.

Usus. *Laudatur in tophis, nodis venereis, doloribus oſteocopis nocturnis, ac tumoribus venereis articulationum.*

15. Decoctum ſtipidum dulcamarae.

℞. Stipitum dulcamarae recent. ʒß
Aquae fontanae ℥xvj.

Coquantur ad uncias xi. S. ter de die bibantur cum lacte ℥iij.

Usus *in exoſtoſi, herpete, arthritide venerea valde laudatur. V* Journal de Médecine, *T. 22. p. 236.*

FOR-

FORMULAE EXTERNAE.

19. *Solutio mercurialis ſimplex.*

℞. Mercurii dulcis ʒj.
Mucilaginis gummi arabici ℥j.
Aquae roſarum ℔j.

Solvantur conterendo exacte in mortario vitreo vel marmoreo.

Usus. *Inſeruit haec ſolutio pro injectione in gonorrhaea et fluore albo. In ipſa ophthalmia gonorrhoica hac ſolutione oculos elui curabam. Cum mellis ℥j. mixta ulceribus loco aquae vulnerariae ac faucibus ulceroſis forma gargariſmatis applicatur. Bubones, tophi, phimoſis, ac alii tumores venerei forma fomenti hac ſolutione tegantur.*

20. *Solutio mercurialis balſamica.*

℞. Tincturae myrrhae ℥ß.
Laud. liquid. Sydh.
Decocti cort. peruviani āā ℥j.
Aquilae albae ℈ij.

miſce conterendo.

Usus. *Sordida, inveterata, cancreſcentia et carioſa ulcera venerea ſanat, ſi fauces talibus afficiantur ulceribus, tunc haec ope penicilli bis vel ter de die hac ſolutione tangantur.*

21. *Aqua cauſtica pro condylomatibus.*

℞. Spiritus vini rectificati.
Aceti deſtilati āā ℥jß.
Mercurii ſubl. corroſ. ʒj.
Aluminis crudi
Camphorae
Ceruſſae. āā ʒß.
Laudani liquidi ℥j.

m. ſolv. d. u.

Usus. *Condylomata ope penicilli hac aqua bis de die illiniantur et dein linimento mercuriali tegantur. Condylomata ſic brevi ac ſenſim*

eva-

evaneſcunt; cutis ſana, condylomatibus intermedia, ab hac aqua non exulceratur.

22. *Lac mercuriale.*

℞. Mercurii vivi depuratiſſimi ʒj.
Gummi arabici pulveriſat. ℥ß.
Syrupi diacodii q. ſ.

m. conterantur in mortario marmoreo ſenſim addendo ſyrupum donec omnia abeant in mucum, cui ſenſim adde

lactis ebullientis vaccini ℥viij.

m. d. uſui.

Usus. *In ophthalmia gonorrhoica ope vaſculi balneatorii et in phymoſi venerea, forma peniluvii applicetur. Idem lac in angina venerea doloroſa ſub forma gargariſmatis optimo cum ſucceſſu adhibetur.*

23. *Balſamus mercurialis.*

℞. Vnguenti baſiliconis ℥jß.
Mercurii praecipitati rubri. ʒij.

miſceantur exactiſſime.

Usus.

Usus. *Ad ulcera venerea conſolidanda ad tophos aut ſcirrhos venereos reſolvendos, adhibetur. Eodem cum effectu loco mercurii praecipitati rubri, mercurium dulcem, vel mercurium praecipitatum album cum balſamo quodam mixtum adhibui.*

21. *Balſamus ophtalmicus ruber.*

℞. Butyri recentis inſulſi. ℥iij.
Cerae albae ℥ß liquefactis adde
Mercurii praecipitati rucri ℥ijß.
Tutiae praeparatae ʒj.
Camphorae in oleo ovorum ʒß. ſolutae gr. xlv.

m. f. unguent. S. ter de die lentis magnitudo illiniatur oculo.

Usus. *Corneae maculas, ulcera et obſcurationes, nec non lippitudinem ac reliquos occulorum morbos venereos, chronicos, egregie curat.*

22. *Vnguentum reſolvens ad bubones.*

℞. Vnguenti de arthanita
— neapolitani. āā ℥j.

Pulv.

Pulv. rad. mandragorae. ℥jß.
Mellis communis. q. ſ.

m. f. lenimentum.

Usus. *Ad bubones induratos reſolventos laudatur. Inungatur bubo mane ac veſperi et dein tegatur hocce unguento.*

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Med.

Plenk

Plenck, Joseph Jacob <<von>>,

Lehre von den venerischen Krankheiten

Wien 1787

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 3477
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269459-6
VD18 12218375-001